



00.1

I.
Theologie.
556.

No 8863 *



M. Christian Gerbers/
Pfarrers zu Lockwitz
bey Dresden/

2

Wnerkannte

Sünden/

Aus seinen von dieser Materie bis-
her unterschiedlich geschriebenen
Büchern

In einer vornehmen Adelichen
und Geistlichen Zusammenkunft
Discurs-weise erwogen und ge-
handelt/

Auch in einem absonderlichen Sendschrei-
ben an den Herrn Autorem, als seinen alten
Academischen Bekannten / zu Christ-Brüderli-
cher Erinnerung / andern aber zu vernünftiger
Überlegung und Unterscheidung dieser Schrift-
ten/ aus- und abgefertiget
von

CHRISTOPHORO Lauterbachen/
alten Expectanten, und der Hoch-Adelichen
Jugend Informatore.

Zu finden in Leipzig/ Wittenberg und Halle.



N^o 8864 *





Ehrlwürdiger und Wohl-
gelahrter/

Sithen ich zu Leipzig Denselbigen
gekant/und meistens unter denen
Herren Medicinern herummer-
gehen sehen/ habe ich nicht erfah-
ren können/ wo der Herr Magister hinge-
kommen? Es brach aber neulich zufälliger
Weise heraus/ als unsere Hoch-Adel. Herr-
schafft tauffen lassen/ und der Herr Regie-
rungs-Rath von Ernstmannsen/ samt
dem Herrn Cammer-Juncker von Lieb-
mannshausen/ wie auch die gnädige Fran-
en von Türmsdorff und Pfedersheim/
Fräulein Louise Charlotte von Dohen-
berg/it. der Hauptmann von Hartfels samt
unsern Hrn. Pastore Loci, Herrn M. Mi-
sander/ und etlichen andern Geistlichen/
zum Theil von unserer Hoch-Adel. Herr-
schafft Gerichts-Lehn/ als der Herr M. Tho-
mas von Lamperswalde/ und Herr M.
Pfeffinger von Mercksdorff/ wie auch
der Hoch-Adel. Herr Gerichts-Verwalter/

Herr Bindfest / und des gestrengen
Herrn Advocat in einem gewissen Proceß/
aus Leipzig / Herr Bromberg / samt dem
Sprach- Meister / Lavaille, zugegen wa-
ren / da so gleich die gnädige Frau von Pfe-
dersheim bey der Tafel fragte: Herr Ge-
fatter / warumb hat er seinen Sohn Hanni-
bal heissen lassen? Ich habe ein Buch gele-
sen / da ein Geistlicher schreibt: Es wäre
eine grosse Sünde / daß man den Kindern
solche Nahmen gäbe / als: Achilles, Hector,
Hercules, Claudius, Scipio, Hannibal,
Alexander.

Das solt ich nicht meinen / antwortete der
Herr Kind- Tauff- Vater / der Herr von
Dreylanden / als mein gnädiger Herr Pa-
tronus, unsere Herren Geistlichen haben/
meines Wissens / niemals hieraus eine Sün-
de gemacht. Herr M. Misander / was hält
er davon?

Ihr Gestrengten / antwortete dieser: Es
wird ein Pfarr in Meissen / M. Gerber /
auff dem Dorffe Lockwitz bey Dresden
seyn / der hat so seine besondere Concepten
von allerhand Sachen.

Ja ja / sagte der Herr Cammer- Jun-
cker / ich habe die Bücher auch gelesen / es ist
in

in eben dem Capitel / da er die Edelentehe
agirt, daß sie ihren Geschlechts-Nahmen
nach/etliche Hund/Teuffel/Daße/Rinds-
maul/Wolff/Bär/ &c. hießen. Er ge-
setzt aber/ daß diese Nahmen zum zeitlichen
Unterscheid der Personen / und Vermei-
dung aller Confusionen dienen.

Es ist nicht ohne / sprach Herr M. Ni-
sander / daß sonderlich der Name Teuffel
gar erschrecklich sey.

U/ sagte der Herr Cammer-Junker/
ich habe fromme und böse von solchen Nah-
men gekannt.

Ja / antwortete die Fräulein Doch-
berg / schimpfft er doch die Zunahmen
auch/er sagt: wir solten uns lassen Demuth/
Sanftmuth/Langmuth heißen/das wä-
re viel besser / als der ungeschickte Name
Erdmuth/ Charlotte, Henriette, die we-
der Verstand noch Vernunfft hätten. r.
Theil Cap. 87. §. 6.

Sie emportiren sich nicht darüber/sprach
der Herr Cammer-Junker / sie kom-
men mit ihrem Nahmen bey diesem Scri-
benten gar leidlich weg/aber die alten Fräu-
lein haben eine schlechtere Les. Denn da-
raisoniret er Th. 1. der Fortsetzung seiner

unerkannten Sünden / p. 60. admirabel
aus der Physica: warumb die alten Mäg-
de / Jungfern und Fräuleins ungeduldiger
und verdriesslicher wären / als die alten Wei-
ber und Wittwinnen.

Es scheint sonst / sprach M. Thomas /
ein sehr tieffsinniger Mann zu seyn / und von
einem sehr hohen Geiste; wenn er nicht so
gar sehr lästerte / so hielt ich dafür / er wäre
ein recht sehr starcker Bruder von Pietisten /
denn er rühmt sich stracks in der Vorrede
an Ihre Maj. die Königin in Pohlen / und
an Ihre Hoheit / die verwittibte Churfürstin
von Sachsen / daß er bloß deshalb Ihnen
seine Bücher dediciret / daß er dadurch Ge-
legenheit bekäme / öffentlich Ihnen was
Gutes zu wünschen / und zu bethen / weil an-
dere Geistliche sich oftmahls Vorbitteer nen-
ten / aber wohl gar nicht daran gedächten.

Oho / sagte Herr M. Nisander / das ist ein
rechter starcker Bruder! Ums Betens willen
hat er Ihre Majestät seine Bücher wohl nicht
dediciret; Denn ich habe gemerckt / daß
es ihn gereuet / daß er den Dienst zu Brettin
nicht angenommen habe. Es hat mir ein
guter Freund geschrieben / es wären dazu-
mahl ihrer etliche auffgestellet worden / daher
mich

mich gewundert hat/ daß der gute Berber so ein Geprale davon macht / daß er vor Ihre Hoheiten zu predigen admittiret worden / weil damahls unterschiedlichen der gleichen wiederfuhr. Indessen klingts vor einen solchen heiligen Mann gar trollig/ daß er so offentlich vor die hohen Personen hin schreibet: Er wüßte nicht / ob ihn die alte Schlange hätte verführet/ daß er den von Ihero Hoheiten angefonnenen Dienst nicht hätte angenommen. Welches / wenn ichs recht exegeticè erklären solte / als woran Herr M. Berber bey uns Geistlichen ohne dem einen grossen Mangel / seinen Gedanken nach / verspüret / so müßte ich unter der alten Schlange den Teuffel verstehen / und sagen/ daß es so viel hiesse: er wüßte nicht/ ob ihn (sit venia verbo) der Teuffel geritten/ daß er den von Ihero Hoheiten angebotenen Dienst nicht angenommen. Laßt mir das einen feinen Pietisten seyn / der das innerliche Licht recht in hohen Grad hat! Wenn ich gleich sagen wolte / daß zuweilen dann und wann divinæ tentationes in solchen Fälen fürgiengen / so muß ich mich doch examiniren / und das Gebeth nicht aus Augen setzen. Wenn mir aber einer eine solche Pœ-

nitenz öffentlich zu erkennen giebt / daß er vorgiebt / es hätte ihn der Teuffel geritten / daß er einen Pfarr-Dienst / und zwar den eine so theure und gottselige Landes-Fürstin / sondern Zweifel aus guter Andacht und Götlichem Trieb / ihm angeboten / nicht angenommen / so sehe ich wohl nicht / was viel von ihm zu halten sey.

Je ja / sagte Monf. Bindfest / ich will dem Herrn wohl aus dem Traum helfen ; Der Mann ist mir gar wohl bekand / es steckt ihm ein Superintendens im Kopffe / denn er hatte damahls bey nahe die ganze Stadt Meissen auff seine Seite gebracht / daß im Nahmen der Bürgerschaft musse im Ober-Consistorio suppliciret werden / damit bey damahliger langwieriger Heischerkeit des sel. Herrn D. Jacobi er möchte Superintendens Substitutus werden ; Man wolte aber sagen / er wäre im Ober-Consistorio abgewiesen worden.

Er / sagte Herr M. Pfeffinger von Mercksdorff / und er macht die Superintendenten so runter / daß Schand und Sünde ist / ich habe wohl gedacht / daß es aus Jalousie geschieht / daß er nicht schon einer ist. Er kommt so artig / wenn er sich
de-

defendiret/ daß er auff seinem Dorffe selber
 einen Superintendenten agiret, so spricht
 Er : Die Superintendenten hätten
 gar zu viel zu thun/ sie könten nicht al-
 lezeit ad quærita respondiren/ sie schö-
 bens öftters auff die lange Banc/ es
 folte alles schriftlich bey ihnen angegeben
 werden ; Daher giebt er einen Vor-
 schlag / daß er möchte interims- weise ei-
 nen Dorff = Superintendenten agiren:
 man solte allezeit einen Pfarr und et-
 liche aus der Gemeinde zusammen se-
 zen/ die alle geistliche Sachen zu richten/
 und auch die Vollmacht hätten/ daß/
 wenn der Pfarr auff der Cangel vor
 einen Sünder recht gebetet hätte/ und
 er dadurch nicht gewonnen wäre / daß
 ihn diese à Sacris suspendiren und vom
 Beichtstuhl ausschließen dürfften. P. I.
 cap. 103. pag. 1524. 1525.

Das war ein feiner Streich vor die
 Consistoria im Lande/ sagte der Herr Ge-
 richts-Verwalter Bindsef! Hat denn
 der ehrliche Mann nicht die Generalien
 gelesen ? Ey wenn ich doch daselbst Ge-
 richts-Verwalter wäre/ ich würde wohl offte
 in dergleichen Collegiis præsidiren müs-
 sen.

sen. Denn wenn die Herren Bauren mit ihrem geistlichen Präside uneins würden/ massen mancher einen Schwager/ ein anderer einen Vetter oder Bruder an dem Missethäter haben/ und opponiren würde : der Herr Pfarrer hätte noch nicht recht gebetet; an den Superintendenten und die Consistoria dürfften die Sachen nicht gelangen/denn da werden/wie ich höre/ alle Dinge zu weitläufftig tractiret/ so würde es halter dann und wann blaue Fenster sehen / und mich der Herr Pfarr in subsidium Juris requiriren müssen / da ich wohl eben nicht Ursache sehe/ warum ich die Sportülen mit ihm theilen müste. Indessen wundere ich mich doch über die Ecclipsin Judicii, daß so ein Mann sich unterstehen darff/allgemeine Verfassungen des Landes/ welche die sämtlichen Herren Stände von uhralten Zeiten her approbiret und angenommen/ zu tadeln ; Ob denn seinem Herrn Superintendenten dergleichen Dinge etwa nicht wissend / daß er ihm einen guten Tils gäbe/ oder es in dem Collegio vorbrächte/ damit ihm disfalls Einhalt gethan und der Vorwis bezahlt würde.

In

In Wahrheit / es fällt mir etwas ein/
 verlegte der Herr Cammer-Junker/
 das ich bereits vorher sagen wolte / als die
 Fräulein Hochberg eine Passage aus diesen
 Büchern erzehlete. Die Bücher sind an un-
 fern Hoffe sehr eingeführet / und es hat einen
 ziemlichen Schein / weil der Titul von un-
 erkannten Sünden der Welt/laudet. Mein
 Herr wolte sie neulich bey unsern Prinzen
 brauchen / daß der Herr Informator täglich
 ein oder zwei Capitel / nach der Bibel daraus le-
 sen solte / allein / es war mein Glück / daß ich
 die Schrifften gelesen hatte / denn ich wiese
 Ihro Durchl. bald etliche Saufragen und
 obscena, die bey einem jungen Herrn mehr
 ärgern / als daß er auff das darneben befind-
 liche Gute achtung geben solte. Denn
 da redet er in der Materie von den Ona-
 nitischen Sünden / 1. Theil seiner unerkant-
 ten Sünden / Cap. 92. p. 1363. so gar deut-
 lich und deutsch / daß es kein Wunder / wenn jun-
 ge Gemüther / die vielleicht nicht dran gedacht
 hätten / aus einem pruritu carnis , wohl
 dergleichen hernach vornehmen. Er erzehlet
 ferner an schon gedachtem Ort / p. 1371. aus
 dem Jacobo à Reies, daß ein Weib in Lusi-
 tania mit einem Affen zugehalten / und aus
 sol.

solcher Vermischung 2. Söhne gebahren und
 auffgezogen. Das ist an sich selbst nicht ein-
 mahl gläublich/sprach M. Mis. weil es wieder
 die Principia Philosophica und Theolo-
 gica läufft/inmassen ein Thier von dem an-
 dern / und ein Mensch von einem Affen gar
 nicht substantialiter, sondern nur organi-
 cè differiren müste/welches ein error phy-
 sicus ist ; In Theologicis aber wird noch
 sebrer impingiret; denn weil die saniores
 Theologi den traducem animæ ab
 utroque Parente, d. i. die Fortpflanzung
 der Seelen von beyderseits Eltern / Vater
 und Mutter/ statuiren, ohne in dem eini-
 gen Exempel von Christi heiliger Empfäng-
 niß/so muß ja folgen/das in denen Affen ent-
 weder eine vernünfftige Seele/ und sie also
 nicht Affen/ sondern Menschen wären / und
 folgend auch Christus für die Affen gestorben
 und sie erlöset habe/oder es muß folgen / das/
 was der heilige Geist *ἁγίου πνεύματος* in Maria
 der Mutter Gottes suppliret/das müste bey
 diesem Weibe/ und ihrem Kinder-zeugen aus
 dem Affen/ Gott der Herr gleicher Gestalt
 gethan haben/welches eine grausame Blas-
 phemie ist. Und gleichwohl fulminiret
 M. Gerber auff die Prediger/ das sie *Fa-
 buln*

buln erzehleten/umb darmit, die Leute in ihren
 Sünden schrecken zu wollen. Er erzehlet noch
 mehr Unfläterey / sprach der Herr Camer-
 Junger/von einer vornehmen Frau und ihren
 Hunde l. c. p. 1372. daß derselbe ihr an die Füße
 gesprungen/item: qv od membrum suum
 genitale denudarit , ac si concubitum
 intenderet; welche Worte noch sein deutsch
 geschrieben seyn/ damit ja junge unschuldige
 Seelen/ wenn sie solches lesen/ auch drüber zu
 speculiren anfangen. Ich halte/ antwortete
 der Regierungs-Rath von Ernstmannsen/ wir
 dürfen nicht lange solche Beschreibungen
 heraus geben/ was Kinder des Satans seyn/
 die hat ihr Meister es ohndem gelernet; die
 aber in ihrer Unschuld sich befinden / können
 durch solche Benachrichtigung auff mancher-
 ley gefährliche Wege geführet werden. Denn
 wenn der Satan/bevoraus aus geistlicher Leu-
 te ihren Schriften Anlaß nehmen kan/ Christ-
 liche Gemüther zu verführen/so thut er es de-
 sto lieber. Mein Rath wäre/ man bliebe dis-
 falls/ wenn von solchen Excessen man ja re-
 den will und soll/bey denen Formeln der H.
 Schrift/als welche sehr kürzlich und ohne al-
 le Erläuterung davon/ redet/ zweiffels frey
 aus der Ursache/weil dem allweisen Gott vor-
 her

her wohl wissend ist/ daß/ wer mit solchem La-
 ster behaffet/ der erschriekt schon durch Über-
 zeugung seines Gewissens/ wenn die For-
 muln der H. Schrift ihn als ein Donner Schlag
 treffen; Wer es aber nicht weiß/ und nichts da-
 mit zu schaffen hat/ und höret doch solche
 unrecht fertige und lose Händel/ der kan leicht
 dadurch gereizet werden/ und wenn gleich die
 menschliche Vernunft dazwischen kömmt/ und
 mit noch so viel Rhetorischen Exclamatio-
 nen die Sache vortägt/ so hilfft doch in solchen
 Stücken diese Vorsichtigkeit wenig / son-
 dern es geschicht darüber / daß nicht
 Ergerniß genommen / sondern vielmehr
 gegeben wird. Ich habe nun viel alte
 Prediger die Zeit meines Lebens gehört / sie
 haben aber alle von dergleichen Dingen an-
 ders nicht / als mit kurz-verbrochenen Wor-
 ten und einem Spruch der heiligen Schrift
 geredet / und zugleich die Drohung und
 Straffe des Lasters aus dem Wort Gottes an-
 gedeutet/ wer dadurch nicht bewegt wird/ der
 bessert sich wohl auch aus diesen Schriften
 nicht. Ich sehe wohl/ daß er Brunne manns
 (p. 1337. P. I.) Worte anzeucht/ der als ein Jc-
 tus anführet / daß ein Knecht von 23. Jahren
 nicht gewußt hätte/ daß die von ihm getriebene
 Sode

Sodomiteren Sünde sey; Daher dieser Autor hier die Priester tadelt/das sie solche Sünde auff der Eangel nicht mehr strafften. Allein/ ich habe vor kurzen Acten in Händen gehabt/ da ein Sodomit mit einem Rindvieh eben solche ignoranz vorgeschüzet; es brach ihm aber den Hals/ daß er insgemein die That zu verbergen gesucht. Denn wie sonst Huren-Packt zu Winkel treucht/ weil sie wissen/ daß eine Sünde ist/also wird hier der Sodomit so viel mehr in seinem Gewissen überzeuget/und bekennets ipso facto und in der That/ daß ers für eine Sünde wider das Gewissen hält. Denn er und ein solches Vieh fressen nicht aus einer Krippe/sie sehen auch einander äußerlicher Weise nicht ähnlich/ daher der Apostel Paulus es wider das anerschaffene Liecht der Natur zu seyn lehret/ Rom. I. 26. 27. Was brauchts nun so einer weisläufftigen Doctrin und Lehre von der mancherley Art der Sodomiteren/ von den vielfältigen modis abutendi uxore? Die Herren Geistlichen müssen sich traun denen Fransosen und andern Poeten oder Comcedianten nicht gleich stellen/welche/wenn sie ein Laster straffen oder durchheckeln/ solches der curiösen Welt gemeiniglich desto

st) besser recommendiren. Man lasse solche Sachen immer dem Herrn Brunne-
manno sel. und seines gleichen / die haben vor die Maistres in Schöppen- Stühlen und Facultäten / wie auch in höhern Collegiis, nicht aber für die Lehrlinge geschrieben: Es gemahnet mich / wie mit Nicol Listis seinem Epitaphio, das ihm ein gewisser Geistlicher gestellet / welcher auch die Letzte vor dem Diebstahl warnet / er lehret aber lose Volck unter der Hand dieses Diebes und seiner Complicum ihre Künste über die massen sein.

D/ sagte M. Pfeffinger / Ihre Excellenz es gemahnet mich / wie mit den Pabstlichen Casuisten / welche die jungen Mägdelein in der Beichte examiniren lernen und fragen: Fecistine ita vel ita? und entschuldigen sich auch mit der Nothwendigkeit ihre Schüler zu lehren.

Es wäre freylich besser / versetzte der Herr Cammer- Juncker / man liesse solche Dinge ungeschrieben / zum wenigsten kan es bey einem jungen Prinzen / oder anderer Jugend / wenn sie über solche Bücher kommt / ein feines Nachsinnen erwecken. Drum ist's artig / daß er an den Durchl. Chur-

Char-Prinz zu Sachsen in der Dedicati-
 on seiner Fortsetzung also general schreibt:
 Was Ihre Durchlauchtigkeit icho noch
 nicht verständen von den Dingen / wür-
 den sie wohl künfftig besser verstehen
 lernen. Vid. Dedic. der Fortsetzung.
 Worunter er denn seine Bücher vornehm-
 lich im Sinne haben muß / weil er sie eben des-
 wegen höchstgedachtem Prinzen dediciret /
 daß Sie solches lesen sollen / wie er vorne
 spricht : Ich gestehe es offenherzig / daß
 dieses auch mit mein Absehen ist / daß
 ich dieses Buch zu Ihren Füßen lege :
 Ich wolte gerne / daß sie künfftig die
 Bücher eben so lieb hätten / als den De-
 gen. Denn wenn aus diesen dedicirten
 Büchern höchstgedachter Königl. Prinz an-
 dere Bücher soll lieb bekommen / so muß er
 diese vornehmlich lesen. Nun præsentir-
 ret sich gleich das andere Capitel von der
 Materie : Warum die alten Mägde /
 Jungfern un Fräulein mürrischer wä-
 ren / als die alten Weiber und Wittben?
 Denn man lange nur das Buch herzu / so
 will ich den Herren den Context bald selbst
 vorlesen. Er schreibt Forts. Th. 1. c. 2. p. 58.

B

Man

Man weiß viel Exempel von Adeli-
 chen Jungfrauen / die gerne möchten
 heyrathen / weil aber kein vornehmer
 und ihren Stande gemäßer Cavallier
 kommt / wie sie ihn verlangen / geben
 sie manchem ehrlichen Kerl den Korb /
 und bleiben lieber ledig und auffer der
 Ehe. Und p. 60. Man hats aus der Er-
 fahrung / daß die Jungfrauen / die in der
 Jugend Begierde zu heyrathen gehabt /
 und entweder ohne oder durch ihre
 Schuld ledig blieben / mehrentheils auff
 ihr Alter sehr mürrisch / wiederwärtig /
 grümic / neidisch / und Feindseelig werden.
 Solches ex causis physicis zu behaup-
 ten / ist gar wahrscheinlich / daß / wenn bey
 einem Weibs-Bilde die natürlichen Be-
 gierden auff zuläßige Weise nicht erfül-
 let / gestillet und abgefühlet werden / end-
 lich eine kleine rabies drauß wird. So
 weiß man auch / was der affectus ma-
 tricis bey den Weibern vor wunderbare
 Effectus in ihren Gemüthern verursa-
 chet / daher ich mir gar wohl getraue zu
 sagen / daß man unter alten Ehe-Wei-
 bern oder Wittben nicht so viel wieder-
 wärtige Gemüther finden wird / als un-
 ter

ter alten Jungfrauen und Mägden. Sehet mir den trefflichen Physicum an! Ferner referiret Er die Ehestands-Sünden so graphicè, als sie keiner schöner begeben kan. Fortsetzung P. I. c. 13. Da ist ihm nicht genug / was in des Herrn Seckendorffs seinem Christen-Staat / Lib. 3. c. 8. noch weniger was in Gottes Worte davon zu lesen / als bey dessen Formeln und Redens-Arten man es disfalls wohl bewenden lassen könnte. Immassen / wer in der Sünde steckt / braucht keiner weitem Erklärung; wer aber davon nichts weiß / dem ist nicht nöthig / unter dem Titul der Lehrsucht / solche Künste zu entdecken. Als zum Exempel: von dem erweckten Blut-Flusse statt des Saamens / Forst. P. I. p. 377. item p. 379. das Exempel von einem Hoff-Jäger / den er in der Jugend hätte erzehlen hören / wie daß er in der ersten Nacht seiner Braut acht mahl beygewohnet. Item, was er p. 398. referiret / daß ihm ein Weib geklagt / ihr Mann richtete sie offters so zu / daß sie weder stehen noch gehen könnte. Das sind gewiß seine Lecti-ones vor Prinzen und für junge Leute / die man unter den Titul von unerfanten Sünden mit ein-schiebet.

Je / sagte M. **Thomas** / er hat einen

B 2

Su-

Superintendenten in der Forts. 1. Th. p. 393. gar sehr herum genommen / daß der einst soll geprediget haben : Wenn der Ehemann dem Weibe Zeit ihrer Unreinigkeit bewohnete / so würden rothköpffigte Kinder gezeuget / und ruffet dieses vor eine große imprudenz aus / und vermahnet die Prediger / daß sie doch nicht solten solche Albertäten auff die Cangel bringen / die nur dem Ampte zur Verachtung gereichten. Und wenn ein kluger Kopff hörete / daß ein Prediger solch alber Ding fürbrächte und sine judicio redete / so dächte er : O du armer Tropff / kanst du von natürlichen Dingen nicht geschaid und mit Vernunfft reden / was wilt du doch von göttlichen Sachen verstehen und sagen ? Daher / spricht er weiter / thäten solche Leute nicht geringen Schaden / und wäre manchem besser / daß er ein Sau-Hirte / als ein Seelen-Hirte worden.

Er/sagte M. Nisander : Ich sehe auch eben nicht / wenn ein Superintendens das gesagt hätte / daß eben das solche Zotten seyn / als wie M. Gerber bisher gerissen hat. Hat dieser in naturalibus geirret ; so ist es wohl eine alberne Consequenz :
Wenn

Wenn einer in physicis nicht gnugsam beschlagen/ daß man auch in göttlichen Dingen nichts verstehen und sagen könnte. Item, daß solche Leute nicht geringen Schaden thäten/ und dahero besser wäre / daß ein solcher Mann lieber ein Sau-Hirte/ als ein Seelen-Hirte worden wäre. Der Gottes von welchem M. Gerber rühmet / daß / da er ein Leibes-Arzt hätte werden wollen / indem er schon ziemliche Fundamenta in Medicis geleget hätte / wenn ihn nicht Gottes Rath zu einem Seelen-Arzt bestimmet / in der Forts. 1. Th. p. 375. der wird ja so großen Schaden bey seiner Kirchen nicht intendiret / und einen / der besser zu einem Sau-Hirten diene / zu einem Seelen-Hirten gemacht haben / wenn er sonst nichts von Ewigkeit her an ihm gesehen / als daß er einsten einmahl seine Gemeinde in eben dem Puncto, darinnen M. Gerber am heftigsten warnet / mit einem errore physico von rothköpffigen Kindern unter andern etwa mit zu corrigiren gesucht. Denn ich solte meynen / ein Superintendent wüßte wohl eben den Spruch Lev. 18. v. 18. & c. 20. vers. 18. den M. Gerber citiret hat. Nun sehen die Herren/

ren / daß er in den folgenden Worten / p. 391. Herrn D. Osiandri Observation approbiret. D. Osiander, schreibet er/ hat eine seine Observation dabey: Die Natur habe selbst einen Abscheu vor dem Veschlaff beyin Weibe zur Zeit ihrer Kranckheit/ und würden daraus/ wie mans dafür hielte/ auffässige/ blinde/ lahme/ und dergleichen elende und preßhaffte Kinder geböhren.

Nun da sehe man doch/ sprach M. Pfesfinger / die närrischen Affecten in diesem Scribenten: D. Osiander redet ex Physicis, dieser Superintendentens auch; Er spricht: Solche Leute zeugeten rothköpffigte Kinder / das ist ja bey weiten noch nicht so arg/ als wenn er gesagt hätte / sie zeugeten auffässige / blinde und lahme / es ist ja so bald und noch eher möglich/ daß rothköpffigte/ sommersproßigte und fleckigte / als auffässige / blinde und lahme Kinder aus dergleichen Veschlaff können gezeuget werden/ denn M. Gerber weiß ja keine rationem diversitatis anzuzeigen / sondern er spricht nur pag. 392: Es hätte in der Physica und Natur keinen Grund/ daß rothköpffigte Kinder

der

der aus unreinem Vnschlaff gezeuget
würden; Wiemohl ich aus seinen Büchern
einen schlechten Physicum theoreticum
zur Zeit ersehe; Hingegen D. Osiandri
seine Observation von Zeugung aussäsi-
ger/ blinder/ lahmer und NB. dergleichen
elender und preßhafter Kinder/ nennet er
eine feine Observation; dieses Superin-
tendentens seine Rede aber hält er vor so
narrisch/ daß sie zu Verachtung seines
Amtes gereichen könnte/ wenn ein kluger
Kopff hörete/ daß ein solcher Mann solch
alber Ding vorbrächte und sine iudicio
redete/ und heist ihn deßhalben einen ar-
men Tropff/ der nicht geschaid sey/ und da-
her nicht geringen Schaden thäte/ so/ daß
es besser wäre/ daß er ein Sau-Hirte/ als
ein Seelen-Hirte worden wäre.

M. Misander sprach: Ich kenne den Su-
perintendenten zwar nicht/ man läßt auch
dahin gestellt seyn/ ob er so deutsch und na-
türlich von der Sache geredet/ daß sich die
Zuhörer geschämet hätten zuzuhören/ aber
so viel sehen wir doch aus dem Context,
daß/ freil M. Gerber ohne ration redet /
und doch gleichwohl D. Osiandri Obser-
vation für ein feines Werck rühmet/ die

doch von härtern und ungläublichern Dingen redet/ er auch sonst diesen Superintendenten so gar sehr und ohne raison schimpffet/ bloß weil er / seinen Gedancken nach/ kein so erfahrner Physicus sey / als wie er/ da er ihn doch nicht mit der geringsten ration widerleget/ und interim einen Narren und Sau-Hirten nach dem andern heist/ es nichts anders/ als bloße Affecten seyn müssen/ und dieser Superintendentens, allem Ansehen nach / unschuldig / und kein solcher Sau-Becker/ als M. Gerber sey.

M. Thomas sprach : Ich habe im ersten Theil seiner unerkannten Sünden im 32. Capitel pag. 665. gelesen/ daß er so hefftig auff die Professores und Academien schilt/ wenn sich die Disputanten also unter sich beißen/ und den Præsidentem oder Respondentem offters so sehr runter machen ließen / daß er prostituiret und schamroth werden müste/ und dächten Wunder was für ein Held vielmahl ein solcher Opponent wäre/ und welche Ehre er eingelegt hätte. Daber ihn offters in seinem Herzen verdrossen/ daß weder der Decanus, noch sonst ein gegenwärtiger Professor
drei

drein geredet/ und seinen Mißfallen bezeuget/ und die Beschimpffung und Gottlosigkeit gestraffet/ welches ihm doch / M. Gerbers Begriff nach/ wie er redet/ zu thun allerdings gebühret hätte. Item, er gedencket noch eines Professoris, der so offte sarcasticè und sophisticè denen Magistris Philosophiæ opponiret/ daß/ wenn er in die Disputation gegangen/ so wären die Studiosi Hauffen-weise hinein gelauffen/ nicht Wahrheit und Weißheit zu lernen/ sondern ihre gottlose Freude dran zu haben.

Oh/ sagte M. Pfeffinger/ es wird kaum fehlen/ daß er nicht D. Scherzern sel. zu Leipzig gemeinet hat. Denn der hat zu D. Ertmüllers Zeiten gelebet/ bey welchem M. Gerber etwan famuliret hat/ und weil Juristen und Mediciner in seine Disputationes gar fleißig giengen/ zuweilen auch mit gelauffen seyn mag. Lieber Gott/ der Mann richtet doch wohl Tode und Lebendige!

Ja/ sagte M. Thomas/ ich habe noch nicht ausgeredet; Er spricht: Solche Leute lieben dem Teuffel ihre Zunge/ und ihr Sinn und Gewissen wäre unrein/

rein/ und vergiffeten auff einmahl so
 viel andere Herzen/ daß sie über dem/
 was böse ist / sich gefreuet / und her-
 nach den in ihren Herzen/ auch wohl
 gegen andere verachteten / der also öf-
 fentlich prostituiret worden wäre. pag.
 666. fährt er fort : Ja der Nächste
 wird / laut des fünfften Gebots / auch
 mit der Zunge todt geschlagen / durch
 Racha oder Narr sagen / Matth. 5.
 Welches ein Zungen- Todtschlag und
 Seelen-Mord wäre/ p. 667.

Nun/sagte M. Misander, das ist eine von
 M. Gerbern selbst erkannte Todt- Sünde/
 und gleichwohl heist er den vorgedachten Su-
 perintendenten Racha und Narr ; Ja
 er meinet/ es wäre besser/ daß er ein Sau-
 Hirte/ als ein Seelen-Hirte worden / weil
 er/ seiner Meynung nach / in einer Ma-
 teria Physicâ geirret. Ob er denn nun
 auch für einen Todtschläger mit der Zunge
 zu achten ? Turpe est Doctori cum
 culpa redaguit ipsum.

Ich kan/sagte M. Pfeffinger/ des seli-
 gen Doct. Scherzers nicht vergessen/
 daß man nach seinem Tode so schimpfflich
 von ihm schreibet/ als wenn weder Wahr-
 heit

heit noch Weisheit in seinem Disputiren wäre zu hören gewesen/ sondern er seine Zunge dem Teuffel geliehen/ und nur die Herzen der Zuhörer verunreiniget und vergiffret hätte. Ich weiß nicht / warum der Mann so ein Feind von dem disputiren ist. Der heilige Augustinus hat viel anders davon geredet/ wenn er contra Crescent. libr. I. c. 15. schreibt : Qvi disputat, verum discernit à falso ; disputando homo in Paradiso est seductus, disputando in paradikum reducendus. Welches etwa zu deutsch heißen möchte : Wer da disputiret, der unterscheidet das Wahre von dem Falschen/ durchs disputiren ist der Mensch im Paradiße verführet worden / durchs disputiren soll er wieder ins Paradiß gebracht werden. Und wolte Gott/ der theure Scherzer lebte nebst dem seligen D. Carpzovio und Alberti noch diese Stunde ! der Fanaticismus und heutigen Schwermereyen würden bey weitem ihr Haupt nicht so herfür gethan haben / als leyder ! geschicht. Denn er hätte solche Bücher nicht lange in Buch-Laden geduldet/ wie M. Serbers seine sind. Es
durffte

durffte nicht ein jeder damahls schmieren/
was ihm ins Maul fiel / und / unter dem
Schein einer großen Heiligkeit / und die
Leute fromm zu machen / seinen Geiser wie-
der erbare und unbescholtene Leute / oder
auch ganze Academien, Facultäten und
Collegia ausschütten. Er that Nieman-
den Leides / ohne wenn er sähe / daß ein Igno-
rante auff die Catheder trat / und absurde
Dinge geschrieben hatte. Dieses that
weyland der selige D. Meisner und Calov
zu Wittenberg eben auch.

Je / sprach M. Misander, machte es doch
der selige Professor Thomasius eben
nichts anders. Diese Leute hielten die Ca-
theder und die Buchläden sein reine / daß /
wer in dem Oceano doctrinæ publicæ
nicht schwimmen kunte / der durffte sich vor
ihnen nicht drein wagen. Es wurden da-
mahls accurrate Leute / die nicht solche
Solæcismos Theologicos vorbrachten /
als M. Gerber und seines gleichen / wie ich
mich denn etlicher erinnere / die wir zur an-
dern Zeit / wenn wir wieder zusammen
kommen / mit einander ventiliren wol-
len. Jeso wollen wir nur bey unserm
Ambte bleiben / und fragen / was denn dem-
selb

selbigen mehr zur Verachtung gereiche?
 Entweder wenn ein Prediger sagt: unreiner
 Benschlaß sey sündlich und schädlich/und hiel-
 ten etliche davor/das die Kochköpffe und ande-
 re Unreinigkeit des Leibes davon herkämen /
 oder/wenn so ein garstiger Better zum ewigen
 Gedächtniß in die öffentliche Welt hinein
 schreibt/das wir solche Saue zum Theil
 im Predigt-Amte hätten / die sich nicht
 scheueten/ des Nachts vorher zu schwel-
 gen und zu sauffen/ das sie wohl des
 Morgens ungewaschen / ungekämmet
 und ungebetet/ noch halb voll/ auff die
 Cangel giengen / so wäre leichtlich zu
 dencken / wie reinlich sie sich dißfalls
 im Ehe-Bette verhalten möchten/wenn
 sie den folgenden Tag entweder predi-
 gen/ oder das heilige Nachtmahl aus-
 theilen solten / Vid. Foris. Cap. 13. pag.
 387. 388. Daher hefloeket er / unter dem
 Vorwand/ das Gewissen zu rühren / den
 Priester-Orden ein gut Theil anders / als
 wenn ein anderer von rothen Köpfen pre-
 diget. Er muß aber ein böser Mann seyn/
 das er solche Dinge von solchen versoffenen
 Predigern/ wenn sie wahr wären / und er
 dergleichen wüßte/ nicht gehöriges Ortes an-
 zeig

zeigete/ sondern/ dem Orden zu Schimpffe/
 lieber solch Ding seinen Schmah-Schriff-
 ten mit einverleibet. Noch ärger ist/ daß
 er nur bloß mutmasset : Es möchten ei-
 nige den Tag vor ihrer Predigt/ oder wenn
 sie das heilige Abendmahl hielten/ sich des
 Ehelichen Gebrauchs bedienen/ und fest die-
 selbigen mit denen Vollsäufern in eine
 Classe der Säue/ welches sich noch dis-
 putiren ließe; dem sey aber wie ihm wol-
 le/ so giebt man doch denen Papisten mit
 solchen unbedachtsamen Schrifften Mate-
 rie zu lästern an die Hand/ daß ein Luth-
 erischer Prædicant selbst gestehe/ daß seines
 gleichen Säue sich vorher in cœno Vener-
 ris herum sühleten/ ehe sie die geweihte Ho-
 stie auspendeten/ wie insgemein solche Vö-
 gel zu reden pflegen/ wenn sie dergleichen
 Schrifften zu sehen bekommen.

Nun/ sagte der Herr Cammer-Jun-
 cker Liebmannshausen/ das ist noch eine
 Materie aus des Graffens von Futtach
 seinem Herz-Schräncklein/ den fragte ich
 einst zu Wien : warum er denn wäre Pa-
 pistisch worden ? so sagte er : Weil unsere
 Geistlichen Weiber hätten/ und sonder
 Zweifel die Nacht vor Auspendung des
 Abend-

Abendmahls sich derer gebräuchten.
 Es war aber damahls ein Feld-Prediger
 darbey/ der ihm gar artig antwortete; Er
 sagte: Sind Ihre Hochgräffliche Gnaden/
 als sie aus diesem Loche gekrochen/ nicht all-
 zu unrein und unwürdig zur heiligen Tauf-
 fe gewesen/ so wird verhoffentlich ein Prie-
 ster nicht unrein seyn/ das heilige Abendmahl
 auszuspenden/ wenn er den von Gott ge-
 ordneten Gebrauch des Ehestandes im Noth-
 fall adhibiret hätte/zumahl/ da das Sacra-
 ment nicht von der Dignitate instrumen-
 ti exhibentis, noch weniger; von dessen
 puritate naturali herrühret. Dieser
 Feld-Prediger gab noch eine artige Instanz
 dem Herrn Grafen von Futtach/ und sagte:
 Die Herren Papisten hielten ja den Ebstand
 für ein Sacrament; Wenn nun unsere
 Priester sich dessen gebräuchten/ so wäre es/
 nach Papistischen Lehr-Sätzen/ ja eben/ als
 wenn sie zum Sacrament giengen.

Ob wir wohl das nicht sagen wollen/sprach
 M. Nisander/ so ist doch einmahl GOTT
 der Allmächtige der Urheber des Ehestan-
 des/ so gar/ daß/ ob gleich die Erbünde dar-
 mit fortgeschleppt wird/ so ist doch der hei-
 lige GOTT einer rechtmäßigen Beywoh-
 nung

nung mit seinem Weibe so sehr nicht zuwider / daß einem Prediger für seiner Function dessen zu gebrauchen in Gottes Worte verbotthen wäre. Paulus hat zwar wohl um des Gebeths willen eine Enthaltung auff eine Zeit erlaubet / aber er setzt ausdrücklich die Condition darzu / daß es mit beyderseits Bewilligung / und anders sonst durchaus nicht geschehen solle; und sollen sich auch wieder zusammen finden / daß sie der Satan nicht versuche; weil er die regulam generalem oben gegeben hatte: Es sey besser freyen / als Brunst leyden. Desßhalb un- sere hohe Obrigkeit den Ehestand in denen Kirchen-Dienern nicht allein duldet / und ihre Weiber und Kinder verpfleget / und mit Beneficien versehen / sondern die Herren Theologen auch selbst wider die Päßtler rechtmäßig defendiren. Daher scheint Herr M. Gerber öftters allzu præcipitant und ohne judicio zu schreiben / wenn der Titul en general heist: Sünden des Ehe-Bettes / und hernach expresse schreibt Cap. 13. §. 8. p. 387: Er müsse Predigern das Gewissen regen / und ihnen zu erkennen geben / NB. wie schwerlich sich ein Prediger versündige / wenn er
 sich

sich der Ehelichen Beywohnung nicht
enthält / da Er den folgenden Tag ent-
weder predigen / oder das heilige Nacht-
mahl des HERRN austheilen solle. Denn
wodurch der heilige Geist nicht ausgetrieben
wird / dadurch versündigt er sich ein Prediger
eben so schwerlich nicht / als sich dieser Mi-
ckenfänger einbildet. Nun aber wird der
heilige Geist durch die Eheliche Beywoh-
nung an und vor sich selbst nicht ausgetrie-
ben / denn sie ist ja von GOTT befohlen :
Freue dich des Weibes deiner Jugend / Prov.
5. 18. item, Paulus sagt : Der Mann hat
nicht Macht über seinen Leib / sondern das
Weib / 2c. Er verbeuth ernstlich / daß sich
eins des andern nicht entziehen soll / 1. Cor.
7. 5. item, Er spricht : Das Weib werde selig
durch Kinder-zeugen / wenn sie sonst nur im
Glauben / Liebe und Zucht bleibe / 1. Tim. 3. 15.
Nun ist kein Spruch / darinnen das für Un-
zucht ausgegeben werde / wenn ein Weib ih-
res Ehemannes gebrauchet / da er gleich Ta-
ges drauff die Sacra publica zu verrichten
hat. Ja ich will noch mehr sagen und fra-
gen : Ob denn ein Diener Gottes / wenn
er ein Kind zeuget / seinem Gotte nicht
auch dienet / als wann er eine Amts-Ver-
rich-

Q

rich-

richtung expedirt? Denn er befördert ein Menschen-Kind zum Leben / dafür Christus gestorben / dadurch das Himmel-Reich vermehret wird / daraus in der Welt wiederum ein nüglicher Mann oder Christliches Weibs-Bild werden kan / das GOTT zu Ehren lebet. Also scheint das eine Pharisäische Eigensinnigkeit zu seyn / da man / ohne Noth / den Leuten Stricke an Hals wirfft.

Die Herren Geistlichen / sagte der Herr Cammer-Juncker / müssen sichs nicht eben so nahe lassen gehen / daß dieser ihre Confrater sie so herum zeucht. Gewiß er schont den Adel auch nicht. Denn hier tractiret er ihr Hoff-Leben / ihre große Besoldung / ihre schlechte Verrichtung / so sie bey Hofe haben / anderweit habe ich noch eine verdriesslichere Passage gelesen von der hohen Einbildung auff den Adelstand. Es wird wohl / meines Behalts / in der Fortsetzung seiner unerkannten Sünden / Th. 1. das 6. Capitel seyn. Ja unsere Adlichen Dames haben auch nicht Ruhe für ihm. Er menget sie mit unter die alten Mägde; wenn sie nicht-heyrathen wolten / wer ihnen fürs Gesicht kommt / und darüber ver-
alte

alteten/ so würden sie verdrüsslich/ und be-
giengen eine Todt-Sünde.

Je nun / ihr zwo Fräuleins/ ihr möchtet
wohl bey Zeiten zugreifen/ sagte die gnädi-
ge Frau von Thürmsdorff / daß ihr nicht
auch irgend sitzen bleibet ; Denn wenn
hernach dieser Geistliche zu euch käme/und ei-
ne von euch haben wolte/ so wäre es eine
unerkannte Sünde / wenn ihrs ihm ab-
schlügt. Wie wars/ Herr Pfarr / laß er
nicht vorher aus dem Buche eins her/ daß
die Adlichen Jungfern auch solten Bür-
ger heyrathen ?

Ja/ Gn. Frau/ sprach Herr M. Thomas,
es ist in der Fortsetzung Th. 1. das 2. Cap-
itel : Obs recht sey / vom Ehestande
sich zu enthalten ?

Das möcht ich wohl wissen/ sagte die
gnädige Fräulein/ wie ers aus Gottes
Worte wolte beweisen? GOTT hat ja
in dieser Welt die Stände eingesezt / und
zuweilen / als ich in der Bibel gelesen / ge-
wisse Personen an ihren Stamm gebun-
den.

Gar recht gnäd. Fräulein / sagte Herr
M. Thomas / es sind die Töchter Bela-
phehad.

Je wenn nun ein Bauer käme / würff
die gnädige Frau Pathe ein / und sprä-
che Herr M. Gerbern umb seine Tochter
an / und wolte ihn überreden / es wäre eine
unerkannte Sünde / wenn er sie ihm nicht
verheyraethe / ich möchte doch wohl die Ent-
schuldigung hören.

Ja / sagte der Herr Cammer-
cker / er beweist es nicht aus Gottes Wor-
te / sondern er erzehlet nur / daß / weil die A-
delichen Dames nicht Bürgerliche Persoh-
nen heyratheten / und manche darüber veral-
tete / und eben so moreuse, wie andere alte
Jungfern / würden / so wäre freylich solches
auch unter die unerkannten Sünden zu rech-
nen / daß sie nicht einen Menschen so gut / als
den andern hielten. Ich achte / der gute
Mann hat die Ursach im Kopff gehabt / daß
unser Herr Gott den Bauer so wohl ge-
schaffen / als den Edelmann. Ein Streich
fällt mir iso ein / der ihm schwerlich zu gute zu
halten ist. Er hat stracks das erste Capitel
von Satyrischen Schrifften benennet / und
ist sehr hefftig wider alle Satyricos, und ich
glaube / es hat keiner keine leichtfertiger Fe-
der / als eben dieser Pietiste. Denn er er-
zehlet in dem Capitel von der hohen Einbil-
dung

dung auff den Adel Stand/ daß eine Gene-
 rals-Person eine gewisse Fräulein præten-
 diret hätte; Diese wäre noch sehr jung ge-
 wesen /und hätte den Herrn Vater gefragt:
 Ob der Herr General auch gut von Adel
 wäre? Darüber emportirt sich der gute
 Mann über die maßen sehr/ und weiß fast
 nicht Expressiones gnug zu finden /dieses
 als ein grosses Crimen an der Dame auff-
 zuziehen. Hernach kommt er mit einem
 andern Dickelherings-Possen/ und sagt: Der
 Papa hätte gesagt: Dieses sein Groß-
 Groß-Vater ist ein Doctor Juris und
 vornehmer Legat gewesen: Wir Schön-
 berge kommen aus der Schweiz her/
 wer weiß / welcher Rühmelcker oder
 Schäfer unser erster Anherr gewesen?
 Fortsetzung Part. I. p. 194. 195. und mache
 also alle ehrliche Dames zu &c.

Was? sagte mein gnädiger Herr / der
 Herr von Dreylanden/ der Mann muß
 gar ein Fantaste seyn. Läßt man in Meiß-
 sen und in Sachsen solche Schrifften dru-
 cken? Das muß auff dem Land-Tage mit/
 als ein Gravamen, angebracht werden.

D/ sagte Herr M. Misander / mein
 Hoch-Edler Herr Collator und hochgeneig-
 ter

ter Herr Gebatter halten mir zu gute / diese
 Charteqven sind entweder gar nicht / oder
 doch nicht in Sachsen censiret. Denn ich
 bin vor diesem in Dresden bekantt gewe-
 sen / und habe auch auff beyden Chur-Sachs-
 sischen Academien studiret / da hätten sie
 die Zoten und Injurien / die wieder die Con-
 sistoria und Academien selber seyn / nim-
 mermehr censiret. Denn er schreyet of-
 fentlich das Weh über die Consistoria,
 ja auch über die / so die Ober-Inspection
 in Kirchen-Sachen hätten / (welches / mei-
 nes Wissens / in Chur-Sachsen das hohe
 geheimbde Raths-Collegium ist) daß sie
 nicht einem jedwedem Pastori pagano die
 Freyheit geben wolten / die Leute vom Beicht-
 stuhl abzuweisen / sondern / man solte es al-
 lezeit auff der Consistoriorum Erkant-
 niß ankommen lassen / welches er einen sol-
 chen Gewissens-Zwang nennet / darüber
 mancher ehlicher Mann geseuffzet hätte.
 P. I. p. 1524. Die Academien aber
 nimmt er jämmerlich herum ; Da erzeh-
 let er von dem poculo fraternitatis Wit-
 tebergensi, Fortsetzung Th. I. p. 130. Item
 er sagt / daß dieselbige untrüchtige Leute zu
 Magistros machten / & confitetur pro-
 pri-

priam turpitudinem: Er wäre damahls auch einer gewesen/ l. e. da doch die nicht Narren seyn/ die einem Narrheit zumuthen/ sondern die es thun/ und noch Geld darzu geben. Ich halte/ Er gienge und würde gerne drunten Doctor, wenn sie ihn nur auff seinem Dorffe dazu machten/ ohne darum sich zu bekümmern/ obs die Facultät zu Wittenberg rechtmäßig oder unrechtmäßig thäte/ wenn er nur dadurch Superintendens werden könnte. Allein/ ich höre/ daß es neulich einem solchen Doctor in Meissen gleichwohl mißlungen. Hernach giebt er auch den Academien Schuld/ daß sie keine Exegetica trieben/ Fortses. Th. 1. p. 749. 750.

O! sagte Herr M. Pfeffinger von Mercksdorff/ was will der gute Gerber sagen? Das seyn lauter Calumnien, und ist über seinen Verstand. Es kan wohl seyn/ daß er keine solche Collegia auff Aca-
demien gehöret hat. Denn er rühmet sich/ daß er in den ersten Jahren mehr auff die Medicin studiret / als sich auff das Studium Theologicum gelege-
te. Wenn das wahr wäre/ daß auff Aca-
demien keine Exegetica gelesen wür-

den/ wo hätten wir denn in Leipzig Höpffneri Commentarium in Psalmos? Gei-
 eri in Cohelet, in Proverbia; in Da-
 nielem, in Psalmos? Hülfemanni in
 Jeremiam? Carpzovii Ms. Collegium
 in Esaïam? Item, zu Wittenberg Ægi-
 dii Hunnii Scripta Exegetical? Calo-
 vium in universa Biblia? Kunadum
 in Epistolam ad Galatas? Item, der äl-
 terern Theologen Commentarios, e. g.
 Rungii in Exodum? Balduini in Epi-
 stolas Paulinas, und andere vielfältige
 mehr/ die mir igo nicht alle beyfallen; Denn
 dieses sind lauter Collegia Exegetica, oder
 dergleichen Disputationes publicæ gewe-
 sen/ welche hernach zusammen gedruckt wor-
 den. Und wie lange ist/ daß der Herr D.
 Hannekenius zu Wittenberg publicè ü-
 ber die Epistel ad Galatas laß/ und sie in-
 nerhalb Jahres Frist absolvirte? Dabey
 lächerlich ist/ wenn M. Gerber l. c. p. 749.
 schreibt: Wer ist unter uns/ sagt er/ der
 sich könne rühmen/ er habe auff der A-
 cademie eine ganze Epistel Pauli von
 einem Professore exegeticè & porisma-
 ticè durch tractiren hören? Es weist
 solches an diesem Manne entweder eine
 grosse

grosse Ignoranz, oder nicht geringe Maliz, daß er die ehrlichen Professores auff Aca- demien in seinen Büchern / die dem Titul nach in mancherley Leute Hände kommen / also beschmigt.

Je/sagte M. Thomas von Lamper- walde / so viel ich mich erinnere / distin- giviret er unter der wahren Exegeſi, Fort- ſetzung Th. I. p. 751.

Er / antwortete M. Pfeffinger / Er weiß aber auch die wahre Exegeſin nicht zu definiren ! Dieser Mann hat die un- anständige Art an ſich / daß er nur in den Tag hinein ſchmieret / und nichts beweiset. Was ſoll denn wahre Exegeſis hier hei- ßen ? Verſtehet er den Methodum Pan- cratianam drunter / ſo darff er nur Hül- ſemanni, Geieri, Balduini, Kromaie- ri &c. Porismata Practica alſofort an die Literalem Interpretationem Tex- tus hinan hängen ; oder verſtehet er ein Wort-Spiel / da man alles myſticè und allegoricè erkläret / und ad uſum appli- ciret / wie etwan Müller und Scri ver ih- re Predigten alſo eingerichtet / ſo darff er ſich über dem Senſu literali öftters nicht viel Sorge machen / und bleibt ſcopus Textus,

nebst denen Fontibus, vielmahl auff der
 Abseite. Ihm ist vielleicht genug / wo
 er den Text nicht versteht / daß er alsdenn
 alsobald ein Gebethlein und Stoß - Seuff-
 zer formiret. Solche Exegeren will
 M. Gerber haben. Denn er tadelt die-
 jenigen Prediger gar oft / die zwischen ih-
 ren Predigten nicht allenthalben ein Ge-
 bet zu formiren wüsten / sondern sich nur
 zuweilen mit einer Formul aus einem Ge-
 fange behülffen / da ich davor halte / es sey
 dem einfältigen Manne erbaulicher / wenn
 er einen ihm bekannten Seuffzer höret / als
 wenn ich ihm neue formuln herfage / die
 er nicht mit beten kan. Daß ich aber
 wieder auff den vorigen Discurs komme /
 so wundert mich sehr / wie doch der Mann
 nur immer hinter die Academicos so sehr
 her ist. Wenn er diejenigen herumgezogen /
 welche / wie er redet / aus Eigennus nicht
 mehr Collegen wolten segnen lassen / (da doch
 er ein Exempel allegiret , daß er einen
 Schaff-Knecht gesehen / der da zu dem
 Herrn gesagt : Er könte das Vieh
 nicht allein bestreiten / es vermehrte sich
 das Vieh alle Jahr / man solle ihm
 noch einen Knecht zuordnen / der das
 Vieh

Vieh weiden und im Stalle füttern
hülffe.

Wo steht das? sagte M. Nisander.

M. Pfeffinger sagte: Im ersten Theil
der unerkannten Sünden/im 62. Cap. p. 937.

O/ sagte M. Nisander/ wenn sein Herr
Collator ihm einen Collegen setzen wol-
te/ glaub ich/ würde sein erstes Wort seyn:
Mir und meinen Successoribus ohne
Schaden! Wie er denn schon vorher p.
936. mit klaren Worten solches ausredet.

Inzwischen/ fuhr Dert M. Pfeffinger
fort/ lobet er doch diesen Schaff-Knecht/
pag. 9. 7: Siehe / wie ein treu und
redlich Herz hat dieser Schaf- Knecht!
Er will nicht mehr auff sich nehmen/
als er verrichten kan/ und begehret ei-
nen Gehülffen. So solte es in allen
Ständen gehen/ und absonderlich in
dem geistlichen.) So kommt er nunneh-
ro wiederumb auff die Academicos p. 938.
da spricht er: Ein Prediger finde bey sei-
nem Amte mehr zu thun/ als er aus-
richten könnte/ und solte daher nicht so
gar vielerley Berrichtung und Arbeit
auff sich nehmen. Dahero wäre schier
auff allen Universitäten der Miß-
brauch/

brauch / daß die Prediger zugleich auch
 Professores wären / auch wohl gar das
 Ambt des Rectoris bey der Academie
 verwalteten. Rühret ihnen daher das Ge-
 wissen / ob sie beyden Aemtern könnten
 genug thun / daß die Kirche und die stu-
 dierende Jugend nicht versäumt würde.
 Es ist sehr zu sorgen / schreibet er p. 939.
 daß mancher Prediger sich aus lauter
 Fürwitz / auch wohl aus Ehrsucht her-
 für zu thun / in die Academischen Hän-
 del mischt. Er thäte aber besser / er war-
 tete seines Ampts desto fleißiger / nach
 Syrachs Vermahnung ; Was dir
 Gott befohlen hat / daß nimm dich stets
 an ; Denn es frommet dir nichts / daß
 du gaffest nach dem / das dir nicht be-
 fohlen ist / und was deines Amtes nicht
 ist / da laß deinen Fürwitz / denn dir ist
 vorhin mehr befohlen / weder du kannst
 ausrichten. Solcher Dünckel hat viel-
 mehr betrogen. Es sind bey einer Aca-
 demie bißweilen feine gelehrte Män-
 ner / die dieser oder jener Profession sehr
 wohl fürstehen könnten / sie werden aber
 zurück gesetzt / und die Profession ei-
 nem Prediger gegeben.

Es

Es scheint / sprach der Herr Regie-
rungs-Rath / daß er abermahl die Fürst-
lichen Höfe und die Consistoria zu tradu-
ciren suche. Wenn ich Præfident wäre/
dürfft ich doch bald fragen / wer denn diesen
Menschen so weise gemacht ? Ich erinne-
re mich / daß ich einst an einem grossen Ho-
fe gehöret / wie in selbiger Provinz dieje-
nigen Collegia, welche die Aacademi-
schen Aembter vergeben / durch die Landes-
Constitutiones dahin angewiesen wären/
daß / wenn sie in denen Ministeriis Subje-
cta capacia hätten / selbige vor allen andern
zu den Theologischen Professionen be-
fördern solten.

D/ sagte M. Misander / als ich in der
Ober-Lausnis zu Friedersdorff erst Pfarr
wurde / ließ mich mein Hoch-Adelicher Herr
Collator zu Wittenberg ordiniren / da
hörte ich / daß alle Professores Theolo-
giæ ordinirte wären / welche sich auch bey
meiner Ordination würcklich einstellten/
welche der Herr Calovius damahls verrichte-
te. Ich habß zu der Zeit nicht verstanden/
was die Ursach seyn müste.

Es ist keine andere / sagte der Herr
Regierungs-Rath / als / weil die The-
olo-

ologie ein studium practicum vornemlich ist/ welches zu der rechten Erkantniß Gottes und seinem Dienste anführet/ und die geweihten Priester mit Beichte sitzen/ absolviren/mit trösten der Krancken / item in allerhand Nöthen/ bey Schwermüthigen/ Gefangenen/ Schwangern/ Gebährenden/ und dergleichen mehr Casus unter die Hände bekommen / und daher die heilige Schrift durchgehends zu lesen / von Rechts-wegen hohe Ursach haben/ auch nach Führung ihres Amtes offters mehr finden / als einer/ der sich in der Jugend bloß mit Philosophicis placken müssen/ und irgend zuweilen in Controversien sich etwas versucht. Denn wir sehen aus der alten Welt an dem Exempel des Augustini und Ambrosii, wie auch des Hieronymi und Chrysostomi, daß sie/ ihrem Predigt - Amte unerachtet/ in dem Elencho andern nichts nachgegeben. Das Wittenbergische Exempel des Herrn Calovii, item, in Strassburg des Dannhaueri, ich will nicht sagen von dem fürtrefflichen Hülsemann zu Leipzig / kan meine Meinung dißfals genugsam erläutern. Indessen sehe ich obiter, daß/ wenn Herr M. Gerber s. 10. p. 904. straf

straffet / daß mancher Professor in
 Jahr und Tag nicht eine einige pu-
 blicam Lectionem verrichtete / oder
 die Collegia nur halb absolvirte, ließ
 ein Jahr hingehen/ ehe er wieder an-
 fienge / es auch heist : Interdum o-
 litor est opportuna locutus! ob er wohl
 darzu keinen Veruff hat/ und den Consisto-
 rius nicht vorgeiffen solte/ deren Mitglie-
 der auff Academien ja eben so wohl als
 er studiret/ und es entweder damahls bes-
 ser/ oder zu seiner Zeit alleine schlimm her-
 gegangen/ auff welchen Fall sie es entwe-
 der selbst corrigiren, oder die schlimmen
 periodi intorcalares sich mit der Zeit selbst
 wieder bessern werden/ indem doch ein je-
 der eben das Gewissen/ das Mag. Gerber/
 hat.

D/ sagte Herr M. Pffessinger / ihre Ex-
 cellenz lesen nur weiter / da kriegen die
 Consistoria wieder einen Stich / 1. Theil/
 Cap. 61. p. 941. Wer ist nun Schuld
 dran / spricht M. Gerber / wenn hernach
 Homines semidoctuli, wie Schuppius
 an einem Orte redet / der Kirchen als
 Lehrer auffgedrungen werden? In
 folgendem Blate ziehet er die Churfürstliche
 Kirch-

Kirch = Ordnung / Anno 1618. in Fol. zu
 Wittenberg gedruckt / herumb / worvon E.
 Excellenz vorher geredet. Denn ob er
 gleich selbige / als eine wohlgemeinte Inten-
 tion der hohen Landes = Obrigkeit nicht zu
 tadeln zu seyn vermeinet / und es allein auff
 die Professores schiebet / welche Prediger
 wären / und zugleich Professiones ambir-
 ten taxiret er doch implicite die Ver-
 ordnung / und die jenigen hohen Ministros,
 welche es darbey betwenden lassen / und solche
 Personen in die Professionen einsetzten.
 Denn er citiret Pauli Spruch Eph. 4, 11:
 Christus hat etliche gesetzt zu Aposteln /
 etliche zu Propheten / etliche zu Evange-
 listen / etliche zu Hirten und Lehrern ?
 Da sagt er : Wo ist heut zu Tage die-
 ser Unterscheid in unserer Kirchen ? oder
 wollen wir den heiligen Geist einer
 Tautologie beschuldigen ? &c.

Es ist nicht ohne / sprach M. Nisander /
 allein Gott der Herr hat zuweilen Inge-
 nia Heroica, wie Paulus war / der eben diese
 Epistel geschrieben / welcher doch / ohne alle
 Tautologie zu reden / ein Evangelist / ein A-
 postel / und auch ein Hirte und Lehrer zugleich
 war. Es sind mancherley Gaben / spricht er /
 aber

aber es ist ein Geist / 1. Cor. 12, 4. Nun können zuweilen wohl solche Leute gefunden werden / die Gott durch die hohe Obrigkeit sendet / und zu beyden geschickt macht. Was ist dem sel. Herrn D. Geier zu Leipzig weyland abgegangen? Wer hat denn zu seinen Zeiten gehöret / daß er eine Predigt / oder seinen Beichtstuhl und Patienten verabsäumet? Hat er denn deswegen seine Lectiones publicas negligiret? Wo wären denn die Commentarii, in Psalmos, Proverbia, Ecclesiasten und Danielem hergekommen / die in Academia pro Cathedra weyland gelesen worden? Aniso von denen beyden Herren Carpzoviis, Patre & Filio, von deren erstern die herrliche Isag. in LL. Symb. und von beyden ganze Volumina Dispp. übrig sind.

Drumb siehet man / sagte der Verr Regierungs Rath von Ernstmannen / daß sich dieser Mann umb ungelegte Eyer bekümmert. Was dienen solche Sachen in deutscher Sprache zu schreiben? Was soll sich das Frauen-Volck / item das Handwercks-Gesindel und das Bauer-Volck daraus erbauen? Denn es stehen ja alle die Händel unter einander gemenget / so / daß wenn einer drinnen lesen will / er oft nicht

D

ein

ein Capitel findet / wo nicht frembde Hän-
 del / samt vielen andern Anzüglichkeiten / an-
 zutreffen / die diesen Mann weder brennen/
 noch von ihm geleschet werden können; Als
 zum Exempel: Daß mancher Fürstlicher
 Minister seinem Favoriten zwey oder drey
 wichtige Aemter aufftrüge / da er doch mit
 einem gnug zu thun hätte; da diene man-
 cher gerne auff 2. 3. tausend Thaler / und noch
 höher / daß viel hundert andere dabey cre-
 piren müßten / da zögen die Fürstlichen Mi-
 nistri Bauer und Bürger ihre Nahrung
 an sich / und hiesse doch alles recht und wohl
 gethan / P.L. p. 949. Wenn auch mancher es
 gleich verstünde / und in ein Collegium oder
 sonst zur Expedition käme / so wäre er
 mürrisch / verdrüsslich / eigensinnisch und wun-
 derlich / er sienge an zu fluchen und zu schel-
 ten &c. Mancher Edelmann / Freyherr /
 Graff hätte eine ziemliche Herrschafft und
 Ritter-Güter / p. 951. daß er genug zu thun
 hätte / denselben vorzustehen / aber er über-
 gäbe sie einem nachlässigen Advocaten / der
 Gerichts-Verwalter / oder gar Director
 hiesse / die dirigirten manchmahl / daß
 Gott erbarmete / und die armen Untertha-
 nen Ach und Wehe schryen / daß sie so aus-
 gesogen würden / da sprächen die armen Leu-
 te:

te: O wie glücklich waren wir / da unser
voriger Gerichts-Herr dabey saß / wenn ein
Gerichts-Tag gehalten ward! Iso sind wir
dem Gerichts-Verwalter gleichsam als Sla-
ven übergeben. Unser Gerichts-Herr hat
in seinen Aemtern so viel zu thun / daß er sich
umb uns arme Leute nicht viel bekümmert.

D/sprach die gnäd. Frau von Thürms-
dorff / wenn mein Hr. gleich zu Hofe ist / so ge-
be ich doch auff den Gerichts-Verwalter ach-
tung / und lasse niemanden Unrecht geschehen.

Jch sehe / sprach der Herr Regierungs-
Rath / der liebe Mann redet / wie es ihm
in den Sinn fällt. Wer wird denn den
Gerichts-Verwalter mit den Unterthanen
umgehen lassen nach seinem Gefallen? Hier
ward ein allgemeines Stillschweigen / bis
Herr Bindfest wieder anfieng zu reden.

D sagte der / Ihr Excellenz, wir armen
Gerichts-Verwalter bekommen nur einen
kleinen Haar-Husch; In dem folgenden 63.
Capitel kriegen die Herren Collatores ei-
nen derbern / daß sie die Prediger oft-
mahls in einem Sau-Neste sitzen lies-
sen / bis sie ihre Gesundheit eingebüßet /
und drüber stürben. Ein deutscher
Schreiber und Beamter bey einem Für-
sten

ßen/ mußte ein besser Hauß haben ; da
 hätte man etliche hundert Stämme
 Holz/ Kalk / Ziegel aus. Mancher
 Fürstlicher Bedienter hätte wohl des
 Jahrs etliche hundert ja tausend Tha-
 ler / und thäte doch / in Vergleichung
 der Predigt-Ämpter / wenig dafür / ob-
 ne daß er auff seines Herren Gesund-
 heit fräße oder söffe / und einen grossen
 Estat führete / 296. 963. Hätte vielmahls
 Straffen oder abgestorbene Lehn- und
 Ritter-Güter aus / die sonst dem Landes-
 Herrn heim fielen / die besser ad pias
 causas könten ausgebeten werden.
 Da solten / deucht mich / spricht er / die
 Consistoria vigiliren / und vor das In-
 teresse der Kirchen / und deren Diener
 Christliche Vorsorge tragen.

Oh / sagte der Herr Cammer-Jun-
 ker / Loqvitur sententias !

Rein / sprach M. Misander, ich halte
 es heist ; Una fidelia duos parietes de-
 albare ! Mit einer Hand zwo Mauschel-
 len ausheilen ; die Herren Hoff- & Ministri
 bekommen ihren Theil / doch also / daß die
 Consistoria auch etwas davon fühlen.

Ob

Ob denn auch irgend sein Herr Collator zuweilen eines an ein Bein bekommt? sprach der Advocat, Herr Bromberg; denn ich lese in den folgenden Worten/ daß er spricht: Die Kirchen-Capitalia, wenn gleich viel tausend Thaler vorhanden/ und man die Zinsen immer wieder zu Capitalien machte/ giengen allen andern Schuld. Forderungen vor/ und würden auch wohl bisweilen arme Wänsen mit ihren Forderungen zurück gesetzt/ und kämen um das ihre/ nur daß die Kirche nichts einbüßete. l. c. p. 964.

Er/ sagte Herr Bindfest/ M. Gerber redet/ wie der Blinde von der Farbe. Monsieur weiß ja wohl die Capita distributionum, item, wo ältere verconsentirte Schulden seyn/ daß die müssen vorgehen. *Jurâ vigilantibus sunt scripta*: Man wird ihm kein neu Recht machen.

Nun/ sagte M. Thomas/ er machts doch noch mit allen leidlicher/ als mit uns armen Geistlichen. Wir müssen ja fast auff allen Blättern herhalten/ es ist wohl recht erbärmlich/ wie er unsern Stand aus allem Vermögen zu prostituiren sucht.

Ich habe ihn vor einen rechten auffrichtigen Spenerianer gehalten / aber D. Spener und M. Francke lästern alle mit einander nicht so / und ziehen ehrliche Leute also schändlich herum / als wie dieser thut. Da schreibt er : Wenn ein Buß-Text ausgeschrieben würde / so gieng die Noth an Mann; da gieng einer zu dem andern: Hat der Herr Confrater nicht etwas über diesen Text? und schämte sich also nicht / etwas zu erbetteln / Forts. P. 1. c. 22. p. 750. item Er sagt p. 751: Wenn die Faulheit vollends darzu käme / so würden nichts / als Postillen-Reuter / die da ganze Predigten wolten über den Text haben / und da wolte er viel Prediger finden / die nicht ein einig Capitel in seiner Zusammenhängung privatim durchgegangen / den rechten Verstand desselben zu finden.

D / sagte M. Pfeffinger : Ex suo ingenio alios judicat! Woher kan er denn das wissen? Hinter dem Strauch / dahinter man gesteckt hat / da sucht man nachmahls andere. Ist er denn früh Morgens bey so vielen Predigern / als er hier etwa versteht / daß er weiß / was sie bey ih-

ren

ren Meditationibus matutinis thun oder
 unterlassen? Oder haben sie es denn ihm
 alle im Reichstuhl offenbahret? Ist das
 nicht abermahl eine bloße Nachmassung/
 und eine pure Calumnien? Wo ist hier
 die Christliche Liebe/ die alles gute von dem
 Nächsten/ zumahl denen/ die mit ihm
 gleiches Ambt und Ehre führen/ hoffet?
 Paulus spricht; Die Liebe bleibet sich
 nicht auff/ 1. Cor. 13, 4. Nun suche man
 doch hier dergleichen/ da auff allen Blättern
 Eigen-Ruhm knallet/ was er erfahren/pra-
 cticiret/und andern per modum consilii
 an die Hand giebet/ ja noch wohl die Aca-
 demischen Professores darüber taxiret/
 daß sie so wichtige Casualia und mores,
 gleich ihm/ seinen Gedancken nach/ der
 studirenden Jugend nicht vortruigen.

Nun/ sagte M. Misander/ was ist aber-
 mahl das vor eine unverständige Rede: Die
 Postillen-Reuter/ die ritten in die Höl-
 le/ und allegiret Chrysofomi Worte:
 Non arbitror, Sacerdotes multos es-
 se, qui salvi fiant, sed plurimi, qui
 pereant, Fortses. Th. 1, p. 752.

O/ sagte der Advocat von Leipzig,
 Ist denn das auch gut Latein: Arbitror:

plurimi esse, qui pereant? Solte denn der Uebersetzer des Chryostomi also reden?

D/antwortete M. Pfeffinger / Er mag den Chryostomum wohl selber nicht haben/ sondern hat etwa dieses Sprüchlein in der Jugend gehört/ und/ wie solche Scribaces zu thun pflegen/ die gerne alle Messen einen Character ihrer Gelahrigkeit/ gegen einen Recompens, in ihrer Frau Mutter Sprache denen Buchhändlern auszuantworten gewohnt seyn/ und nicht eben alles nachschlagen/ da kommt ihnen denn das Latein/ welches sie zuweilen mit unterschmeissen wollen/ die gveer ins Maul.

Wo hat aber/ sagte M. Misander, Chryostomus von den Postillen - Reutern dieses gesprochen? Er redet an demselben Orte de Difficultate officii, daß einer mit seiner Seelen gnug zu thun habe/ geschweige/ wenn er vor andere sorgen soll. Wenn M. Gerber eine Postille schriebe/ wolte er denn dadurch - denen Geistlichen ein Pferd gefattet haben/ darauff sie in die Hölle reuten solten?

Ja/ sagte M. Thomas / M, Gerber spricht weiter : Die Postillen - Reuter wären solche Lehrer/ die entweder in der
 bei-

heiligen Schrift nicht viel studiret hätten/ oder doch faul wären/ daß sie nicht wolten meditiren/ ergriffen anderer Leute Arbeit/ und gäben sie vor die ihre aus. Und daher könten sie nicht sagen: so spricht der Herr! sondern: so spricht mein Postillant, p. 754. Warum schreibet er denn selber hinten in seinen Büchern solche Indices, wie die Prediger seine Bücher brauchen sollen/ die Sonntaglichen Evangelia daraus zu erklären? Da kan kein solcher sagen: so spricht der Herr! sondern: so spricht mein Postillant, Herr M. Gerber/ in seinen unerkannten Sünden! Er schreibet ja anderweit selbst/ daß er eine Postille habe wollen lassen raus gehen von dem Königlichen Priesterthum/ o so mag er wohl damit zu Hause bleiben/ daß er nicht mehr arme Priester darmit in die Hölle führe. So erzehlet er auch (Fortsetzung Theil 1. pag. 929.) eine Historia von einem recht groben Ignoranten, den die Consistoriales nicht hätten ordiniren wollen lassen/ weil er in Examine nichts zu antworten gewußt. Der muß damals die Schrift wohl noch gar wenig gelesen haben/ und hat sich wohl mit Postillen ledig-

lich behelffen müssen. Denn wer selber nichts im Kopffe hat/ und auch in Examine, wo man aus der Schrift seine thesin beweisen soll/ nichts zu beantworten weiß/ der muß sich unstreitig mit anderer Leute Arbeit behelffen. Qua conscientia, und mit was Gewissen schreibt er denn: Er hätte selber ihm gerathen/ daß er gleichwohl sollte suchen/ die Ordination zu erlangen? und lobet ihn hernachmahls nicht ab eruditione, sondern â pietate, daß er ein sehr nüglicher Prediger worden wäre; Ja er spricht auch/ daß er vor kurzen sanfft und selig verstorben wäre; Also muß die Ignoranz und das Postillen-Reuten einen an sich selbst nicht verdammen/ sondern er hat etwas sagen und schreiben wollen/ das Predigt-Ambt abermahls vor dem Volcke verächtlich / sich aber etwas dabey noch groß zu machen/ daß er allein vor so vielen andern ein Meister in Israel von ungemeiner Art sey. Zumahl er auch abermahls einem Superintendenten eine Beinschelle mitgiebt! der da Sonntags etliche Bücher in die Sacristen tragen/ und die Diaconos hinausgehen ließe/ daß er meditiren könnte/ l. c. p. 765.

Nun

Nun/ sagte M. Pfeffinger / das muß
kein Postillen- Reuter seyn/ weil er etliche
Bücher mit sich bringt. Sonst brächte
er nur eins mit.

Der Herr Registrirungs-Rath aber
sprach : Ich kan hierinne weiter nichts
finden/ als daß dieser Mann nicht zu Hau-
se studiret. Denn von der Postillen-
Reuterey absolviret er ihn auff die Art
selber.

Der Haupt-Zweck/ sagte M. Pfeffin-
ger/ mag wohl der seyn/ daß die Superin-
tendenten nicht gar frey bey ihm ausge-
hen/ sondern ihr Theil von ihm auch bekom-
men/ und die Consistoria sehen/ von was
ungleich grösserer habilität er zum Super-
intendenten - Ambt sey/ als andere/ wel-
che sie bereits darzu befördert / und ihn
noch biß dato auff dem Expectanten-
Bäncklein sitzen ließen.

Der Mann ist mit sich selbst nicht eins/
sprach Herr Bromberg. Denn die
Priester sollen nicht aus Postillen predigen/
welches er vor eine Todt-Sünde hält/ und
sollen auch nicht viel Bücher haben/ denn
das hält er anderweit auch für eine Sün-
de. Er hats ja so gar denen gros-
sen

sen Doctoribus für übel/ daß sie viel Bücher anschaffen.

Es ist wahr/ sprach M. Nisander/ diese waren noch übrig/ und weil er sie auff eine andere Art nicht weiß auszuholpeln/ so agiret er sie mit ihren Büchern und Bibliothecen. Er hat gleichwohl hie in diesem 22. cap. Dorscheum, Affelmannum, Hafentrefferum, Hunnium, und Calovium citiret. Item, anderweit den Sellneckerum, Pfeifferum, Micrelium, Schuppium, Casaubonum, Vossium, Hieronymum, Chrylostomum, Augustinum, Cyprianum, Ambrosium, Bernhardum, Gerhardum, Saubertum, Bochartum, Rungium, Balduinum, Arndtium, Baxterum. Also muß er ja selbst eine noch ziemliche Bibliothec haben.

D/ sagte M. Pfeffinger/ er kan auch wohl einen Postillanten abgeben/ der die Autorens aus andern ausschreibet. Denn wer nur Pfeifferei Dubia Vexata liest / oder Gerhards Confessionem Catholicam, so kan er schon mehr Bücher allegiren/ als er sein Lebenlang gesehen hat/ geschweige/ wenn einer Brochmanni, Osiandri Jun. Calovii,

vii, Scherzeri, Dannhaueri Sachen durchlieffe / da wird er von allen Materien Autores gnug citiren können / und also kan er dieser Sünde entgehen / viel Bücher zu schaffen / zumahl zu seinem Scopo der ihm so hoch beliebte und auff allen Blättern belobte Arnoldt mit seiner Reger-Historie genug seyn kan. Ob aber Doctores, welche Consilia stellen müssen / oder Disputationes schreiben / oder in Controversien verwickelt werden / oder sonst irgend einen Tractat ausgehen lassen / nicht besser thun / wenn sie niemanden citiren / ausser was sie in einem Buche selbst gelesen haben / und daher mancherley Bücher haben müssen / wenn sie ihren Doctor-Titul rechtmäßig führen / und ihren Nahmen mit Ehren fürsetzen wollen? daran ist wohl nicht zu zweiffeln / und ihnen daher vor keine Sünde auszulegen / daß sie mehr Bücher anschaffen müssen / als die kleinen Bücher-Schreiber / welche nur ums Gewerbs willen allerhand Homilien und andere Ascetica schreiben / daraus aber die Academici und Studiosi sich nicht zu informiren pflegen.

Mich wundert nicht wenig / versetzte hierauff Herr M. Nisander / daß er aus

Am

Anschaffung einer schönen un̄ raren Bibliothec eine so große unerkannte Sünde machen will / da er doch im ersten Theil seiner unerkannten Sünden im 61. Capitel / p. 906. von dem Hochsel. Herrn Freyherrn und geheimbden Rath von Friesen also schreibet: Insonderheit kan von seiner Erudition selbstn Zeugniß geben seine hinterlassene mit grossen Kosten zusammengebrachte rare und ziemlich weitläufftige Bibliothec! Welche Worte er aus desselben Lebens - Lauffe cum approbatione dabın geschrieben. Sind nun viel und rare Bücher ein satzfames Zeugniß einer hohen und stattlichen Erudition, so wird doch wohl nach eines jeden ehrlichen Mannes seiner Masse und Bedürfniß des Amtes und Standes / wie auch seines Vermögens / eben so eine unerkannte Sünde nicht seyn / eine gute Bibliothec an die Hand zu schaffen / sondern vielmehr einer dergleichen / auff sich laden / der viel Bücher schreiben will / wenig aber darzu hat / sondern aus seinem eigenen Kopfe sich Casus und Responsa fingiret / oder / was er von seinen Wehmüthern und Beichtkindern erfahren / als Reguln / der gelehrten und Christlichen Welt / cum Deciso suo, in
Druck

Druck giebet. Denn wie klingt das 53 Capitel gegen das 61? Bey dem Herrn geheimden Rath von Friesen war eine weitläufftige und rare Bibliothec ein Zeugniß seiner hohen Erudition, die er nemlich aus diesen vielen und herrlichen schönen Büchern erlanget; und das 53. Capitel heist in Titul: Unerkannte Sünden von weitläufftigen Bibliothecen, p. 673. Man bedencke nur ein wenig / sagt er / im Terte / was für Last und Beschwerung die Hochgelahrten und klugen Leute sich auff den Hals laden / indem sie sich so grosse und weitläufftige Bibliothecen zulegen! und das thun insgemein diejenigen / die in grossen / wichtigen und schweren Aemtern sitzen / die kauffen von dem Gelde / das sie verdienen / alle neue und alte Bücher; Weil sie noch jung seyn / und Zeit haben in Büchern zu lesen / fehlers ihnen bisweilen an Geld / solche zu kauffen / oder auch an der Lust / in vielen zu studiren. Hernach / wenn sie in Aemtern sitzen / die einen ganzen Menschen erfodern / kauffen sie erst Bücher / und wollen studiren / da sie doch vielmahl nur den Titul

tul des Buchs durchlesen/ und ein wenig darinnen herum blättern/ darnach stehet das Buch im Repositorio, und hat guten Friede. Gesezt aber/ man braucht die Bücher fleißig/ und weiß von allen Rechenschafft zu geben/ lieber sage mir/ worzu dienet es? bist du nicht vorher ebenauch ein nützlicher Mann gewesen in dem Ampte/ ehe du das Buch gesehen und gelesen hast? p. 675. spricht er : Amici sunt fures temporis : Ich meine/ die Bücher sind doppel und dreyfach (nehmlich Diebe) sie bringen um Geld/ um die Zeit/ und um die Gesundheit.

Je/ sagte der Herr Cammer-Junker von Liebmannshausen / er will ja dem Chur-Pring von Sachsen eine sonderliche Beliebung zum Büchern machen/ und recommendiret auch den Herrn von Friesen wegen seiner grossen Bibliothec, die er überall gelesen zu haben mit seinen Remarques in denenselbigen beweisen thäte. Wo der Pring über dieses Capitel kömmt/ wird er die Bücher mit unter die unerkannten Sünden zehlen. Und weil er Part. I. c. 53. p. 675. vermeynet/ daß man oft sein
 Ambe

Ambt über den Büchern veräume / so sehr
ich nicht / wie diese Worte dem Herrn von
Friesen gefallen würden / wenn er und sei-
nes gleichen / welche vor diesem schöne Bibli-
othecen gehabt / diese abgeschmackte Dis-
recommendation zu lesen bekommen sol-
ten.

Ja / sagte Herr M. Misander / das ist
nichts neues / daß sich dieser Mann öfters
gar sehr vergisset; bald tadelt er was / bald
lobet ers wieder. Als P. I. c. 53. p. 674.
schreibet er: Das heutige viele Bücher-
Wesen brächte der Christlichen Kirche
und dem Christenthum mehr Schaden/
als Nutzen; und gleichwohl schreibet er p.
675: Gute Bibliothecen sind nicht zu
verachten: Lutherus hat selbst viel dar-
auff gehalten. Und hernach spricht er ad
breviatis l. c. Die Bücher brächten um
Zeit / Geld und Gesundheit. Einer wä-
re zu seinem Ambte vorher schon ge-
schickt. Item: Es würde das Ubel noch
ärger / wenn man kostbare Bücher
käuffte / von Autoribus falscher Religi-
on geschrieben / als Baronii Annales.
Item, Er verwirfft anderweit die Scripta
profana, als zum Exempel / den Plato-
nem.

nem, und gestehet doch daselbst / daß er ihn nicht gelesen hätte / und also heists: Ars non habet osorem, nisi ignorantem.

D/ sagte M. Misander/ hat denn nicht Paulus selbst die Heydnischen Poeten gelesen? Ist es denn so gar unnöthig / oder klingts denn so übel / wenn er aus demselben die Heyden convinciret und widerleget? Also / wenn man Jüden und Keger aus ihren eigenen Schrifften refutiren kan / so bringt das der Christl. Kirchen wohl schwerlich mehr Schaden / als Nutzen. Warumb spricht denn Paulus: Prüfet alles / das beste behaltet.

Ja es ist wohl lächerlich / sagte M. Pfesfinger / daß M. Gerber schreibet: Einer wäre ja schon vorher der Mann gewesen / ehe er ins Ambt kommen wäre / und hernach kaufte er sich erst Bücher. Ist denn einer nicht eben der Mann / wenn er Meister wird / muß er aber nicht hernach selbst Handwercks-Zeug haben? Wenn einer ein General wird / legt er sich nicht mehr Gewehr zu / als da er erst ein Capitain war? Dieser Cato Censorius taxiret das Bücher-kauffen und Bibliothec-anschaffen / und sagt: Es bringe dem Christen-

sten-

stenthum und Christlichen Kirche mehr
 Schaden/ als Nutzen. Er sagt aber nicht/
 was zu einer Bibliothec gehöret / so / daß
 wenn ein Gelehrter aus diesem seinem Bu-
 che/ sich der Sünde zu entbrechen/ Lehre su-
 chen will / daß er wisse/ mit wie viel und was
 für Büchern er/ ohne Verlegung seines Ge-
 wissens/ auskommen könne. Es gemahnet
 mich/ sprach der Hauptmann Dartfels/ als
 wenn ein Musqvetier spricht: Wir haben zu
 viel Artillerie bey uns/ das überflüssige Ge-
 schüs verhindert mehr den Krieg/ als daß es
 ihn befördert. Der General aber muß wissen/
 wie viel er Geschüs und Ammunition bey
 seiner Armee nöchig hat. Also tadelt mancher
 gerne/ was er nicht nachthun kan. Corn. à
 Lapide, sprach M. Thomas / führet über
 das 4. Cap. 1. Reg. den Eusebium, Clemen-
 tem Alexandrinum und Ambrosium an/
 und sagt fol. 121. ausdrücklich/ diese Kirchen-
 Lehrer spräche: Pythagoras, Socrates, Pla-
 to und Aristoteles hätten ihre Weisheit
 aus den jenigen Büchern Salomonis/
 welche nach der Zeit verlohren gangen/
 gelernet: Also haben diese Väter von dem
 Platone gar anders raisoniret/ als M. Ger-
 ber. Sprach spricht: Wer da nützlich
 E 2 leh-

lehren wolle / müsse unter andern auch die Weisheit der Altenerforschen. Gott der Herr hat auch in die Heyden offters grosse Scharffsinnigkeit und herrliche Gaben geleget / welche mit ihren Schrifften der ersten Kirchen grosse Dienste gethan. Wenn M. Gerber nur bloß den Eusebium de Præparatione Evangelicâ gelesen hätte / so würde er finden / was die profani Auctores diesem Kirchen = Lehrer wider die Heyden für unvergleichliche Dienste gethan.

Daß Baronii Annales deshalb nicht zu lesen oder anzuschaffen / weil allerhand Märlein darinnen wären / sagte M. Pfessinger / als zum Exempel / daß Paulus dem Chrylostomo alles ins Ohr dictiret hätte / ist wohl noch keine Folge. Denn sonst dürfte sich auch keiner ein Exemplar der Bibel kauffen / da das Buch Tobiaë und Judith drinnen / noch weniger sich einen Commentarium über die Libros Apocryphos anschaffen / denn da trifft man auch zuweilen Märlein an. Der Jüdischen Rabbinen ihre Schrifften sind voller Märlein und Fabeln / sie thun deswegen einem gelehrten Manne noch wohl ihre Dien-

Dienste. Ein guter Haus Vater hat nicht
 allein Korn und Waizen/ sondern auch Roth
 und Dünger in seinem Hofe / und er kan
 das letzte in seiner mase eben so gut brau-
 chen/ als das erste. Also ist's auch mit Ba-
 ronii Annalibus; sie thun zu mancher Zeit
 bessere Dienste / als die Centuriatores
 Magdeburgici. Wenn sich M. Gerber
 den Baronium kauffte/ so möchte er wohl
 nicht eine unerkante / sondern eine wesent-
 liche und erkannte Sünde begehen. Wenn
 aber ein Mann/der contra Adversarios
 zu schreiben capabel ist/ sich denselben nicht
 anschafft/ und doch die Mittel darzu hat/ so
 halte ichs noch für eine grössere Sünde.

Ja ja/ sprach M. Thomas / repre-
 hendere facilius est, quam imitari;
 Es wird ja ein jeder irgend was für seiner
 Thür zu fehren finden. Wer nun alles
 ausfegen und auskehren will/ der kan/wenn
 er auch hundert Jahr lebte / immer mate-
 rie zu schreiben finden.

Drum/ sagte M. Pfeffinger / pflegen
 die Ingenia scribacia gemeiniglich solche
 Themata Epanorthotica zu eligiren.
 Denn so oft sie eine Person sehen/ so fin-
 den sie etwas zu censiren. Nun heists :

Was der thut / kan vielleicht ein'andere auch
thun : Ergo fiat novum caput ! Da
hat man neue materie zu schreiben / und
sethet der werthe Nahme künfftige Messe
von neuen wieder in Catalogo.

Ja / sagte M. Thomas / da müssen
hey den Pietisten die Geistlichen das mei-
ste leiden. Denn M. Gerber bekennet selbst/
wenn er auff die kame / so lieff ihm die Laus
über die Leber : Hier gestehe ich / sagt er
in der Vorrede der Fortsetzung Th. 1. daß
mich bey Verfertigung dieser Schrift
oft der Eifer eingenommen / und da-
her bisweilen den untreuen Hirten die
Wahrheit derb gesagt habe. Wenn
man nun nach einem treuen Hirten fragt/
so seyn derer in seinen Büchern gar wenig/
denn da heists allezeit in genere : Die Hir-
ten seyn zu Narren worden ! Viele spei-
sen ihre Zuhörer mit lauter Spreu
ab ! Und wo nur ein Laster gerüh-
ret wird / von Faulheit / von Postillens-
Reutern / oder von überflüssigen Bü-
chern / so seyn die Doctores , die Pre-
diger / die Geistlichen / die Professores,
auff Academien allezeit in plurali
numero. Nur allein die Superinten-
den-

dentem habe ich observiret / derer zwey
in individuo gestrafft werden. Ja er dro-
het l. c. gar mit einander / unser Schul-
meister zu werden / und mit einer
schärffern Ruthe zu kommen.

Je nun / antwortete der Herr Gerichts-
Verwalter Binfest / so müssen die Her-
ren Geistlichen ihm wieder einen Schul-
meister mit einer Ruthe entgegen schicken /
daß sie einander recht abkehren / denn das
Ruthen = Gesechte steht erbaren Geistlichen
nicht wohl an.

Ja / sagte Herr M. Thomas / vielleicht
hat er eine Revelation empfangen / daß er
der andere Apostel Paulus wäre / der zwar
auch einst von der Ruthe / aber auch von
sanfftmüchigem Geiste redete.

Er / versetzte Herr M. Pfessinger / Pau-
lum kenn ich wohl / wer ist aber der ?

Es ist der Pfarr von Lockwig / M. Ger-
ber / antwortete M. Misander, der hat ein
scharffes Gerbe-Messer / wenn er nur vor-
her an sich selbst zu schropen anfienge; Er
fodert / daß das Straff-Ambt der Prediger
solle behutsam geführet werden / Forst. Th.
1. pag. 362. Wo ist denn nun seine Bes-
hutsamkeit / die er gegen seines gleichen

braucht? Zwar er zehlet sich allenthalben
 unter die Theologos; hernach führet er
 an allen Enden und Orten seine eigene
 Experiencz an; *αὐτός ἐφα.* Drittens
 agiret er/wer ihm nur vorkommt / und
 vierdens/ wenn er sein Müthlein fühlen
 will / und etwas von alten Weibern er-
 schnappt hat / so fingiret er einen Casum,
 und ziehet sein Objectum patiens felici-
 ter herum/ darnach wird ein neues Au-
 ctarium peccatorum Ignorantiæ.

A la mort Diable. Wer ist das
 Mann? Ich verstah wunderlich Ding/
 Messi-urs, hats so toll Pfaff unter euch
 sagte Mons. Lavaille, der Sprach-
 Meister.

D/sprach der Hr. Advocatus: Monsieur.
 er solte das Cap. von fremden Sprachen lesen/
 P. I. p. 1303. sq. da er sagt: Der Teuffel bezau-
 berte die Leute/ daß sie unter andern auch
 Französch reden lernten / und doch ge-
 stehet / daß man dabey fromm seyn
 und in Himmel kommen könnte. Und
 S. 3. schilt er auff euch Sprachmeister/ daß
 man euch liederlichen Kerlen so viel
 Geld gäbe/ den Kindern die Sprache
 zu lehren/da doch der Scopus und Zweck
 we

weder auf Gottes Ehre/noch die Besserung des Christenthums / noch zu des Nächsten Besten gerichtet wäre / sondern sich nur bey der Welt recommendabler zu machen. Wenn gleich die Franzosen eitel Engel und das allerheiligste Volck auff Erden wäre / wenn gleich einmahl die Französische Sprache im Himmel solte geredet werden / man könnte sie kaum höher achten und schätzen.

D / sagte M. Pfeffinger / die Griechen waren auch keine Engel nicht / daher das Sprichwort : Græca fides ! kömmt / sagte aber doch nicht Cicero zu seinen Zeiten : totum mundum græce loqui, daß die ganze Welt Griechisch rede. Item, die Italiäner und Lateiner seyn wohl auch niemahls die besten Brüder gewesen / und dennoch ist ihre Sprache durch die ganze Welt ausgebreitet.

Drumb / sagte der Herr Cammer Juncker / müssen denn die Franzosen nicht heut zu tage teutsch lernen ? Ich habe in Franckreich gut deutsch reden hören. Bouffleur und Melac die reden so gut deutsch / als ich Französisch / ich will versichern / daß

man bey iewigen Zeiten in Franckreich so viel finden wird/ die teutschl reden / als in Teutschland/welche Franckösisch reden.

Allerdings/ sagte der Herr Regierungs-Rath / das machen die Reisen und der Krieg/samt denen Commerciën. Wer Kinder hat / sind Bürgerliche / so werden sie entweder Kauffleute/oder Handwercker/ und können offters durch den Krieg aus ihrem Vaterlande geschleppt werden/oder ziehen ihrer Profession nach/ und können sich weit besser perfectioniren/ weil die Kauffmannschafft und manufacturen in der Welt nirgend mehr floriren/ als in Franckreich; oder sie müssen offters Herren dienen/ Cammer-Diener / Laqveyen agiren/ mit ihren Herren reisen/ wenn sie nun da keine Sprachen können/ sind sie ja niemanden nichts nütze. Triffes nun unsere Adelichen Kinder an/ so müssen dieselbe entweder an Hoff/ oder zum Degen greiffen. Wer kan daselbst der Franckösischen Sprache entgehen? Komets auch gleich auff die Töchter an/ so weiß man nicht / wo sie selbe noch brauchen können. Denn wenn eine irgend einen Officier heyrathete/ der in die Länder kommt/ und unglücklich wird/ so kan

Kan sich eine solche Frau mit der Sprache
ihr Leben retten.

Ja wohl/ replicirte der Herr Cam-
mer-Juncker/ es wäre heut zu Tage nö-
thig/ daß man alle Sprachen könnte/ wer
hatte sich träumen lassen/ daß wir bey den
igigen Conjunctionen Polnisch/ Russisch/
Holländisch/ Englisch/ Italiänisch/ von
Französischen will ich gar nicht mehr sagen/
zu reden brauchen und bedürffen würden?

Nun/ sagte Herr M. Thomas/ das ist
einmahl wahr/ daß alle Sprachen erst nach
dem Sündenfall erfunden seyn/ aber sie sind
doch gleichwohl Gottes Geschenk und Ga-
be. Ich will auch diß gar gerne zulassen/
daß wir mit unsern Sünden uns vielmahls
frembde Vöcker auff den Hals laden / da-
durch die frembden Sprachen häufiger in ein
Land gebracht werden. Wenn aber Gott der
Herr nun einmahl also strafft/ so ist doch
schon der Nothdurfft/ daß man solcher Leute
Sprache lernt/ die ein Land überschwem-
men/ wie es den Teutschen mit den Franko-
sen gangen. Wenn sich einer eine Kranck-
heit hat an den Hals getruncken / muß er
nicht hernach mit den Aergsten und Apothe-
kern zu thun haben/und sich in ihre Cur schi-
cken?

cken? Gleicher Gestalt kan einer offte sein
Haus und Hoff/ ja sein Leben retten/ wer in
dem Französſſchen Kriege mit dieser Nation
zu thun hat.

Ich sehe wohl/ sagte der Herr Cam-
mer-Junker/ daß er vornehmlich darauff
gehet/ daß in den Französſſchen die Ro-
mainen geschriben werden; Allein man
findet auch die Bibel in dieser Sprache ge-
schriben/ und viel andere nügliche Bücher.
Wenn er auch Theil 1. pag. 1315. denen
Adelichen Kindern/ statt der Französſſ-
ſchen Sprache/ die Spindel und den
Rocken in die Hand zu nehmen / re-
commendiret/ und aus Prov. 31. dafür
hält/ daß Salomonis Weiber gesponnen
hätten/ und daher gedencket/ daß mancher
Cavallier zwar eine galante Dame, die
wohl Französſſch reden und tanzen
könnte/ aber gar wenig von der Haushal-
tung verstände/ so ist solches von dem Miß-
brauch anzunehmen/ und deswegen die Sa-
che nicht zu verwerffen. Denn mit denen
Ebræern hatte es gar eine andere Bewand-
niß / ehe sie Gott unter die Heyden steck-
te/ als es aber nachmahls geschah/ da mu-
ſten sie wohl hernach Chaldäisch/ Persisch/
Mes

Medisch und Usdodisch lernen. Also ist heut bey Tage die Welt gleichsam in ein Chaos, durch den allgemeinen Krieg und Commerciën, unter einander geschmolzen/ daher oft Mann und Weib mancherley Sprachen zu können / höchstbenöthiget zu seyn scheint / und ist solcher Gestalt eine unnöthige Censur, darinnen dieser Mann nichts neues saget / was nicht zu vorher alle ehrliche Leute wissen.

Ja / sagte der Herr Gerichts-Verwalter Bindfest hinzu / ich habe in der Schule das Sprichwort gehört: Ne futor ultra crepidam ! Daß doch die Herren Geistlichen / zum Theil / so gar gerne Sünden machen / wo keine seyn. Wenn Tegels Ablass-Krahm noch gälte / und dieser Pfarr zugleich mit Commission über sich hätte / ich halte / er würde noch mehr dabey profitiren / als ihm seine Verleger pro labore vor seine unerkannten Sünden geben. Es kommt mir fast vor / als wenn dieser Mann propter panem, und nicht propter DEUM schriebe / wie es heut grand mode ist / daß die größten Ignoranten die meisten Bücher schreiben. Wir dürffen uns nicht sehr beschweren über die Sprachen ; wenn ich zu
Leipzig

Leipzig auff eine Messe komme / so finde ich
in Buch-Läden mehr teutsche Schrifften/als
lateinische und Françösische

Hoho/ sagte mein Herr Patron/ als der
Herr von Dreylanden : Gebt mir doch
ein groß Glas her/ daß wir eine Gesund-
heit trincken.

Ey/ sprach Herr M. Thomas/ das ist
auch eine unerkannte Sünde/ M. Gerbers
Vorgeben nach/ P. 1. 28. cap. daß ihre
Hochadelichen Gestr. so viel Gläser haben/
und auch zum Überfluß noch Gesundheiten
daraus trincken solten.

Ich halte/sprachen ihr Gestrengen/ Herr M.
Gerber würde es für keine unerkannte Sün-
de achten/wenn er so viel silberne Becher hät-
te/ als ich Gläser ! Nun behelffe ich mich nur
mit Gläsern. Muß doch ein Bauer Krüge
und Töpffe in seinem Hause haben/ nicht nur
zur Noth/zum essen/sondern auch/wenn er
Kirchmeß oder Hochzeit macht. Ein Haus-
Vater muß doch an etwas seine Freude ha-
ben.

D/sagte der Herr Advocat, Brom-
berg/an diesen Grillen-Fänger ist sich nicht
zu kehren. Macht er doch auch eine uner-
kannte Sünde draus / wenn einer eine
Schriffte

Schrift macht / und läst sich ein Carmen
vorher drücken.

Ich habß wohl gelesen / sagte Herr Mi-
sander / da prostituiret er noch die The-
ologen, die weyland dergleichen im Brauch
gehabt. Denn man findet in des Herrn
Calovii Bibliis Anti - Grotianis, wie
auch in des Herrn Scherzeri seinem Sy-
stematē, gar vornehmer und stattlicher
Theologorum ihre Carmina. Der gu-
te Mann aber hat nicht verstanden / warum
theils solche Leute es begehret / oder gelitten /
theils auch selbst gethan. Hat er doch wohl
selbst / unter dem verborgenen Deckel der
Demuth / (P. I. Vorrede /) des sel. Herrn M.
Scriveri seine Brieffe / die er durch sein vor-
her-Schreiben extrahiret / unter einem
schlechten Vorwand / bloß darumb mit ein-
verleibet / nicht / wie er da schreibet / daß man
die Liebe erkennen solte / sondern weil Herr
M. Scriver / seiner bekannten Höfflichkeit
nach / ihme in civilen Terminis geant-
wortet. Ich halte dafür / die Theologen
haben einander nicht deßwegen Carmina
gemacht / daß sie von einander verlangēt hät-
ten / ins Gesicht gelobet zu werden / sondern
die Christ-brüderliche Einigkeit und Freund-
lich

lichkeit zu erweisen / und daß sie einen solchen
 Scribenten für capable achten / derglei-
 chen wichtige Materien zu tractiren / und
 zu erkennen geben / daß / was er geschrieben/
 sie gleicher Gestalt für wahr halten. Was
 junge Leuthe betrifft / da ist ein Stimu-
 lus : A Laudatis laudatier. Wann
 gelehrte Leute einem jungen Menschen
 ein Lob beylegen / da heist : Excitat
 auditor Studium , laudataqve vir-
 tus crescit , & immensum gloria
 calcar habet. Gehet doch ein Pferd lie-
 ber / wenn es gestreichelt und ihm ins Ohr
 geschnappt wird / als wenn mans mit der
 Carbathe oder mit dem Sporn haut. Ich
 halte / wenn die Theologischen Facultäten/
 oder Herr D. Spener ihm ein Briefflein
 oder Verblein zuzuschreiben würdigten / Er
 würde bald eine neue Auflage seiner Bü-
 cher / oder eine neue Continuation zu ma-
 turiren suchen / damit er nur diese Elogia
 vorher setzen könnte ; Massen er nichts ver-
 gessen / das zu seinem Lobspruch etwas bey-
 tragen könnte. Denn da hat er nicht al-
 leine an die Allerhöchsten Personen des
 Sächsischen Churfürstenthums seine Büch-
 lein dediciret / sondern er erzehlet auch / daß
 et

wahre Weisheit und Klugheit der Gerechten hätten. Und rühmet sich dabey/ daß ihm viel wichtige und schwere Fälle bekannt wären / die er aber in die Welt zu schreiben nicht nützlich finde/ ob sie gleich manchem Prediger höchst nöthig wären. Die Rede ist daselbst von den Tentatis. Alleine / er sagt erstlich: Er hielt die Casus nicht für nützlich zu propagiren / und hat doch nichts vergessen / was d'isfallt auff seinem Dorffe passiret / denn hätte er mehr gewußt / er hätte seine affectirte Famam experientiaē atqve prudentiaē Theologicaē damit unvermehret nicht gelassen. Und doch sagt er gleichwohl / daß es manchem Prediger nöthig wäre. Warumb hat denn dieser Doctor Doctorum seine Confratres in ihrer Ignoranz und Unwissenheit stecken lassen? Er spricht zwar: Wenn man gleich alle Casuisten auffschlüge / man finde nicht allemahl / was man verlange. Sed nihil dicitur, quod non dictum sit prius, nec quicquam novum sub sole. Es muß doch alles in den zehen Geboten stehen / was eine Sünde ist / und vor dieselbe hat ja Christus / laut des heiligen Evangelii / volle Genüge
ge

gehan. Wer die Bibel gelesen hat/ hat wohl die beste Casual Theologie/ wenn ihm der liebe GOTT sonst ein iudicium beschreibet hat. Es hat mir ohnlängst ein Studiosus aus Dresden geschrieben/ der zu einer Kind-der-Mörderin mit ins Gefängniß gegangen/ daß M. Gerber von Lockwig/ ohne Vorwissen/ Befehl und Zulass des Ober-Con-sistorii und seines Superintendentens, hingelauffen/ und das Mensch dermassen confus und desperat gemacht hat. e/ daß die Dresdnischen Geistlichen gnug zu thun gehabt/ sie wieder auff den Fuß zu setzen/ daß sie glauben können selig zu werden/ daher auch Nachsinnen macht/ quâ occasione er sich rühmet/ eines ausländischen großen Potentens seinem Ministro das H. Nachmahl gereicht zu haben. Forts. Th. 1. c. 2. p. 63.

Er/ sagte Herr M. Thomas/ es ist ja in der Sächsischen Kirch-Ordnung verboten/ daß niemand/ ohne Lizenz, in einem frembden Pfarr-Sprengel Ambts-Berrichtungen thun dürffe/ und zwar sub poena suspensionis oder auch remotionis.

Ja/ sagte M. Pfeffinger/ so ein Mann muß hernach gewärtig seyn/ was der Apostel Petrus dort von den Allotrio-Episcopis redet/ daß sie leiden als Diebe oder Mör-der/

der/ oder als die in ein frembd Amte greiffen. Wenn von seinen Bauern jemand ihm die Quæstion eins machte / ob er denn auch nach der Klugheit der Gerechten mit ihnen verführe / weil er selbst gestünde/ daß manche Geistlichen diese Weisheit nicht hätten/ und er doch gleichwohl an dem angeführten Orte/ diese Klugheit der Gerechten nicht definiren und beschreiben kan / auch sie durch Exempel nicht illustriret/ als welche er zu offenbahren nicht für rachsam hält/ wie wolte er denn einen einfältigen Layen / geschweige alle kluge Leser / in der ganzen Welt / überreden/ daß er die Klugheit der Gerechten besser habe/ als andere ? Mich deucht / das sind so Pietistische Streiche und Formeln aus des Weigelii Schule/ dadurch er sich bey D. Petersen und dergleichen Leuten/ die ein besonders innerliches Licht vor andern zu haben vermeinen / recommendiren will/ wenn etwa zu Halle eine Consistorial-Stelle auffgehen wolte/ weil in Sachsen keine Superintendur vor ihn offen ist/ wiewohl ich noch nicht höre/ daß D. Breithaubt und D. Anton und M. Franke morti proximi sind.

Es

Es ist wohl noch abtheulicher / sprach Herr M. Wisander / daß M. Gerber in der Vorrede der Fortsetzung an den Christlichen Leser schreibt : Es wäre ein so großer Verfall der Geistlichkeit in dem Churfürstlichen Lande / daß auch die Consistoria selbst klagen / daß sie es wohl wüßten / aber nicht helfen könnten.

Je nun / ihr Herren / sprach der Herr Regierungs-Rath / wenn Pater Vota dieses zu lesen bekäme / und es der lieben Königin vorhielte / daß wir selbst solche Testimonia domestica von dem Verfall unsers Ministerii und Religion in öffentlichen Druck heraus geben / und denen Consistoriis die Schuld beymessen / daß sie nicht helfen könnten / mich solte verlangen / was ihre Majestät gedencken und antworten würden ? Oder / wenn der König die Consistoria drum fragte / wie sie denn in seinem Lande Haus hielten / ob sie wohl von diesem schrecklichen Verfall wüßten / und worinnen er bestünde ? Ob in der Lehre / oder im Leben ? warum sie nicht helfen könnten ? Warum sie solche Priester verordneten / oder / in Vermerckung der Irrthümer

oder bösen Lebens/ sie nicht degradirten/
was würden sie denn wohl antworten?
Sie werden ja unstreitig diese Bücher ge-
lesen haben.

Ich halte/ sagte Herr M. Pfeffinger/
sie müsten sagen/ der Mann hätte einen
Sparen zu viel/ und wäre einer von den heu-
tigen Fanaticis, die viel reden/ und wenig
beweisen können/ und sie hätten die Bücher
nicht gelesen. Wie gehet es zuweilen bey gro-
ßen Leuten/ die sonst viel zu thun haben/ daß
sie mannmahl ihre Censur unterschreiben/
weil das Titul-Blat gut ist/ und nehmen sich
nicht die Mühe/ den Text zu lesen?

Ja/ sagte Herr M. Misander/ wir ha-
ben das Exempel von des Julii Cæsaris
Vanini seinem Amphitheatro.

M. Thomas sprach: Ich habe aber
vor dieser Zeit zu Leipzig bey einem famu-
liret, der bey einem Censore Librorum
an Tisch gieng/ da habe ich zuweilen hin-
ter meinem Patron gestanden/ und gehöret/
daß der Censor Librorum scharff hinter
solchen Büchern her war/ darinnen entwe-
der Collegia oder Ministeria angegriffen
worden.

Sage

Sagt mir aber/ ihr Herren/ sprach Herr M. Pfeffinger / wer giebt denn solchen Leuten das Jus scribendi? Ich habe nach meinem wenigen Vermögen auch etliche Jahr-Gänge/ und/ meinen Gedancken nach/ erbauliche Meditationes auffgesetzt/ ich habe mir aber eingebildet / es dürffte nicht ein jeder so promiscuè schreiben/ der nicht licentiam Superiorum hätte. Denn ich gelesen / daß Lutherus sonderlich den Brauff / öffentlich zu schreiben / und ganze Kirchen oder Collegia zu reformiren / seinen Theologischen Doctorat, als einer Kayserlichen Würde / zueignet.

Meine Herren / sagte der Herr Reglements-Rath/ ich solte meynen / daß man einem gelehrten und frommen Geistlichen eine Christliche und erbauliche Schrift an der Tag zu legen nicht wehren solte / er muß aber eine Censur in dem Lande / wo sie gedruckt oder verlegt wird / leyden / daher man die Verleger zur Verantwortung ziehen solte / die ihre Schriften auswerts und nicht in dem Lande censiren lassen / oder solte es ihnen hernach nicht gestatten / sie in dem Lande zu verkauffen. Sonst aber/ weil ich theils gesehen / theils auch aus der Herren ih-

ihrem Dilcurs gehöret habe / daß so viel beschwerliche Anzüglichkeiten und Beschimpfungen unterschiedlicher Stände in des Herrn M. Herbers seinen Büchern anzutreffen / so wolte ich dafür halten / daß man ihm nicht unfüglich die Weisung thun könnte: Er solte bey seinem Dorffe bleiben / und nach seinem besten Vermögen seine Ganeine unterrichten; das Schreiben aber dinen überlassen / die sich darzu besser habilitiret hätten. Denn durch solche Schrifften werden ohne dem vielmahl grössere und geschicktere Leute abgehalten / und geschicht dadurch sowohl der Kirchen / als dem Orbi Literario eher der Gefalle / als wenn ein truncker Mann einen von der Abendmahlzeit abhält / und nöthiget ihn dargegen mit Gewalt ein Glas Brandtwein in einen leeren Nigen zu giessen / und eine Pfeiffe Toback mit zu schmauchen.

Ja / sagte M. Pfeffinger / er spricht selbst / P. I. c. 53. p. 692. es wäre ein Stratagema des Teufels / daß so viel Bücher geschrieben würd. Ich vernehme nicht / schreibet er / daß unter den Türcken / Chinesern / die sich doch auch für keine Narren halten / so viel Bücher geschrieben werden; wie kommts dem /
 . daß

daß der Teuffel die Christenheit so damit plaget? Er führet auch selbst l. c. p. 693. den seligen Arndt in Bedencken über Tauleri Theologie an / daß die grosse Menge der Bücher wider die Arch des Neuen Testaments wäre / weil der Heilige Geist daselbst im Herzen lehrete. Er appliciret aber alles auff die Streit-Schriften / welches auch ein Griff des Teuffels ist. Denn wenn der Dieb denen Hunden vergeben / so kan er desto sicherer einbrechen. Aber dieselben heissen bey so einem Herrn : Noli me tangere! Ey/sehen doch Ihre Gnaden / hier kommt er im folgenden 11. J. und entschuldiget sich selbst / warumb denn er die Menge der Bücher mit seinen unerkannten Sünden vermehret hätte? Ja / sagt er / ihm hätten seine Christliche Freunde auff den Hals gedrungen / und gar ein Gewissens-Werck daraus gemacht! und führet eine artige Raison an / welche da hinaus läufft : Andere Archen der Bücher wären schon überflüssig vorhanden / aber dieses genus scribendi hätte zur Zeit noch er-mangelt. Denn er hätte einsten einen Jahr-Gang über die Evangelia von der Christen Vollkommenheit / an sit, & qualis sit?

elaboriret / und darinnen tractiret 1.) die Salbung der Christen / 2.) die Verleugnung an sich selbst / 3.) der Christen Priestertum / und 4.) die hohe Würde und seligen Stand der Christen / so er einem frommen Theologo gemiesen / welcher gesagt: Das Werck sey zwar nützlich und erbaulich / die Edirung aber nicht gar nöthig / weil diese Materien hin und wieder in andern Büchern von Christlichen Theologis, ob schon nicht so ausführlich / wie er gethan hätte / abgehandelt wären / p. 697. Fides sit penes Autorem! Daher giebt er zu verstehen / daß diese Schreib- Art noch zur Zeit rar und ungemeyn wäre.

Ja / sagte Herr M. Thomas / er spricht: Sein Naturell wäre auch zu solcher Schreib- Art gar wohl geartet / denn er kehrte sich an niemanden / wie er in der Vorrede der Fortsetzung spricht: Wolte jemand sagen / ich hätte manch Ding allzufrey und empfindlich gestrafft / den versichere ich / daß es aus keiner bösen intention geschehen sey. Ich halte mehr von denen / die da sagen / wie sie es meynen / als die da heucheln. Zu dem so hat ein jeglicher Mensch seine natürliche Schreib- Art / die ihm eigen

eigen ist/ und wolte er der Natur Gewalt an thun / und sich einer andern Art befließigen/ so würde er nicht viel ausrichten : führet unter andern auch D. Schuppii Schrifft an/daran ihrer viel ein sonderbahres Vergnügen bezeigeten.

Es ist wahr/ sagte M. Pfeffinger / der Apostel Paulus sagt selber zu seinen Corinthiern : Daß sie gerne die Narren verträgen / weil sie klug wären ! denn mori morantur, quocunqve sub axe morantur. Wer an dem Meere wohnt/muß sich desselben Naturell gefallen lassen/das es Wellen auswirfft und seinen Unflath ausschäumet. Schuppius war ein anderer Mann/ als Gerber ; Er schimpfete niemanden/ wenn sich nicht an ihn einer rieb/ wie man aus der Schrifft adversus Butyrolambium ersiehet : Hingegen M. Gerber spricht : Es sollte sich niemand wundern / daß er so oft die Mängel des Geistlichen Standes angezeigt/ und gestraffet hätte. Woher muß er die wohl wissen? denn er ist ein guter ehrlicher Geistlicher auffn Lande/ wie unser einer / und hat sich weiter um nichts zu bekümmern/ als um seine Gemeinde; Ist er ander-

der=

derweit courieux, so heißt: Wer viel fragt/
 dem werden viel Brillen auffgesetzt.
 Denn man spühret sonderlich / daß er viel
 auff neue Zeitungen halten mag. Wo wür-
 den die Wehmütter / von denen er hier und
 dar redet / ultrò also zu ihm lauffen / und
 aus freyen Stücken eine Erzählung bey ihm
 anbringen / daß par exemple manche
 Männer lieber bey ihren Weibern
 schlieffen / wenn sie (mit Respect zu sa-
 gen) ihre Zeit hätten? Item, wo würde
 der auffgefangene Schwedische Kriegs-
 Commissarius, welcher ein Jude gewesen/
 und in Dresden vor ein paar Jahren im
 Arrest gefessen / ihm aus freyen Gemüthe
 ebendergleichen Discurs gemacht / und des-
 wegen auff die Christen gescholten haben/
 wenn er nicht zu ihm gegangen / und ihn
 darzu veranlasset? Also siehet man / daß ers
 macht / wie die Zeitungs-Schreiber / welche/
 wenn sie ihren Lohn recht verdienen wollen/
 so müssen sie überall ihre Relationes zusam-
 men stoppeln. Sind denn alle die Dinge /
 die er taxiret / nicht schon allenthalben von
 andern Leuten / die mehr Autorität gehabt/
 auch mehr Moderation gebraucht / allen
 Ständen gnugsam fürgestellt? Er bezie-
 het

het sich ja selbst auff des seligen Reinkingii
 Biblische Policen/ it. auff des Herrn Se-
 ckendorffs Christen-Staat / ferner auff
 Johann Arndts wahres Christenthum/
 wie auch auff Herrn D. Speners seine
 Confilia Theologica, ferner auff sein
 thätiges Christenthum / item, wenn man
 auch solche Schrifften lesen will/ die mit un-
 ter gepfeffert und gesalgen seyn / so wäre es
 an des Herrn Schuppil bereits satt und
 überflüssig gewest / so / daß hier wohl eine
 fable Entschuldigung ist / daß seine guten
 Freunde so auff ihn gedrungen / seine
 Büchlein mit so vielen Fortlesungen zu ver-
 mehren. Solte man nicht das schöne Sprich-
 wort hier anbringen können: Anser stre-
 pit inter olores! Denn des Herrn D.
 Speners seine Ration, welche droben sei-
 nen Jahr-Gang zurück gehalten / von der
 Christen Vollkommenheit/ wie nehmlich
 solche Materien von andern Theologis
 gründlicher und besser / (wie etwa Herr D.
 Spener wird gemeinet haben / Hier und da
 in gewissen Opusculis oder Homilien tra-
 ctiret wären/wäre hier starck genug gewe-
 sen / den pruritum scribendi in diesen
 Materien gleichfalls abzukühlen und auszu-
 leschen/

leschen / weil eben der Herr Seckendorff
und Herr D. Spener die Laster des Ehe-
Bettes schon gestrafft / nur daß sie nicht sol-
che Sau-Zoten mit unter gemenaet.

Ich halte darvor / sagte der Herr Re-
gierungs-Rath / er hat sonderlich die in-
tention, allenthalben ad speciem facti zu
descendiren.

E. Excellenz vergeben mir / sagte M.
Misander / das ist eben hier unser dubi-
um : ob in materiis, præsertim obscœ-
nis, geistliche Scribenten und Prediger
also frey / wie dieser thut / ad speciem fa-
cti gehen sollen ? Denn wir sehen nicht /
daß Salomo / Paulus / auch nicht die Pro-
pheten / dergestalt ad species facti gegang-
en / wie M. Gerber. Paulus strafft die
Blutschande / item die Sodomiterey /
da gehet er weiter nicht / als daß Mann mit
Mann Schande getrieben / und die Wei-
ber den natürlichen Brauch in einen
unnatürlichen verwandelt. In der
Blutschande gehet er nicht weiter / als daß
einer seine Stieff-Mutter zum Weibe
genommen. M. Gerber aber erläutert
alles mit Exempeln, welche den modum
procedendi recht entdecken / als zum E-
rem:

Exempel / daß einem ex membro genitali
 post nimium abusum, endlich (mit Re-
 spect zu sagen/) Blut geflossen. Item,
 daß ein Hoff-Jäger octies, sein Weib
 in der ersten Nacht erkannt ; item,
 wie einer sein Weib deponirt, daß es
 das Kind gesehen/und denen Nachbarn
 erzehlet. Item, ein anderer seine Frau
 so zurichtete/ daß sie offters etliche Tage
 nicht stehen noch gehen könnte. In pun-
 cto Sodomix discurreret er von Affen/Zie-
 gen und Hunden. Wo hat denn der heili-
 ge Geist Vestigia in der Schrift gewiesen/
 solche materien coram plebe ad modum
 Locorum communium zu tractiren/
 und mit solchen unflätigen Exempeln zu er-
 läutern? Wenn Gott der Herr durch die
 Scriptores sacros solche Dinge referiret
 oder straffet / so stehen sie nicht in einem Ca-
 pite beysammen / sondern an einem Orte
 kömmt Onans, am andern Judæ und der
 Thamar, am dritten das Exempel der Ben-
 jaminiten mit des Levitens Weibe / anderweit
 das Exempel des Blut-Schänders/und wer-
 den mit Göttlicher Severität / an theils Dr-
 ten auch angehängter auff dem Halße folgen-
 der Straffe / aber auffss kürzeste / erzehlet.

Nun

Nun conferire man die Gerberischen
 Bücher mit denen heiligen Vorgängern/
 oder auch nur mit des Herrn Arndts/ Ge-
 ckendorffs/ Scribers/ ic. derer alten/zum
 Exempel/ Mengerings und Gerhards
 Scriptis moralibus, und sehe/ ob einer sol-
 chen Stylum geführet hat/ wie hier dieser
 Mann thut. Welches sich hernach übel ent-
 schuldigen läffet mit dem Spruche: Den
 Keinen ist alles rein. Man lasse junge
 Leute drüber kommen! Ja man lasse es nur
 erbare und züchtige Weibes- Bilder lesen/
 was die darzu dencken und sagen werden?
 Die mit untergemischten heiligen Excla-
 mationes und Epanorthotischen Apo-
 strophæ machens hernach nicht aus! Denn
 das menschliche Gemüth ist von der Erbsün-
 de so tieff eingenommen/ daß es über dem
 Bösen mehr speculiret/ als über dem Gu-
 ten. Erzüret Er sich doch selbst/Fortf. Th.
 1. p. 56. & 57. über Krügern/ daß er nur
 ein Lied gemacht hätte/ welches hiesse: Die-
 weil ich nun kein Weib nicht habe/ ic.
 und spricht selbst: Man solle doch das Ver-
 gerniß bedencken/ so der Jugend da-
 durch gegeben würde! Man spräche
 zwar: Die Kinder verstünden es nicht;
 Ant.

Antwort: Unsere verderbte Natur ver-
 stehet immer das böse leichter / als das
 Gute. Also lasse man doch junge Pürsch-
 gen und junge Mägdlein die schönen Pas-
 sagen lesen / ob das Aergerniß nicht grösser
 seyn wird / als die Erbauung! Ich habe
 selbsteinen Franciscaner gesehen / spricht
 er / Forts. Th. I. p. 66. der sich in eine schö-
 ne Adelige Dame dermassen verliebt
 hatte / daß er Tag und Nacht für ihrem
 Hause untern Fenster stund / und viel
 Leute / die selber der Päßstischen Reli-
 gion zugethan waren / öffentlich sagten:
 Der Kerl wird für Liebe noch rasend
 und närrisch werden. p. 67. spricht er: Ich
 kan denen Mönchen die Ausbrüche ih-
 rer ungestümmen Begierden nicht ver-
 argen / denn sie haben so wohl Fleisch und
 Blut / als andere Menschen. Gewißlich
 schöne Weisprüche vor einen Geistlichen Jä-
 ger! Was bedarffs / daß ich erst eine Feu-
 ers-Brunst anzünde / und viel Holz und
 Stroh darzu lege / und hernach etliche Kan-
 nen Wasser drein giesse? Wo kein Erger-
 niß ist / da mache man durch öffentliche
 Schrifften keines. Wenn man aber Amtes-
 und Gewissens halben solche Sachen berüh-

vet/so lasse man die Historien davon. Denn die an solcher Sünde darnieder liegen/ die verstehens vorher. Und also siehet man ja/ daß ers nicht besser gemacht / als die vornehmen Männer / die vor ihm geschrieben haben/ auch der Sache nach/ nichts neues vortrage/ und daher dem Publico gar nichts entgangen / wenn er mit seinen Büchern zu Hause blieben wäre / ausser daß in allen Compagnien öftters drüber gespottet/ und von leichtsinnigen Gemüthern ein und andere Historie aus seinen Büchern erzeulet/ auch zuweilen der Priester-Orden da heraus mit angegriffen und prostituiert wird.

Ja wohl/ sagte M. Pfeffinger / es kömte/ allem Ansehen nach/ nur darauff an/ daß er nicht gelehrter/ auch nicht neuer/ und curiöser, sondern nur unflätiger / und anzüglicher geschrieben / als andere in hoc genere occupiret gewesen/ und heist/ wie man im Adagio sagt : Sus Minervam docet. Denn Paulus spricht : Eure Rede sey allezeit lieblich/ und mit Salz gewürzet. Wenn der selige Herr Scriber alle diese Continuationes hätte zu Gesicht bekommen sollen / er würde nach seiner Christlichen Moderation wohl einen grossen

grossen Indicem Expurgatorium ihme
zurück geschicket haben.

Ich glaube selbst/ sagte der Herr Regie-
rungs-Rath/ daß es nicht schädlich wäre/
wenn etwa ein gelehrter Geistlicher einen sol-
chen Indicem Expunctorium über diese
Bücher schriebe/ daß die Acerbitäten/ und
was etwa so impura seyn/ heraus genom-
men würden.

D/ sagte M. Pfeffinger/ man würde dann
und wann so eine Contradiction und Wi-
derspruch zu bemerken haben/ als zum Exem-
pel/ was mir flugs jählinge beyfällt/ in dem
13. Capitel der Fortsetzung von Chestands-
Sünden/ hält er erstlich einem Priester es
vor eine grosse und schwere Sünde/ wenn er
die Nacht vor seiner Predigt oder Ampts-
Verrichtung/ in thoro etwan einmahl cum
uxore cohabitirte/ und exclamirt drü-
ber: Ach bedenckt doch dieses/ meine
Brüder/ was wollen wir dem Herrn
antworten/ wenn wir mit so unheiligen
Händen/ oder vielmehr Herzen/ das
heilige Ambt handeln und verrichten
wollen? Und bald drauff pag. 406. spricht
er: Die Ehliche Bewohnung sey uns
von Gott zur Arzney geordnet: Fäß-

let nun der Mann seine Schwachheit/so
 könne er sich dieser Arzney mit gutem
 Gewissen gebrauchen. Nun redet er da-
 selbst von derjenigen cohabitation, die cum
 conjuge jamjam imprægnatâ geschie-
 het/ welche doch viel bedenklicher ist / als die
 cohabitatio uxoris cum marito Sacer-
 dote, nocte ante subsequens officii sa-
 cri exercitium. Ja er zeucht zum Über-
 flus selber an des sel. Lutheri seine Ausle-
 gung über das 7. Cap. 1. Cor. Tom. 2. Al-
 tenburg fol. 386. It. Tom. IX. Alten-
 burg fol. 780. 781. und spricht: Hiermit
 stimmt überein der sel. Lutherus/da er
 schreibet: Also haben sie auch etliche
 Tage ausgenommen/ als heil. Abende /
 it. schwangern Leib x. Wohlan / es ist
 fein und wohl gethan/ in allen Sachen
 mäßig fahren: aber doch solte man kein
 nöthiges Gesetz hierinnen stellen. Und
 am andern Orte: Die alten Lehrer ha-
 ben den Heydnischen Spruch geführt:
 Wer zu hitzig ist in der Liebe / (und sich
 also des schwangern Weibes nicht ent-
 hält) der ist an seinem Weibe ein Ehe-
 brecher! Aber ein Heyde hats geredet/
 darumb achte ich fein nicht / und sage/
 es

es ist nicht wahr! Bis hieher Lutherus.
 Ferner in Cap. 31. Forts. Th. 1. p. 887.
 vergleicht er erstlich die Schinder mit de-
 nen Fleischern / und hernach heist ers doch
 gleichwohl eine abscheuliche Arbeit. Sagt
 mir / (spricht er) was ist vor ein Unter-
 scheid / daß ein Fleischer einen Ochsen
 warm / des Scharffrichters Knecht aber
 kalt schlachtet? Gewiß / ich finde keinen /
 als daß die närrische Opinio mundi ei-
 nen ertichtet. Und nichts desto weniger
 müssen die armen Schinder-Knechte sich
 so schändlich verachten lassen / da wir
 doch Gott dancken solten / der noch den
 Leuten Lust und Beliebung zu solcher
 abscheulichen Arbeit giebet.

Nun / sagte der Gerichts-Verwalter
 Bindfest / das heist doch das Fleischer-
 Handwerck recht wohl recommendiret!
 Darüber ward ein groß Gelächter / zumahl
 der Koch / als welcher zuvor ein Fleischhauer
 gewesen / gleich seine Kelle präsentirte / und
 stunden darüber von der Taffel auff / so / daß
 dieses Gespräch vor diesemahl ein
 Ende hatte.

Die

Andere Unterredung.

Des folgenden Tages / als sie sich wieder versammelten / und ehe sie zur Taffel saßen / sing der Herr Regierungs-Rath zu denen Herren Geistlichen / die sich auch wieder eingefunden hatten / an : Wir haben gestern ein gut Gespräch gehabt ! Es wäre wohl zu wünschen / daß jemand ein Protocoll darüber geführt hätte.

D/ sagte M. Thomas / der Informator im Hause hat recht artig alles aufgezeichnet / wir wollen nur nach Endigung dieser Festivität mit den Allegatis ihm an die Hand gehen / so kan er / weil er M. Gerbern vor diesen gekannt haben will / ihm ein intelligere geben / daß er künfftig das Bücher-schreiben besser lerne.

Ich habe / sagte der Herr Regierungs-Rath / heute Morgen in den Büchern geblättert / und werde der Herren Geistlichen ihres Rathes und Erklärung in unterschiedl. materien bedürffen ; Par Exemple : da er denen Calvinisten in vielen Dingen flattiret / und sie Brüder nennet. Ferner vorgiebt / man solle einen wegen seiner Religion nicht haß

bassen ! Item, in dem Articul von der
Erneuerung/ die Argumenta zum Be-
weyßthum/ daß man das Geseze halten
könnte/ gar kauderwesslich vorbringt/ und
damit beweisen will : Weil die Heyden/
Nvacker und Wiedertäuffer Gottes Gesez
halten könten/ so könten Christen es vielmehr
thun. Item, daß er den bey uns gebräuch-
lichen ornatum Ecclesiasticum eine ab-
göttische Sache nennt/ und dergleichen.

D/ sagte M. Nisander / wenn wir auff
solche Materien kommen wolten / so hätten
wir recht Augiæ stabulum zu expurgi-
ren. Denn in der Forts. Th. 2. p. 68. läßt
er sich vernehmen/ es sey offenbahr / daß
noch viel Sauerteig aus dem Pabst-
thum bey uns übrig/ und daher auszu-
fegen sey/ und citiret etliche theure Leh-
rer/ und beweist es hernach mit dem Knie-
beugen vor dem Altar/ item, mit der
Neigung bey Nennung des Namens
Jesu/ deswegen man die Reformirten
nicht solte lästern/ noch verdammen/ p. 76.
und dennoch hält ers in folgenden für eine
heilige und gottseelige Weise/ p. 77. und
läufft also mit dem Kopffe bald wieder diese/
bald wieder jene Wand. Denn wenn Chri-

stus das Wort Sauerteig von den Pha-
 risäern braucht/ so verstehet ers von der Leh-
 re. Unserer Religion aber zu Schimpffe/
 und den Calvinisten zu Liebe/muß das Wort
 Sauerteig auff uns auch appliciret wer-
 den/ ob er gleich an der Lehre nichts auszu-
 setzen / sondern nur das Knie = beugen
 vor dem Altar und bey Nennung des
 Nahmes Jesu zu allegiren weiß. Will
 er denn auff den Altar lauffen / wie der
 Bauer in die Zehle ? muß man sich doch in
 dem Königreich Groß-Britannien vor dem
 ledigen Throne bücken / weil er dem Köni-
 ge gesetzt ist ; Unsere Priester sind schon
 selbst so klug/ daß sie sich nicht für Brod und
 Wein/ oder für dem Tauffwasser/ noch für
 denen Buchstaben/aus denen der Name Je-
 sus formiret/oder für dem Klang und Hall
 sich beugen ; Sie wissen auch wohl / daß
 Gott bey den Gläubigen allenthalben und
 sonderlich in ihren Herzen specialiter zu-
 gegen sey : Aber sie machen auff die heilige
 Handlung der Predigt oder der Sacramen-
 ten reflexion, und heben daher solche/ mit
 Erhebung ihres Hergens zu Gott / und
 folgendts mit einem demüthigen Knie-
 beugen an. Und ist also eine Nasen-weise Cri-
 tique

tiqve, uns mit derer Jüden ihren Kälber- und Baals-Dienste vergleichen wollen/ als wenn wir in den sichtbaren Dingen/ den unsichtbaren GOTT anbeten/ und mit Knie beugen verehren wolten; das heist doch abermahl etwas geredet/ und nodum in scirpo gesucht. Also/was ist das für eine tolle Consequenz: Die Engel und Teuffel haben keine Knie/ E. ist das Knie beugen/ vor GOTT und Christo JESU/ nach seiner menschlichen Natur/ aus der Schrift nicht zu beweisen. Denn einmahl wird ja das Knie-beugen in der Schrift Phil.2. befohlen/ und zwar in dem Nahmen JESU; Wem nun also GOTT der Herr Knie geschaffen/ der soll sie/ Krafft dieses Spruchs/ beugen/ und ordinariè seine innerliche Reverenz, auch durch die äußerliche Ceremonie zu erkennen geben. Die Reformirten sechen das Knie beugen für dem Nahmen JESU aus einer andern Ursache an/ weil sie die Communicationem Idiomatum, und die Mittheilung der Göttlichen Eigenschafften/ der Menschheit geschehen/ verleugnen. Weiß M. Gerber das verstünde/ so würde er dieses nicht für eine Lästerung und unschuldige Verdamm-

Dammung ausgehen/ daß sie / bey Men-
 nung des Nahmens Jesu sich beugen/ für
 eine abergläubische Ceremonie hielten.
 Denn man höre doch den schönen Syll-
 ogismum, den er Forts Lib. 2. p. 76. macht:
 Weil die Reformirten sich ein Gewissen
 drüber machten/ und dafür hielten/ es
 sey Sünde oder doch zum wenigsten ei-
 ne abergläubische Ceremonie, sich bey
 Nennung des Nahmens Jesu beu-
 gen/ so thäten sie nicht unrecht/ daß sie
 sich dessen enthielten. Weiß er denn
 auch/ daß/ wer ex Conscientia erronea
 peccirt/ der thut Sünde/er lasse es oder thue
 es? Warum halten sie das für eine ab-
 göttliche Ceromonie, als eben aus der Ur-
 sache/ weil sie Christi Menschheit deswegen
 für ein Idolum halten/ indem sie nicht be-
 greiffen/ daß derselbigen die Göttl. Eigen-
 schafften und folgender Gestalt die Ehre der
 Anbetung in der Person zukome. Und solches
 abermahls/ weil sie sonst die Gegenwart sei-
 nes Fleisches und Blutes im Abendmahl
 glauben müsten / so ihnen nicht in Kopff
 will/ da kommt immer ein Irrthum aus
 dem andern/ und sind kable Entschuldigung-
 en/ wenn etliche sagen / sie beugten die
 Knie

Knie des Herzens; denn Gott hat dem Menschen nicht allein die Seele / sondern auch den Leib gegeben; kan nun die Seele durch den Leib sündigen / so kan sie auch durch Beweisung einer leiblichen und äusserlichen Reverenz und Knie-beugen zu erkennen geben / daß man davor halte / daß Christus JESUS auch nach seiner Menschheit / wegen der Persöhnlichen Vereinigung und empfangener göttlichen Eigenschafft / von aussen und innen göttlich zu verehren sey. Und ist also ein abgeschmackter Mischmasch / ein Christliches Knie-beugen für dem Nahmen JESU mit einem alarodischen Reverenz der Françoischen Tänzer zu vermengen / p. 78. Denn quæ consequentia? Manch Françoisch Gemüthe will seinen manierlichen Tanz-Reverenz bey dem Nahmen JESU præsentiren; Ergo ist das Kniebeugen vor dem Nahmen JESU abgöttisch / und aus der Schrift nicht zu beweisen / und denen Calvinisten nicht zu verübeln / daß sie es nicht thun wollen. Tollatur abusus, & maneat usus!

Es scheint mir dieser Autor, sprach der Herr Cammer = Juncker von Liebmannshausen / ein trefflicher Favorit der
Hera

Herren Reformirten zu seyn. Denn/ sagt er/ defendirten wir doch auch Lutherum/ und wolten ihn nicht verdammen über den Dingen / die er wider die Widersacher zu hefftig geschrieben/ und gaben ihnen gute Erklärung: Also dörfsten es auch die Reformirten mit Calvino, Zwinglio und andern machen/ l. c. p. 85. 86.

Alsbald siel M. Misander in die Rede/ und sagte: Lutherum defendiren wir nicht in denen Redens-Arthen/ die er im Anfange seiner Erleuchtung auff gut Papistisch geschrieben; den die Augen sind ihm nach und nach ausgegangen. Was Lutheri Lehre betrifft da ist nichts so tadelhaftes drinnen/ wie in Zwinglio und Calvino, wenn gleich sein Stylus zuweilen etwas vehement; wiewohl er mit Leuten zu thun gehabt/ welche von viehischer Grobheit und Unverstande/ und ihrer Härte nach/ von Stein und Eisen waren Die ersten Calvinisten hiengen Anfangs selbst an Luthero und seiner Lehre/ wie denn Bucerus an den Augustiner-Provincial, Conrad Trägern / Anno 1524. geschrieben/ als dieser ihn unter die Assertores factionis Lutheranae mit gezehlet: Der Luthe-
ra-

ranischen Faction schämen wir uns nicht/ denn wir verstehen / daß du die nennest/so der Lehre anhangen/die Martin Luther bisher in seinen Schriften gelehret hat/ sintemahl ich den sicher und gewiß bin/ daß die Lehre nicht Lutherisch/ sondern gewiß Gottes ist. Da/ trotz dir/ Träger/ und deiner ganzen Kirchen/ daß ihr anders beybringer; Lutherisch genennet werden/ soll uns ie nicht hoch bekümmern / so wir wissen / daß Christus den Luther zu einem Auserwehleten Rüstzeuge erwehlet hat/ und seinen heiligen Nahmen uns armen verlassenen Teutschen / die wir als eine unzeitige Geburt mögen geachtet werden/ durch ihn lassen verkündiget werden.

Er/ das ist ein schöner Locus, sprach der Herr Cammer-Juncker / wo kan man den antreffen?

M. Misander sprach: Ich habe ihn gelesen in Hutteri Calvinistâ Aulico-Politico, Conf. 7. p. 265. und in Part. II. pag. 117. Die Calvinisten wolten einsmahls die Epistel in Streit ziehen / aber D. Pappus hat sie vindiciret in der Widerlegung des Zwenbrückischen Berichts / p. 420. M.

so sehen meine Hochgeehrte Herren/ fuhr er fort / daß die Calvinisten Anfangs unserer Kirchen zugethan gewesen. Wer hat sie heissen ein so unnöthiges Schisma und Trennung machen / und zwar über dem Brodbrechen/ Hostien/ Lichtern / Kirchenkleidern/ Bildern/ Orgeln und Kirchen-Music? welches indifferente Dinge seyn/ und weiter von uns nicht behauptet werden/ als daß wir / nach Pauli Lehre/ unserer Kirchen Freyheit uns nicht nehmen wollen lassen / noch dürffen. Den Glaubens- Articul von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmahl haben sie weggeworffen / und hingegen das Brod- brechen und ungesäuert Brod brauchen/ zu einem wesentlichen Stücke des Sacraments gemacht. Hat sichs denn der Mühe wohl verlohnet / daß sie sich umb solcher Dinge willen von uns trenneten / und solcher Gestalt ihre Trennung fortsetzten? Wir wollen sie herglichen gerne zu uns nehmen / wenn sie dißfalls sich corrigiren, und ihr Schisma ferner nicht continuiren wollen.

Also kan ich nicht sehen/ sprach der Herr Cammer-Juncter/ warum M. Gerber
 daß

das vor einen Anti-Christlichen Geist /
 und vor eine Herrschsucht über die Ge-
 wissen hält / wenn man sie nicht will
 einnehmen und das Exercitium Reli-
 gionis vergönnen / weil sie ohne alle Noth
 sich von uns getrennet haben / und eine eige-
 ne Kirch-Gemeine formiret.

Ja / sagte M. Misander / sie haben sich
 auch einen eigenen Nahmen gegeben. Denn
 Petrus Holderus. Mysteriorū Hollan-
 dicorum Autor, p. 7. schreibt ausdrücklich:
 Si Calvinum rejicis, hæreticus es, rogo
 dignus es. Wer Calvini Lehre verach-
 te / und sich von ihm nennen zu lassen Be-
 denken trage / der sey ein Ketzer / und
 des Scheiter-Hauffens würdig. Daber
 referiren sie auch Calvini Institutiones
 unter ihre allgemeine und Symbolische
 Schrifften / wie Massonius Th. 1. p. 231.
 schreibt / un̄ haben nach dem Osnabrückischen
 Frieden / unserer Augspurgischen Confes-
 sion öffentlich gute Nacht gegeben / welcher
 sie zuvorher / als Carolus V. Zwinglii und
 Buceri privat-Confession nicht anneh-
 men wolte / dem äusserlichen Bekänniß
 nach anhiengen. Drumb sehe man nur /
 was das vor lose Reden des Verbers seyn /

da

da er ferner spricht / p. 83: So bald eine
 Christliche Obrigkeit / sich der armen
 Frembdlinge erbarmen und sie einneh-
 men wolte / so sienge bald hier bald dort
 ein blinder Enfferer auff der Canzel an
 zu schreyen / und wieder diese armen Leu-
 te Vermen zu blasen / da er doch keine red-
 liche Ursache anzuziehen wüßte / sondern
 käme nur mit der alten Venerauffge-
 zogen: Sie möchten ihren Gift heim-
 lich denen Leuten beybringen ; Und
 das wären solche elende Ursachen / daß
 er nicht einmahl möchte darauff ant-
 worten: er hätte noch keinen Lutheri-
 schen Prediger in Berlin darüber hören
 klagen. Was wäre es Wunder / wenn
 eine Reformirte Obrigkeit eben auff die
 Gedanken käme / und darüber die Lu-
 theraner aus ihrem Gebiete schaffte? l.
 c. p. 84. Und wie leichtfertig redet er p. 87:
 Da man iezo etlichen Reformirten eine
 kleine Freyheit vergönnet / ihren Got-
 tes-Dienst in Leipzig zuhalten / das
 wird schon von vielen Enffernern und
 Rehermachern improbitet. Ist ein
 wunderlich Thun : Die Bürger und
 Handwercker könten eher sich darüber
 be-

beschweren / die weil zu sorgen / daß von
denen Reformirten ihnen an ihrem
Gewerbe und Nahrung möchte Ein-
trag gethan werden; Diese aber schwei-
gen stille / und erbarmen sich der armen
Flüchtlinge und Frembdlinge; Die Pre-
diger aber / zum Theil / haben nicht so
viel Liebe und Erbarmung gegen sie.
Sie bieten uns täglich Liebe und Brü-
derschaft an / und wollen gerne mit uns
für einen Mann gegen das Pabstthum
stehen / und wir wollen die Reformir-
ten nicht im Lande dulden / und halten
ihren Gottes-Dienst für einen Greuel!
Aber es wird noch geschehen / daß wir
der Papischen Meß-Greuel und Abgöt-
tereyen werden für Augen sehen / und
darzu schweigen müssen / als denn wer-
den wir sagen: Das haben wir an un-
sern Brüdern / den armen Reformir-
ten / verschuldet; Und p. 91. Spricht
man: Ja / man kan die Reformirten
wohl dulden / aber das Exercitium Re-
ligionis muß man ihnen nicht verstat-
ten: Allein / warum nicht? Sie lästern
und schänden ja den Nahmen JESU
nicht / wie die Socinianer, Juden und

H Pa-

Papisten: Der Streit über etliche
Puncte ist nur unter denen Gelehr-
ten 2c.

Je/ sagte M. Pfeffinger/ Duræi und Pa-
ræi/ st wohnet doch auff M. Gerbern zwie-
fältig! Schade/ daß er nicht auff dem Col-
loquio zu Thoren mit Calixto gewesen!
D. Hülsemann und Calovius hätten vor
diesem Federstecher alle e npacken müssen!
Ob denn in den alten Theologis, in Hun-
nio, Huttero, Men zero, Dannhauero,
Hülsemanno gar kein Verstand und
Christliche Liebe muß gewesen seyn/ daß
sie M. Gerbers seine Exception nicht auch
gewußt. Er sehe doch die vorigen Zeiten an/
als der Calvinista Aulicus von Huttero
geschrieben wurde/ was aus damahligen
Procedures derer Reformirten die ar-
men Lucheraner für Seide spinnen/ und
was dannenhero für Schrifften zu schreiben/
Christliche Theologen veranlasset worden.
Wenn der gute Mann nicht nur so hin wül-
sche/ was ihm ins Maul käme/ und zu Ber-
lin nicht sein Fortun suchte/ die ihm in
Sachsen auff dem Dorffe nicht mehr anste-
het/ und bis dato zu Dresden/dem Ansehen
nach/ noch nicht nach Wunsch blühen will;
so

so würde er mit besserer Vernunft geschrieben haben.

Ja/sagte der Herr **Regierungs-Rath**/ es mag denen guten Herren Sachsen wohl was anders im Sinne liegen/ warumb sie die Herren Reformirten nicht zu sich nehmen können; Sie sind so schlechte Politici nicht/ wie ich hier sehe/ daß dieser Pfarr p. 89. schreibet: Wenn wirs nicht wolten nach den Regeln des Christenthums thun/ so solten wirs doch zum wenigsten propter Rationem Status und aus politischen Ursachen thun/ und formiret hernach die Exclamation: Ach! ist denn so gar keine Weißheit und Klugheit unter uns!

Oho/ sagte M. **Pfeffinger**/ solten die Sächsischen Theologi und Politici ihre Weißheit und Klugheit bey M. **Serbern** zu **Loekowis** hohlen? Traum/ seit, quid Jupiter Junoni in aurem dixerit! Er höret das politische Gras wachsen.

Nein/ sagte der **Herr Regierungs-Rath**/ der liebe Mann scheint mir kein sonderlicher Politicus, auch nicht gar zu ein guter Historicus zu seyn. Wie giengs denn damahls in Sachsen zu/ als **D. Peucer** zu

Wittenberg/ item Crellius zu Dresden regierten/wie viel wurden da Lutherische Geistliche und Schul-Diener abgesetzt? Man sehe doch in Holland drunten/ wo die reformirte Kirche Ecclesia Dominans ist/ wie weit die Lutheraner bey ihr kommen? Daß die igo regierende Königliche Majest. in Preussen ein sehr gnädiger Herr ist/ und die vorige Schärffe/so vor Ihrer Regierung obtinuirte/nicht gebraucht/davor haben/ die Herren Lutheraner Gott zu danken. Sonst dürffte man auff der Reformirten Doctorum und Lehrer ihre Discretion wohl wenig ankommen lassen/ daher M. Gerber p. 88. unnöthiger Weise fraget : Sagt mir doch/ was thun uns die Reformirten Landes? Wenn ieszunder die Herren Sachsen denen Reformirten das Exercitium Religionis gestatten/ so werden die Herren Papisten noch ein grösseres Vorrecht vor jenen prætendiren; denn ihre Kirche ist/ dem äusserlichen Flore nach/ weit älter/ als der Reformirten. Zu dem haben sie/ ihren Gedancken nach/einen näheren Zutritt zu Thro Maj. dem König von Pohlen/ als welcher ihrer äusserlichen Profession aniesz öffentlich zugethan. Wenn sie aber
bey

bey ihren Landes-Reversalien striecte ver-
 bleiben/so haben sie dieses periculum so bald
 noch nicht zu befürchten. Und mich deucht
 immer/ich habe gehöret/das so wohl der Kö-
 nig von Preußen/ als auch die Herren
 Staaten von Holland/und die iezo re-
 gierende Königin von Engelland/selbst die-
 se Exculpation derer Herren Sachsen nicht
 gänglich improbiret haben sollen. War
 denn nicht eben dieses des Königs in En-
 gelland/ Jacobi II. sein Stratagema, das
 er den Test abgeschaffet / und das freye
 Exercitium allen Religionen frey ge-
 lassen wissen wolte / damit er denen Pa-
 pisten unvermerckt den Riegel vor dem Tho-
 re wegschieben könnte. Aber die Engländer
 waren deswegen so liebeich nicht / das sie
 den Frembdlingen Liebe zu erweisen / die et-
 wa aus Rom oder aus Franckreich zu ihnen
 kämen/ ihre Landes-Constitutiones durch-
 löchern lassen wolten. Was Juden und
 Papisten anlanget/ die haben in Sachsen-
 Land/ so viel mir wissend ist / autoritate
 publica noch kein freyes Exercitium Re-
 religionis erlanget / sondern es geschiehet
 alles de facto und in geheim/ per nudam
 conniventiam. Es folget auch nicht: Wie

kan ich dem Nächsten grössere Liebe er-
 weisen/ als wenn ich ihm seine Religi-
 ons- Übung verstatte? p. 91. Denn Or-
 dinata charitas incipit à se ipsâ. Die
 ordentliche Liebe fängt von sich selbst an.
 Wasen ein anders ist/ wo Pacta gegen ein-
 ander schon vorhanden seyn/ Krafft deren man
 einander dulden / und nicht drucken oder ver-
 jagen muß. Item, wo die Lutheraner für
 den Reformirten die ersten gewesen/ als wie
 in Brandenburg. Denn Marg-Graff
 George von Brandenburg war gut
 Lutherisch / und unterschrieb die Auspurgi-
 sche Confession, desgleichen zu Augusti
 Zeiten/ Johann George/der Churfürst von
 Brandenburg/ und Joachim Friedrich/
 der Marggraff und Administrator zu
 Magdeburg/ unterschrieben noch neben Au-
 gusto/ die Formulam Concordiæ, biß
 daß 1614. wegen der mit Pfalz Neuburg
 über den Herzogthum Jülich und Cleve ent-
 standenen Streitigkeit/ als der Pfalz-Graff
 Catholisch ward/ und die Spanier zu Hülffe
 bekam/ der Churfürst von Brandenburg/
 Johann Sigismund / die reformirte
 Religion ergrieff/ und die Holländer auff
 seine Seite zog/ da sich denn die Churbran-
 den-

den-

denburgische Stände/ der Evangelischen Religion halber/ gnugsam versicherten/ und daher vi pacti die securitatem Religionis vor sich haben/ welches ihr wohlhergebrachtes Recht dadurch nicht kan violiret werden/ wenn gleich in Sachsen diese Religion nicht ein frey öffentliches Exerectium erlanget. Solte nun salvis pactis & jure possessionis die jetzige Königl. Maj. in Preussen/ wie M. Gerber schreibt/ p. 84 ohne Wunder/ und quasi mit gutem Rechte/ auff die Gedancken kommen/ die Lutheraner aus ihrem Gebiete zu schaffen: Welches er noch sein die rechte poenam talionis heist l. c. daß eine Ecclesia pura, dergleichen in Sachsen/ der äußerlichen Profession nach/ bishero gewesen/ sich nicht wolte mit andern Religionen meliren und vermischen lassen. Darüber er noch pag. 89. drohet/ daß/ wenn ja jenes nicht geschehe/ so würden doch noch die Papisten die Lutheraner aus dem Lande jagen.

Abfit omen! sagte M. Nisander; Das beste in diesem ganzen Capitel ist sein Wunsch/ den er pag. 89. hat: Wolte Gott/ ich würde hierinnen zum Glück!

Amen! Der H E R R unser G O T T
 spreche auch also/und lasse ihn in diesem Sciu-
 cke zum Lügner werden! sagte M.
 Thomas.

Wie düncket aber die Herren/ sagte der
 Herr Regierungs Rath/ daß M.
 Gerber die Reformirten seine Brüder
 heist? wenn er oben saget: Wenn die Pa-
 pisten die Sachsen würden ausjagen/
 so würden sie sprechen: Das haben wir
 an unsern Brüdern/den Reformirten/
 verschuldet/darum/weil wir ihnen nicht
 wolten ein frey offen Exercitium Re-
 ligionis verstaten.

M. Wisander antwortete: Ich möch-
 te wohl wissen/ was die Sächsischen Herren
 Theologen in den Consistoriis und Fa-
 cultäten auff den Academien dazu sagten?
 Ob denn dieser Crypto-Calvinianus
 nicht muß in dem Ober-Consistorio exa-
 minirt worden seyn/als er unter der Dresde-
 nischen Inspection Pfarr worden? Es
 müssen ja die Sächsischen Geistlichen den
 Religions-Eyd schweren; kan denn der-
 gleichen Formul: Daß man die Refor-
 mirten für seine Glaubens-Brüder
 ausrufft; salvo Juramento Religionis
 öffent.

öffentlich profitiret und geschrieben werden?

Drum wundere mich noch mehr/ sagte der Herr Regierungs-Rath/ daß in Sachsen solche Bücher censiret und mit einem privilegio versehen werden.

Je/ sagte M. Pseffinger/ es ist im Lande nicht censiret. Die Privilegia die werden auch gegeben einem auswärtigen Buchführer/ wenn er ein Papistisch oder Calvinisch Buch drucket/ dadurch wird eben der darin enthaltene Schwärm nicht approbiret/ sondern es geschieht nur dem Buchführer zum besten/ damit unter andern auch das Bücher Commercium nicht Schaden lende. Daher kan der gute Gerber mit dem Privilegio sich nicht schülgen.

Lutherus/ sagte M. Nisand. wolte weyl. Zwinglio nicht hierauff die dextram fraternitatis reichen/ ob gleich etliche Reformirten es von ihm aussprengen wollen; Herzog Friedr. Wilhelm wolte auch den Calvinismum in Sachsen nicht einnisteln lassen/ und das Land ist Gott Lob! deswegen von Gott mit der Papistischen Religion/ oder andern Unglück nicht bestraffet worden/ wie M. Gerber aniego drohet.

Nun/ sagte M. Pfeffinger / ist D.
 Hülsemanni Calvinismus Irreconcili-
 abilis vortrefflich refutiret. Denn dieser
 Doctor paganus ruffet öffentlich die Re-
 formirten vor seine liebe Brüder aus. Wie
 können wir denn die guten Leute vor Brä-
 der im Glauben annehmen/ welche mit uns
 nicht glauben wollen/ daß der Leib und
 Blut Christi im heiligen Abendmahl wahr-
 hafftig zu gegen sey/ und wir also mit ih-
 nen zwar wohl einerley äußerlichen Ri-
 tum und Ceremonie, Brodt und Wein/
 an heiliger Städte zu genießen/ nicht aber
 einerley Glauben/noch einerley Sacrament
 haben? Eusserlich bekennen sie sich auch
 nicht zu uns/ denn sie machen ja ihre apar-
 te Kirche; daß wir sie aber in Adam vor un-
 sere Brüder halten/ auch ihnen alle Liebe/
 Freundschaft und Treue erzeigen/ achte ich
 selber vor unsere Schuldigkeit/ aber nicht
 aus dem Capitel der Religions-Brüder-
 schafft/ sondern/ weil wir sie vor Christen
 halten/ ob gleich für solche/ die nicht ohne
 Irrthum seyn/ dessen wir uns aber in so
 weit nicht theilhafftig machen können/ daß
 wir sie in die Glaubens-Brüderschaft auff-
 nähmen/ oder ihnen ein freyes Religions-
 Exer-

Exercitium erlaubten. Denn St. Paulus schreibet ja / daß ein wenig Sauerteig auch den ganzen Teig veräuern könnte / Galat. 5. Und St. Johannes spricht: So iemand zu euch kömmt / und bringet diese Lehre nicht mit / den nemet nicht zu Hause / denn wer ihn auffnimmt / der macht sich theilhaftig seiner bösen Wercke.

D / sagte M. Thomas / es fällt mir D. Hülsemanni Argument ein / das er in Breviario an einem Orte hat / wenn er also schliesset: Welche nicht einerley Altar haben und einerley Sacrament / die können einander nicht für Glaubens-Brüder halten / weil Paulus spräche: daß / wer von einerley Altare oder Sacramente ässe / der wäre auch dessen theilhaftig. Denn sonst könnten wir bey den Herren Reformirten, und sie bey uns communiciren / welches aber ja deswegen nicht geschehen kan / weil sie uns eine Capernaitische Grobheit beymessen / daß wir das Fleisch und Blut Christi im Abendmahl mit unserm Munde empfangen und geniessen wolten / da man doch dieses bloß und alleine der Krafft und Würckung nach / mit einem gläubigen
 Herz

Herzen empfangen müste; Und wir hin-
 gegen sind mit ihnen nicht zufrieden/ daß sie
 nicht glauben wollen/ welcher Gestalt Chri-
 sti Leib und Blut im heiligen Abendmahl/wen-
 gen seines Worts und Einsetzung willen/
 wahrhafftig zugegen sey / so / daß es auch die
 Unwürdigen empfangen müssen/die doch kei-
 nen Glauben haben/und also durch den Glau-
 ben es vom Himmel nicht herunter hohlen/
 und durch eine unwürdige Rießung sich da-
 ran versündigen / 1. Cor. 11/27. Item, weil
 Christus diesen Kelch den Kelch des Neuen
 Testaments heisset / und zwar darumb/ weil
 in dem Sacrament Altes Testaments Chri-
 sti Blut anders nicht / als Vorbilds-weise
 im Neuen Testament aber / nach seiner
 Menschwerdung und Verordnung dieses
 Sacraments / an statt des Oster-Lammes
 wahrhafftig / seiner Substanz und Wesen
 nach / im Kelche zugegen sey. Anderer Arti-
 cul zu geschweigen.

Ja/sagte M. Nisander/der Mann schrei-
 bet allenthalben sehr unverantwortlich/ e. g.
 Forts. Th. 1. p. 183. ermahnt er/ daß man NB.
 keinen Irrgläubigen noch Jüden/ oder
 Türcken/ NB. um seiner Religion wil-
 len hassen solte. Wenn er hätte geschrie-
 ben:



ben ; Man solte sie als Menschen nicht hassen/ weil sich GOTT ihrer/ als Menschen/ erbarmet/ und seinen Sohn/ Christum/ gegeben/ der vor sie gestorben/ so hätte kein Christ nichts einzuwenden. So aber mache ich den Schluß : Um weß willen GOTT der HERR einen Jüden/ Türcken und Irrgläubigen hasset/ um deß willen soll auch ein wahrer Christ solche Leute hassen. Nun aber hasset GOTT der HERR Jüden / Türcken und Irrgläubigen nicht um deß willen/ weil sie Menschen seyn/ denn solcher Gestalt liebet er sie noch / als seine Creaturen ; Christus ist vor sie gestorben/ und bittet ihnen noch die Bekehrungs-Gnade so lange zu lassen aus/ als die göttliche Gerechtigkeit nur immer zu ihren Lasterungen in Gedult und Langmuth zusehen kan : Sondern GOTT der HERR hasset solche Leute um ihrer Religion willen/denn ihre Religion/ sonderlich der Jüden und Türcken/ die bestehet hauptsächlich in Verleugnung der heiligen Dreyeinigkeit/ des Sohnes Gottes/ seiner Menschwerdung und Gebuhr aus einer Jungfrauen/ seines verdienstlichen Leidens und Sterbens vor die Sünde der ganzen Welt ; Absonderlich hat die Jüdische

sche

sche Religion noch heut bey Tage den Haupt-
 Satz/ daß sie in ihren öffentlichen Gebet den
 Sohn Gottes nothwendig lästern müssen/
 und ist das kein rechter Jude nicht/ der den
 Sohn Gottes nicht einmahl in seinem Le-
 ben gelästert hätte. Warum hassete den
 Christus die Pharisäer/ und hieß sie Otters
 Gezüchte? Um ihres verstockten Aberglau-
 bens willen. Wie sagt denn David: Du
 wirst ja nimmer eins mit dem schädli-
 chen Stuhl. Wo nun keine Einigkeit ist/
 da ist keine Liebe/ wo keine Liebe ist/ da muß
 ja Haß seyn. Item, wie spricht denn Da-
 vid abermahl: Ich hasse / HERR / die
 dich hassen/ und verdreust mich auff sie/
 daß sie sich wieder dich setzen/ ich hasse sie
 in rechten Ernst/ drum sind sie mir feind.
 Item, Ps. 119. Ich hasse die Flatter-Gei-
 ster. Item, Weicht von mir ihr Bosh-
 haftigen; Ich will halten die Gebote
 meines Gottes. Man lasse ihnen den
 profan-Frieden/ item, die gemeine Liebe/
 aber nicht um ihrer Religion willen/ son-
 dern um der Menschheit willen/ ausser dem
 muß man sie hassen/ dieweil sie Feinde Chri-
 sti seyn/ und zwar eben um der Religion
 willen/ und nach derselben. Denn ich
 schlies

schliesse vi oppositorum also : Wen
 ich um der Religion willen nicht hassen
 soll/ den soll ich um der Religion willen lie-
 ben/ d. i. die Religion hindert mich nicht/
 daß ich ihn nicht solte recht herzlich lieben/
 und consequenter fällt Petri Unterscheid
 zwischen der Brüderlichen und gemeinen
 Liebe/ und Pauli Redens-Art : Last uns
 Gutes thun an Jederman / allermeist
 aber an den Glaubens-Genossen! gäng-
 lich hinweg Denn soll ich Juden und Tür-
 cken/ und wie viel weniger andere/ die noch
 nicht so arg seyn/ um ihrer bösen Religion
 willen/ nicht hassen/ so muß mir die Religi-
 on so hin indifferent, und nicht viel dran
 gelegen seyn. Soll ich denn einen Dieb/
 um des Lasters des Diebstahls willen/ nicht
 hassen ? Spricht denn nicht David : Ich
 hasse den Ubertreter / und lasse ihn
 nicht bey mir bleiben/ Psalm. 101. War-
 um soll ich denn nicht diejenigen hassen/
 welche Gott dem HErrn so wohl ihre/ als
 auch andere Seelen rauben ? Wer besäet
 denn vorfesslich seinen Acker mit Unkraut ?
 Wer ist denn einem Baume nicht feind/ der
 ihm in Wege steht/ und doch gleichwohl nicht
 Früchte trägt/ sondern mehr schädlich und
 hin;

hinderlich ist. Will man sagen/ man hinder-
 derte solcher Gestalt ihre Bekehrung / so
 antworte ich : daß von denjenigen / die sich
 bekehren wollen/ hier nicht die Rede / denn
 M. Gerber schreibt hier generaliter: Man
 solle keinen Keger um seiner falschen
 Religion willen hassen. Ein Ehemann
 hasset sein Ehebrecherisch Weib um des E-
 hebruchs willen/ er hindert aber dadurch ih-
 re Bekehrung nicht/ denn ein anders ist/ das
 Laster und die Kegeyen hassen/ und die damit
 behaffte Person deßhalben nicht lieben kön-
 nen noch wollen/ ein anders ist/ einem kei-
 nen Vorschub zu seiner Bekehrung thun wol-
 len. Man erkennet nicht undeulich den
 Indifferentisten.

Wohl/ sagte der Herr Cammer-Jun-
 cker von Liebmannshausen / das ist
 ein seiner Kirchen-Lehrer/ der wird seinen
 Bauern hübsche Principia beybringen.

Ja/ sprach M. Thomas, so einen gro-
 ben Syncrētisten haben wir neulicher Zeit
 unter uns nicht gehabt. Die Herren Ju-
 risten sprechen doch noch : Der Person
 Freund/und der Sache feind. Aber wie-
 der auff die Herren Reformirten zu kom-
 men/ wann wir ihre Irrthümer erkennen
 wol-

wollen/ so brauchen sie kein sonderlich Exer-
 citium Religionis, und ist nicht nöthig/
 daß sie eigene Corpora und Ecclesias se-
 paratas, oder abgesonderte Kirchen præsen-
 tiren wollen. Denn sie haben ja an un-
 sern Glauben und Religion in fundamen-
 to fidei nichts zu desideriren. Kommts
 aber bloß auff etliche äusserliche Ceremoni-
 en an/ so meritiren solche ja/ wie meine hoch-
 geehrte Herren selbst der Gedancken waren/
 kein Schisma oder Trennung/ und daß man
 deswegen in einer reinen Kirchen/ dahin man
 um leiblichen Schuges und Unterhalt wil-
 len seine Retirade sucht/ einen eigenen par-
 ticulier und Privat-Gottesdienst formi-
 ren will. Daher mich desto mehr Wunder
 nimmt/ daß M. Gerber schreibt : Es
 hätte der Aberglaube und das abgötti-
 sche Wesen mit dem Kirchen-Ornat so
 gar sehr bey uns überhand genommen/
 daß er auch Ambrosii Exempel hefftig ex-
 aggeriret/ welcher die Kelche aus der Kir-
 che genommen/verkauft/ und die vom
 Tyrannen Maximo gefangene Christen
 erlöset/ Foris. Th. 2. c. 21. p. 221. Allwo
 er zugleich denen Edel-Leuten abermahl
 einen Stich giebet / daß die Canonicate
 J bey

bey uns mehrentheils von faulen und müßigen Leuten verzehret würden / *ibid.* pag. 222.

Je/da möchte er/sagte der Herr Camer-Juncker / vorher das ganze Pabstthum/ und alle Klöster/ Commendureyen/ und geistlichen Ritter-Orden reformiren/che er an uns käme.

D/sagte M. Pfeffinger/ ich kan nicht sehen/warum eben unser Kirchen-Ornat ein abgöttisches Wesen seyn soll/wir brauchen ihn ja nicht zur Abgötterey/ so wenig/ als Gott derer Priester altes Testaments/ ihren Ornat zur Abgötterey verordnet hat / sondern/ wie weyland in Rom die Obrigkeitlichen Personen andere Kleider trugen/ als die gemeinen Bürger/ also kan GOTT der Herr an seinem Diener wohl ein Ambts-Kleid leyden. Ich mercke auch/das er die Altäre und Orgeln an besagtem Orthe auffzeucht/das man Geld darzu sammlete/ aber vor Gefangene solches unterliesse. Welches letztere zwar unrecht/ iedoch machen wir aus Altar/ Cangel/ und Orgel kein abgöttisch Wesen.

M. Nisander sprach: Es scheint/als wess M. Gerber die Reformirten gang frey von allen

allen Irthümern in Glauben hielte/weil er das vor einen Anti-Christischen Geist ausgiebt/wer ihnen nicht will bey sich ein freyes Exercitium Religionis vergönnen. Item, er nennet alle diejenigen Prediger zu Leipzig/blinde Eyserer und Rezermacher/ die darinnen nicht willigen wollen. Item, er sagt : Sie wären ärger/ als die Bürger und Handwerker zu Leipzig/ die sich ihrer Nahrung und Gewerbes halber/ eher könten beschweren; gleich als wenn die Reinigkeit der Religion nicht höher zu achten wäre/als die Bürgerliche Nahrung und Handwerks-Gewerbe. Item sie hätten keine Liebe und Erbarmung gegen sie.

M. Thomas replicirte: Gewiß/ so muß Johannes/der Apostel/wohl auch keine Liebe und Erbarmung gehabt haben/ wenn er dort schreibet: So jemand zu euch kömmt/ und bringt diese Lehre nicht mit/ den nehmet nicht zu Hause. Und Paulus muß auch wohl keine Liebe und Erbarmung gehabt haben/ wenn er geschrieben: So jemand ein ander Evangelium predigte/ als er verkündigt/ der sey verflucht. Nun hat Paulus gelehret; daß das Brod/ das wir kres

chen/ die Gemeinschaft des Leibes Christi
 sey. Auf was Art und Weise kan ich
 aber das eine Gemeinschaft nennen/ wenn
 diejenigen Dinge / so Gemeinschaft haben/
 nicht wesentlich zusammen kommen/ sondern
 so weit als Himmel und Erden von ein-
 ander entfernt seyn. Will man sagen;
 es sey eine moralische und geistliche Gemein-
 schafft / wie / zum Exempel/ gute Freunde
 einander gewogen seyn/ wenn sie gleich 100.
 Meilen von einander sind / oder solche/ die
 ein commercium literarum mit einan-
 der haben ; So kan man ja gar leicht da-
 rauff antworten/ daß eine solche Gemein-
 schafft sich zu vorher auff eine persönlich
 gehabte Zusammenkunfft und daher entste-
 hende Känntniß oder Bekantschafft allerdings
 gründe; Oder/ wenn man durch Brieffe mit
 einander communiciret / da muß doch zum
 wenigsten der Brieff oder der Bothe we-
 sentlich zu dem andern hinzukommen. Wie
 wohl wir hier des scrupulirens gar nicht
 brauchen/ denn Paulus vergleicht Eph. 5.
 die unionem mysticam, oder Geistli-
 che Vereinigung / ratione arctitudinis
 & approximationis substantialis, mit
 der Gemeinschaft/ die Mann und Weib
 mit

mit einander haben. Item, ervergleicht
 Christum mit einem Haupte/ und die
 Kirche mit seinem Körper/ und da re-
 det er nicht von der Göttlichen Natur. Denn
 daran ist ohne dem kein Zweifel/ daß Gott
 nach seinem Wesen/ überall gegenwärtig
 sey/ sondern von der menschlichen Natur in
 der göttlichen Person/ immassen/ wann und
 wofern die Göttliche Person und Natur
 Christi irgend wo zu seyn gesagt würde/ wo
 die Menschheit Christi nicht zugleich mit an-
 zutreffen wäre/ so müste ja folgen/ daß die
 Gottheit und Menschheit sich von einander
 separiren und trennen könnten/ ja daß die
 Menschheit sich aussere der Göttlichen Per-
 son/ und die Göttliche Person Christi ohne
 seiner Menschheit nunmehr befände. Ist
 aber nun der ganze Christus sonst in der geistl.
 Gemeinschaft mit einem Gläubigen sub-
 stantialiter und wesentlich/ wie ein Haupt
 mit dem Körper/ oder wie Mann und
 Weib vereiniget/ welches wir nicht auff ei-
 ne fleischliche und natürliche Art/ sondern
 bloß und allein nach der Vereinigung derer
 Substantien, annehmen und verstehen müs-
 sen: So ist ja so viel weniger zu zweifeln/
 daß er nicht solte in dem Sacrament mit sei-

nem Fleisch und Blute ratione substan-
 tialis approximationis wesentlich und
 wahrhaftig zugegen seyn/ weil er eben die-
 ses zu dem Ende versprochen/ daß wir desto
 fester glauben/ und uns des zu getrösten ha-
 ben solten / daß er in seinem Fleische den
 Tode für uns wahrhaftig gelitten/ und da-
 durch uns mit Gottes versöhnt habe. Sol-
 them nach predigen ja / und glauben die
 Reformirten ein ander Evangelium/ als
 Paulus geprediget hat ; Wie sollen
 wir denn nun so gar unrecht thun/ und deß-
 halben als Liebe- und Erbarmungs-lose
 Leute von einem Evangelischen Prediger
 gescholten werden/ oder als Kezermacher
 uns von ihm lassen ausschreyen/wie er Forts.
 Th. 2. c. 4. p. 87. & 88. ausdrücklich thut/
 da wir doch denen Herren Reformirten kein
 Leydes thun / ihnen wieder die Papis-
 sten beystehen / auch ihrer leiblichen und
 äußerlichen Hülffe wieder sie uns gebrau-
 chen/ und dergleichen hinwiederum leisten/
 auch mit ihnen fried- und freundlich leben/oh-
 ne daß wir nur nicht ihnen Ecclesiam for-
 matam & peculiarem, und ein absonder-
 lich Religions-Exercitium unter uns ver-
 statten wollen.

Ja

Ja / sagte **Nisander** / es ist das eben
 so eine unbedachtsame Rede / wie er droben
 beyne disputiren vorbrachte / da er das Di-
 sputiren erstlich nicht verworffen haben will /
 auch selbst hier und da die Distincti-
 ones appliciret / und doch geifert er hernach
 mit der größten Hefftigkeit wider das Acade-
 mische Disputiren / und weiß uns gleichwol
 kein recht Modell vorzuschreiben / wie wir
 unser Disputiren sollen anstellen. Denn/
 spricht er / bey allen unsern Disputiren
 und Scholastischen Künsten breitete sich
 Babel immer weiter aus / und triebe
 uns dermassen in die Enge / daß end-
 lich gar zu besorgen wäre / wir würden
 durch Gottes gerechte Straffe umb
 die freye Übung des Göttlichen Worts
 und Gottes-Dienstes gebracht werden.

Ja / sagte **M. Pfeffinger** / es ist recht
 wohl getroffen ! Das Disputiren machts
 nicht ; Denn wo man nicht disputiren darff /
 wie bey den Türcken und Papsten / da kön-
 nen alle Narren mit ihren Grillen auffkom-
 men / und bricht Unwissenheit und Barba-
 rey mit Gewalt herein. Sie werden auff
 Academien ja selber so flug seyn / daß sie
 in Controversiis Theologicis aus der

Schrift und für die Schrift disputiren. Wer aber wider die Schrift disputiret/welches nicht so wohl mit Terminis Scholasticis, als mit Hervorbringung allerhand fanatischer Meinungen geschieht/denenselben mag er nach seinem Gesetze richten. Er muß aber zu vorher an sich selbst anfangen. Denn man urtheile doch über diese Redens-Arth: Wie solte ein Christ das jentge nicht für möglich halten/was doch auch manchen Heiden möglich gewesen? und redet vorher von dem Halten der Gebote Gottes/so die Widergebohrnen thun solten und könten/P. I. c. 20. pag. 189. und citiret zu dem Ende die Sprüche Joh. 14. v. 21. 23. Wer meine Gebote hat/und hält sie/der istts/der mich liebet. Item: Wer mich liebet/der wird mein Wort halten/I. Joh. 2. v. 3. 4. An dem mercken wir/das wir ihn lieben/so wir seine Gebote halten/2c. Und schliest daraus p. 190: Also sind denn einige solche/die nehmlich Gottes Gebote halten. Und folgendes p. 191. 192. spricht er: Wer seiner Seeligkeit will versichert und ein wahrer Christ seyn/der muß allerdings glauben/es sey möglich/ein solches Leben aus Gottes Gnade

de

de zu führen / wie iho beschrieben worden. Die Beschreibung aber stehet vorher p. 190: Daß ein Mensch / in Krafft des Heil. Geistes / aus seiner Erneuerung GOTTES Gebot hält und halten kan / wenn er ohn Unterlaß von ganzem Herzen verlangt / und suchet GOTTES Gebote aus kindlicher Liebe gegen GOTT völlig zu halten / ob ers gleich so vollkommen und nach der Strenge nicht thun könnte / doch etlicher maßen / nach der Gnade des Evangelii. Und hierauff setz er nun p. 192. die folgenden Worte: Wer seiner Seeligkeit wolle versichert / und ein wahrer Christ seyn / der müsse allerdings glauben: Es sey möglich / ein solches Leben aus GOTTES Gnade zu führen / wie iho beschrieben worden. Bringt auch hierauff zwo Aetiologien herfür / erstlich / daß einer müste der ganzen Schrift widersprechen: Die andere nimt er a facili & possibili her: Wie solt ein Christ das nicht für möglich halten / was doch manchen Heyben möglich gewesen / was auch noch diese Stunde so viel Irrgläubigen möglich ist? Ist denn das Halten der Göttlichen Gebote / so gläubigen Christen zu-

kömt / mit dem Leben der Heyden zu verglei-
 chen? Oder hat denn der / wer äußerlicher
 Weise den Heyden gleich lebet / Gottes
 Gebot gehalten? Ich dachte / Paulus sprä-
 che: Ohne Glauben sey es unmöglich /
 Gotte zu gefallen / Hebr. 11. und was
 nicht aus Glauben gienge / das wäre für
 Gott dem HErrn Sünde / Rom. 14.
 Was also Sünde für Gott / und GOTT
 dem HErrn nicht gefällig ist / kan denn das
 einhalten der Göttlichen Gebote heissen?
 Oder ist denn denen Heyden möglich gewe-
 sen / Gottes Gebote zu halten / worvon
 sie doch weiter nichts / als worzu sie das wenig
 annoch übrige Licht der verderbten Natur /
 oder die von Menschen verordnete Gesetze /
 und die auff das Gegenspiel gesetzte Straffe
 angetrieben. Das thun auch die Heuchler.
 Ist das nun nicht ein schöner Schluß: Kan
 ein Heuchler die Gebote Gottes halten/
 so kan sie ja wohl auch ein wahrer Christ
 halten. Es ist eben so ein Argument, als
 wenn ich sagte: Solte es M. Gerbern nicht
 möglich seyn / daß er sich des Stehlens enthalte/
 ist doch einem Diebe möglich / wenn er in
 der Custodie sitzt / daß er sich des Steh-
 lens enthalte. Wie die schöne Verglei-
 chung

chung klingt / so klingt auch M. Berbers
 seine Vergleichung/ wenn er sagt : Wie
 sollte einem Christen nicht möglich seyn/
 daß er aus der Gnade des heiligen Gei-
 stes/ und die verliehene Kräfte der
 Wiedergeburt nicht sollte ein gottsee-
 lig Leben führen/ und die Gebote Got-
 tes halten können. Ja wie sollte ein
 Christ daran zweiffeln/ was doch auch
 NB. manchen Heyden möglich gewesen;
 Ja / was auch noch diese Stunde so
 vielen Irrgläubigen möglich ist? pag.
 192. Da er doch hernach den Heyden die
 Seeligkeit/ und zwar mit allem Recht ab-
 spricht : Was ist denn nun solcher Gestalt
 der Heyden ihr Vermögen Gottes Ge-
 bot zu halten/ und worinnen hat denn
 ihre Möglichkeit bestanden ? Denn er
 sagt p. 193. selbst/ es hätte ihr Gebot hal-
 ten bloß in moralibus und in äusserli-
 chen Sitten bestanden. Gottes Gebot
 aber bindet ja zuvörderst den inwendigen
 Menschen / es will auch reine Affecten
 haben. Nun lese einer nur den Plutar-
 chum de Vitis Virorum Illustrium,
 da wird er vielfältige Exempel finden/ wie
 schöne die Heyden äusserlich / geschweige in-
 ner

nerlich/ Gottes Gebote gehalten. Wenn
 Gottes Gebot halten/ weiter nicht als
 in äußerlichen Dingen bestehet/ so bedarffs
 weder des Glaubens/ noch anderer Gna-
 den-Mittel der Seeligkeit/ und wird man-
 der für einen guten Christen gehalten wer-
 den müssen/ der intus & in cute ein Erst-
 Heuchler ist. Also siehet man/ was das für
 eine herrliche Conseqvenz ist / pag. 193.
 Derjenige schände das Christenthum/
 der da sagen wolle/ einem Christen sey
 das nicht möglich/ was doch den Hey-
 den möglich gewesen/ denn auff solche
 Weise müste die Würckung des heili-
 gen Geistes in einem getaufften und
 gläubigen Christen nicht so stark seyn/
 als die Natur mit ihren Kräfften bey
 denen Heyden. Also siehet man/ daß die
 schöne Vergleichung ihre Richtigkeit ha-
 be.

Er/ sagte M. Pfeffinger/ wer auff die-
 se Art disputiret/ der disputiret wohl recht
 fein/ ich möchte wissen / ob man durch solch
 disputiren unsern HERRN GOTT nicht zum
 Zorn reizete? Ich sehe / der gute Mann
 will gerne die Pietistischen Dogmata recht
 auspoliren/ und besser machen/ als seine
 Vor-

Vorgänger. Wenn er immer bey ihrer Art bliebe/ denn was kluge Pietisten seyn/ die brauchen diese Comparation nicht. Das heist wohl geschrieben/ quicquid in buccam venit! Wie es der Geist eingegeben hat.

D/ sagte M. Thomas / die Herren lesen nur fort in den folgenden pag. 194. 195. da klingts noch ärger: Willst du sagen/ ja wer kan so leben/ (nehmlich wie er vorher § 3. gesagt/ wie die Dvacker/ Dvietisten/ Wiedertänffer/ ic.) so antworre ich ein jeglicher kan so leben/ der mit Ernst will ein wahrer Christ seyn! (nehmlich vorbesagter massen/ wie ein Dvacker / Dvietist und Wiedertäuffer/) also ist nach diesem Syllogismo ein Dvacker und Wiedertäuffer ein wahrer Christ! Und wer da lebet wie ein Dvacker/ Dvietist und Wiedertäuffer/ der ist ein wahrer Christ; Und wer mit Ernst will ein wahrer Christ seyn/ der muß so leben/ wie ein Dvacker und Wiedertäuffer: Notetur hæc phrasis propter Juniores, non semper occurrit.

Er / sagte der Herr Regierungs-
Rath / ihr Herren/ wenn der Mann hier
wä

wäre / würde er sagen / ihr verkehret seine
Worte.

D nein / sagte M. Thomas / Ihre Ex-
cellenz , Sie sehen nur in Text / es ist gang
klar / und geschiehet ihm kein Unrecht.
Denn sein Thema ist : Gottes Gebot
zu halten / sey einem Christen wohl mög-
lich / und zwar aus der Gnade und Regie-
rung des heiligen Geistes. Da inferi-
ret er nun also : Was einem Heyden
möglich ist aus der Natur / das ist viel
mehr einem Christen möglich aus der
Gnade. So können wir ja nicht anders
sagen / als : Negatur Minor! Es ist nicht
wahr / daß einem Heyden möglich / aus der
Natur Gottes Gebot zu halten. Ja
sagt er : ein Heyde hält's nur von auf-
sen : So antworte ich / das heist nicht in der
Schrift Gottes Gebot halten / denn sonst
hielten auch die Heuchler Gottes Gebot.
Nun kan ja der Heuchler ihr Gesetz und
Gebot halten / secundum stylum Scri-
pturæ S. und nach der Redens-Art des heili-
gen Geistes / nicht als ein Erfüllen und Hal-
tendes göttl. Gesetzes oder der Gebote Got-
tes passiren / und solcher Gestalt ist ja diese
Vergleichung nicht allein der Hehnigkeit des
Glaue

Glaubens zuwieder/ sondern auch ohne alle
 Krafft/ un̄ bestehet in einem bloßen Gewäsche.
 Den̄ wenn er unsere obige Syllogismos nicht
 leyden will/ warum spricht er denn p. 195.
 Du sprichst/ du seyst ein schwacher
 Mensch/ so antworte ich : Gener Irr-
 gläubige / der Quacker/ der Quieriste/
 der Wiederkäufer ist's auch/ wie du/
 und ihr seyd der Natur nach einander
 gleich/ und aus einerley Zeuge gemacht/
 und er kan dieses doch. Also kan ein
 Quacker und Wiederkäufer/ der Natur und
 dem natürlichen Zeuge nach/ Gottes Ge-
 hote doch halten / und du Evangelischer
 Christe sprichst : Du kanst's nicht. Ist das
 nicht unförmlich Zeug ? Wenn ei-
 ner spräche : Ein Lahmer kan tanzen/ und
 du sprächst / du kanst's nicht ! Oder wenn
 ich spräche : Der Blinde kan leyren / und
 du sprächst : Ich kans nicht / würdest du
 nicht sagen : der Lame kan tanzen nach sei-
 ner Art/ aber wenn ich nicht anders und
 besser tanzen soll/ so ist's so viel/ als wenn
 ichs gar nicht könnte. Wer will mich nun
 durch solche Vergleichung überreden / daß
 ich tanzen und musiciren könnte ? Sind
 das also nicht schöne Persvasiones, daß ich
 gläu-

glauben soll/ ich könne Gottes Gesetze halten/ weil der Quacker und Wiedertäufer es auch halten könne. Heist das nun nicht wieder die Schrift disputiret? gleichwie auch drohen mit den verworffenen Kniebeugen vor dem Nahmen Jesu / geschah. Wir wollen nur die Bücher ein wenig durchgehen/ wir werden mehr solcher Theologischen Formeln anzuführen finden.

Wir redeten vorher/ sprach M. Nisan-der / von der ganz besondern Affectio, welche M. Gerber allenthalben zu den Calvinisten bezeiget. Ich hab gesehen / wie er sich so gar in diesem Fall bloß giebet/ wenn er aus Joh. Coccejo einen rechten Abgott machet. Von den alten ehrlichen Herrn Calovio kommt er einst zu reden/ da spricht er : Daß dessen Autorität bey vielen sehr groß wäre (darunter er sich aber nicht mit zehlet/ auch sonst des guten Calovii nirgends mit Ehren gedencket) dann da weiß er zwar weder aus seinem Systemate, noch aus dessen Scriptis Elencticis, weniger aus seinem grossen Bibel-Werck contra Grotium, oder aus den teutschen Bibel-Glossen/ die doch meistens aus Lutheri Büchern extrahiret seyn/ etwas erbauliches zu alle.

allegiren / sondern weil er eine Passage für die Postillen-Reuter in der Isagog. Theol. gefunden / oder wenns Glücks gut ist / aus der so genannten Postillen-Post ausgeschrieben / so allegiret er ihn einmahl / wiewohl absqve omni Elogio, da doch dieser alte Theologus durch die Göttliche Gnade so viel grosse Dinge bey der Evangelischen Religion zu seinem unsterblichen Ruhm gethan hat.

N / sagte der Herr Registrungs-Rath / ich habe den seligen Herrn Calovium auch noch gekannt / habe auch auff meinen Reisen bey den Exteris Seiner mit grossen Ruhm erwühnen hören. Die Herren Pabstler haben sich vielmahl gewundert / wie expedirte Er in Edirung solcher Schrifften wäre / worüber nach ihrer Arth zu fertigen / manchemahl etliche gelehrte Köpffe in den Klöstern beyammen sitzen müsten / wie ich offte aus ihren Discursen gemercket. Es gehet dem sel. Mann / wie Churfürst Joh. Georg II. der dem Hn. Calovio weiland sonderlich gnädig war. Dieser Geistliche hat von diesem vortreffliche Churfürsten / an welchem er doch hätte eine ungemeyne Pietät / Friedliebenheit / Affection zu den Gelehrten / Reverenz für

R

dem

dem geistlichen Stande / Sorgfältigkeit
sein Land und Leute zu conserviren/ auch
in Röm. Reich / ja wohl gar unter auswärtigen
Potentien alle an glimmende Krieges-
Feuer also fort dämpffen zu helfen / rühmen
können / alles dieses vergessen / und seiner al-
lein dabey erwehnet / daß er wäre einmahl
auffn Land- Tage auffn Schlitten gefah-
ren / und daraus macht er in der Dedication
an den Königl. Prinz so ein großes Werk.

D / sagte M. Pfeffinger / dem sel. Groß-
gebauer thut er desto mehr Ehre an / er heist
ihn gar den heiligen Großgebauer / P. I.
c. 80. p. 1199. wenn er aus dessen Wächter-
Stimme etwas anführet: Der heilige
Großgebauer / lauten seine Worte / der das
faule und Wurmsstichte Christen-
thum trefflich entdeckt / und die Wun-
den der Kirchen gnugsam gezeiget hat ic.
da er doch Lutherum niemahls den heili-
gen Lutherum geheissen / auch nicht D.
Spenern den heiligen Spener.

Singegen / sagte M. Thomas / auff das
vorige zu kommen / widerleget er die zwey-
tapffern Theologos, Herrn D. Joh. Be-
nedict. Carpzen in Leipzig / und Herrn
D. Augustum Pfeiffern sel. daß sie Coc-

eejum beschuldigten / als wenn er in Er-
 klärung der Prophetischen und Aposto-
 lischen Schrifften für andern immer
 was neues suchen wolte/P. I. c. 32. p. 399.
 Joh. Coccejus, sagt er/ ein ungemein ge-
 lahrter und umb die studirende Jugend
 hochverdienter Mann / Reformirter
 Religion, und Professor auff der Uni-
 versität Leyden/ wird von vielen Theo-
 logis beschuldiget / daß er in Erklärung
 der Prophetischen und Apostolischen
 Schrifften immer was neues für an-
 dern suchen wollen. Siehe Job. Ben.
 Carpzov. 3. Buß-Pred. p. 296. Item,
 Pfeifferi *Dubia Vex.* p. 763. welche zwo
 Theologen er sine omni honore alle-
 giret/ da er doch unstreitig des ersten sein
 Discipul gewesen; und hingogen M. Scris-
 vern heist er einen so grossen Theologum,
 daß er gerne seine Schuh-Riemen auff-
 gelöset hätte / item, einen theuren The-
 ologum, it. einen heiligen Lehrer / der so
 eine heilige Apostolische Schreib-Arch-
 in-Brieffen gebrauchet / weil er/ auff seine
 Veranlassung / zwo Briefflein an ihn ge-
 fertiget / und sein Vorhaben/ von unerkan-
 ten Sünden zu schreiben/ approbiret. Vor-

rede des ersten Theils. Aber der sel. Carp-
zov und Pfeiffer die heissen Hans schlecht
weg/ und werden von ihm runter gemacht /
als wenn sie nicht so Hochgelahrte Leute ge-
wesen / wie andere / welche Joh. Coccejum
keines weges vor einen Neuling gehalten/
wie er schreibet: **W**iewohl er / Coccejus,
bey vielen / auch Hochgelahrten Leuten/
in bessern Credit stehet / (als nemlich bey
Carpzovio und Pfeiffern) sintemahl nicht
zu leugnen / daß er manchen dunkeln
Ort der Schrift stattlich illustriret ha-
be; ob er aber/ wenn er an einigen Or-
ten eine neue Meynung fürbringet/ sol-
ches eben ex studio novandi thue / lasse
ich ungeurtheilet / indem ich in sein Herz
nicht gesehen habe. l. c.

D/ sagte M. Nisander / er hat keinem
Geistlichen von seiner Religion ins Herz gese-
hen/ und raisoniret doch dergestalt / wie er
überall redet von vielen/ daß Hoch und Nie-
drig vor den Lutherischen Geistlichen sich
scheuen und fürchten solten.

M. Thomas sprach: Der sel. D. Pfeif-
fer hat an dem angezognen Orte mehr nicht
des Cocceji erwehnt / als: *quod omnes
periodos temporum mira* ἑσθλότην ἔ
Can-

Cantico Canticorum exculpere conatus sit. Was würde er von dem sel. D. Alberti in Leipzig raisōniren / wenn ihm dessen Disputation contra Coccejum, de distinctione Paulina *παρασκευῆς καὶ ἀφέσεως*, bekannt wäre?

M. Nisander fiel in die Rede / und sprach: Wem wollen alle Disputationes bekannt seyn? Scherzeri Systema aber ist in aller gelehrter Priester ihren Händen/der hat Loc. XVI. de Justif. §. 10. pag. 450. Cocceji solcher Gestalt erwehnet: Abutitur Coccejus loco Apostolico, quasi Rom. III. v. 25. *ἀφεσις* & *παρασκευῆς* ita distinguerentur, ut *παρασκευῆς* sit nuda tolerantia peccatorum, *ἀφεσις* verò perfecta remissio. Quod falsissimum est, & falsâ hypothesi nititur. Fingit enim Coccejus: *In Veteri Testamento locam habuisse tantum tolerantiam peccatorum, quæ remitti nondum potuerint, propterea, quia Christus nondum esset passus.* d. i. Coccejus mißbrauchet den Apostolischen Spruch Rom. 8. v. 25. Gleich als wenn die beyden Griechischen Wörter / *ἀφεσις* und *παρασκευῆς* also von einander unterschieden würden / daß *παρασκευῆς* nur eine bloße U-

Uebersetzung der Sünden / ἀφεσις aber eine
 vollkommene Vergebung derselben wäre.
 Welches ganz und gar falsch ist /
 un^d auff einen falschen Grund Satz beru-
 het. Dann es tichtet Coccejus, ob hätte
 in dem Alten Test. nur die Uebersetzung
 der Sünden statt gehabt / als welche
 würcklich noch nicht hätten können ver-
 geben werden / umb des willen / weil
 Christus noch nicht gelitten gehabt.
 Es allegiret auch der selige D. Scher-
 zer aus Hulsii Specimine Theologiae
 Hypotheticae fol. 46. seqq. daß Coc-
 cejus von seinen eigenen Glaubens-
 Gewissen disfalls widerleget worden.
 Ich halte davor / wenn M. Gerber an statt
 Cocceji, zumahl er anderweit Fortf. P. I.
 c. 15. p. 488. die Scripta Exotica zu lee-
 sen / vor eine unerkannte Sünde hält / Ca-
 lovii Biblia Anti - Grotiana geschaffet
 und fleißig gelesen hätte / vielleicht wäre er
 ein ander Mann / als er ist. So aber scheint's /
 als wenns ihm in Fundamento Theolo-
 gico hie und da fehlete / und hißweilen blen-
 det ihn der Affect, bald denen Reformirten /
 bald denen Pietisten zu flattiren. Daher
 schreibet er / was er vor seinen Glau-
 bens-

bis = Genossen nun und nimmermehr ver-
antworten kan.

M. Pfeffinger sagte / er ist ein guter
Hoffmann : Flectere si nequeo Super-
ros, Acheronta movebo! Calovius
ist verhaft / Coccejus und seines gleichen
sind an den Orten beliebt / wohin ihm sein
Herze hängt.

Herr M. Thomas / sprach der Herr Res-
gierungs-Rath / Er schlage doch das Capi-
tel auff von den Scriptis Exoticis.

M. Thomas lese also fort / P. I. Forts.
c. 15. §. I. p. 490. und zwar die Worte:
Es ist auch dieses Unrecht / eine Sün-
de und Undanckbarkeit gegen GOTT /
daß man in die frembden Schrifften sich
so sehr verliebet / selbige denen Schrif-
ten Christlicher Männer und Lehrer für-
ziehet / als ob in jenen weit was besse-
res und grosse Geheimnisse zu finden wä-
ren / da doch oftmahls offenbahre Irr-
thümer wieder Gottes Wort darinnen
enthalten. Das ist eben die Art und
Weise der alten Israeliten / die das
Manna überdrückig waren / und sich
nach denen Fleisch-Töpffen Egypti samt

dessen Zwiebeln und Knoblauch schnitten.

Er/ sagte Herr Bromberg/ Meudacem oportet esse memorem! Wie stimme denn das mit den obigen Worten/ des ersten Theils?

D/ sagte der Herr Regierungs-Rath/ Cogitationes posteriores præstant prioribus.

M. Pfeffinger sprach : Serò sapiunt Phryges ! Er hat in der Fortsetzung und also in einem Bande eben dergleichen Handel/ da er sagt : Man würde soviel schöne Sprüche in den Psalmen von Christo nicht verstanden haben/ wenn der Calvinist Coccejus solche nicht entdeckt hätte. Er contradiciret sich denm und wenn/ und vergift/ was er zu vorher geschrieben hatte/ wie vorher bereits unterschiedlich observiret worden. Seine Worte lauten also: Der von etlichen Jahren her berühmte Holländische Theologus, Joh. Coccejus, hat das Lob/ daß er überall in denen Schrifften alten Testaments, zumal in denen Psalmen/ Christum fleißig gesucht und auch an vielen Orten glücklich gefunden habe/ da die ältere Theologi

logi nicht gemeinet haben / daß an selbigen Orten/die Coccejus angemercket/von Christo sen geweißaget worden/ Fort.
Th 1. c. 36 p. 999.

M. Thomas sprach : Es muß dem guten M. Herber wohl Val. Herberger sein herrliches Buch/ so er Magnalia DEI nennet/ und Glassii seine Christologia Mosatica und Davidica, nicht sehr bekandt seyn; Der erste/ Val. Herberger/ hat zwar die Psalmen nicht berühret/ er ist doch aber bis auffß Buch Ruth gekommen/ und hat alle typos von Christo aus allen Capiteln auffß accurateste heraus gesucht/welchem es Coccejus bey weiten nicht nachgethan. Was wollen wir von Luthero sagen/dem Coccejus am Geiste und Erklärungs Gaben der heiligen Schrift/ und sonderlich Christi im alten Testament/ allerdings nicht beykomme. Kommt auff die Psalmen an/ so hat Brentius wohl nichts vergessen/ was darinnen von Christo handelt. Solten sich diese alten Theologen vor Coccejo in dem Punkte verstecken müssen/ daß man sagt: Coccejus hätte mehr gesehen von Christo in dem alten Testament/ und absonderlich in den Psalmen/ als die ältern und

reinen Theologen? Man muß sich nur wundern über diesen unsern Glaubens-Genossen/ daß/ wo er nur kan / er unsere Theologos orthodoxos und puriores niederschlägt/ und bey der studirenden Jugend und andern seinen Lesern in Verachtung zu bringen suchet/ die Heterodoxos und Schismaticos aber offters præter meritum, aus allen Kräfte/ recommendiret. Ich halte / wenn dergleichen einer unter unsern Consistorio thäte / man würde ein neues scrutinium orthodoxiæ mit ihm anstellen.

Ja/ sagte M. Nisander/ ich habe den Coccejum auch in meiner Bibliothec, und habe observiret/ daß es nicht einmal zu trifft/ was M. Gerber von ihm sagt/ daß er nehml. Christum in den Psalmen mehr als andere gefunden/ als welches noch auff einer Untersuchung bestehet/ zumal sein Principium, daß die Worte der Schrift alles dasjenige würcklich bedeuteten/ was sie etwa bedeuten könten/ uns schlechte Hoffnung macht/ aus Coccejo einen guten Commentarium über die heilige Schrift zu erlangen / wie Hulsius in seiner Disputation contra Coccejum, Dannhauer in seiner Hermenev-

nevica p. 49. und Scherzerus in sei-
 nem Breviculo S. XVI. und in Notis ad
 Breviar. Hülfem. pag. 36. mit mehrern
 darlegen. Und also machen nur die zwo
 angeführten Haupt-Errores so viel Nach-
 denkens/ daß/ wer seine Religion nicht
 wohl innen hat/ besser thut/ wenn er Schmi-
 dium, Calovium, Gerhardum, Glassi-
 um, Joh. Ad. Osiandrum, oder Osiandri
 und der Vinariensium teutsche Bibelauf-
 schläget/ als daß er sich mit den Heterodo-
 xis belegt/ die obndem viel Geld kosten/
 welches auff überflüssige Bücher zu wenden/
 worunter wir die Heterodoxos in diesem
 Fall mitzehlen/ M. Gerber für eine schwe-
 re Sünde hält/ wie denn Cocsejus allein
 unter 18. bis 20. Thaler nicht anzuschaffen.
 Denn denen Hochgelahrten darff M. Ger-
 ber solche Bücher nicht recommendiren;
 sie kennen sie besser/als er. Andern ehrlichen
 Priestern aber und Studiosis sind sie eine
 unnöthige und unnütze Last und Beschwer-
 lichkeit. Wir müssen nicht vorbehen lassen/
 wie unser Autor, wenn er der Antoinette
 de Bourignon ihre Schrifte/nach D. Spe-
 ners judicio, verwirfft / er hingegen von
 Jacob Böhmens seinen Büchern sagt / daß

es ferne von ihm seyn solte/ Jacob Böh-
mens Schrifften ganz zu verwerffen
und verdammen; Es können / schreibt er/
Ingenia (scil. fanatica) gefunden wera-
den/ die auch in Böhmen ein mehres
finden/ als sie gedacht hätten / Forts.
Th. I. c. 17. p. 502. und es ist allezeit si-
cherer/ in urtheilen an sich halten/ (wie er
es nehmlich bisher mit seinen Amts- Brü-
dern gemacht/ denen er disfalls noch weni-
ger Liebe/ als dem Schuster zu Görlis/ Ja-
cob Böhmen/ erweist) weil so gar bald
zu viel geschehen kan.

Sic mulus mulum sculpsit , &
graculus : graculo affidet ! sprach
M. Nisander / warum wird denn Jacob
Böhme gelobet? was soll denn dis für eine
Erleuchtung seyn/ die andere Ingenia der-
massen exaltiret/ daß sie in Jacob Böh-
men mehr finden/ als andere gedacht
hätten ? Ja / wenn Jacob Böhme ein
Apostel oder Prophet gewesen wäre. Denn
Gottes Wort ist wohl ein solcher Schatz/
darinnen ein fleißiger Bibel- Leser offters
mehr antrifft/ als einer/ der es so oben hin
liefert/ und nur die Capitel nach der Menge/
ohne Überlegung des Sinnes des heiligen
Gei-

Geistes/ durch zu lauffen bemüht ist. Dieser Schuster aber war ein Melancholicus, und hatte einen Doctorem Medicinæ hinter sich/ der dem Pastori Primario in Görlig feind war / der mißbrauchte dieses armen Tropffens/ welcher aus Armuth auff die lezt Gold machen lernen wolte / und daher Alchymistische Bücher ohne Verstand laß/ darinnen ihn der Medicus stärckte/ damit schrieben sie dem Pastori Primario zu Verdruß Bücher/ und zwar/ daß er sie nicht verstehen solte/ mit Terminis Chymicis, formirten hundert Chimæren, und war ein Kind der Höllen so gut/ als das andere; Sie bekamen aber / weil es eben zur Zeit war / da die Fantasten in Holland ihren grösten Schwarm hielten/ einen Beyfall/ daß die Bücher in Niederlanden gedruckt wurden. Daher admirirten solches die Teutschen; Denn oscitante uno, oscitat & alter! Da doch Böhme offenbahre Blasphemien wider GOTT und Christum hat; item der Schrift gerades Weges widerspricht/ nach Art der alten Manichæer, in GOTT ein zwofaches Wesen statuiret/ und nârrischer weise allerhand Visiones und Offenbahrungen von sich

sich rühmet / ein Hauffen von dem Centro Naturæ hersaget / und seine Ignoranz mit Chymischen Terminis, aus dem Theophrasto genommen / als da sind; Limus, Limbus, Kiliaster, cachaster, aquaster, thesaurinella, it. Sal, Sulphur & Mercurius, &c. zu bedecken sich bemühet. Seine Theologischen Schriften haben viel Materien in sich / die aus Joh. Arndts wahren Christenthum / von der Verleugnung sein selbst / und der geistlichen Vereinigung mit Gott genommen / die er allenthalben mit seinen Erroribus corrumpiret; und gleichwohl / weil Herr D. Spener Böbmen nicht schelten will / so wills M. Gerber auch nicht thun. Hingegen / weil jener die Antoinette  Bourignon für eine Narrin hält / so thuts Gerber auch. Also / weil Herr D. Spener sagt: Man solle sich für den Cometen nicht fürchten / so spricht er Forts. Th. 2. c. 18. p. 283: Ich halte dafür / daß vormahls viel tausend Menschen sich bey Anschauung des grossen Cometens versündigt haben; denn ich erinnere mich / daß sich viel Leute ganz entseßlich fürchteten / und überlaut weissen. Ja er spricht: Der Comete hätte den

den besten Frieden wider den Türcken
 gebracht / p. 285. Vergift auch nicht / die
 Prediger darbey zu äffen: Es würden/
 sagt er p. 284. damahls viel Prediger / aus
 Einfalt und Unwissenheit / viel wunder-
 lich Ding von den Cometen und ihrer
 Deutung geprediget haben! Solus enim
 sapit! Ja er agiret so gar auch die The-
 ologen, p. 299. daß sie dadurch den Athei-
 smum vermehren hülffen / wenn sie so schwa-
 che Argumenta zu Marcke brächten / und
 statuirten / daß die Cometen Zeichen
 Göttlicher Straffe wären. Da er sich
 doch bald drauff selber vergift / und am Ende
 eben dieses Capitels offenbarlich contradi-
 ciret / und sagt: Die Cometen wären Zei-
 chen der Göttlichen Majestät; wie nun
 iederman für Gott sich fürchtete / also
 für den Cometen auch. Ja / er sagt noch
 mehr / als alle Gottes-gelahrten: Der Co-
 met wäre selbst schon Gottes Straffe/
 und brächte dieselbe auff dem Rücken
 mit / p. 297. Also / schreibet er / wo nach
 Gottes Verhängniß auff diese grosse
 Kälte ein hitziger und durrer Sommer/
 und allerhand Kranckheiten folgten/
 und iemand sie als einen Effect, und
 folg-

folglich auch Deutung des Cometen an-
zöge/ würde ich nicht Bedencken haben/
mit bezustimmen.

Dho/ antwortete M. Pfeffinger/er schrei-
bet/ Vorrede der Fortsetzung : Es hätten
seine Amanuenses viel närrische Din-
ge gemacht/ indem sie etlichemahl hin-
geschrieben/ was er doch in seinem Con-
cept ausgestrichen gehabt. Vielleicht hat
so ein Schul-Junge allhier aus seinem Kopfe
geschrieben : Denn wenn seine Amanu-
enses, Studiosi gewesen / so würde er ihnen
nicht närrische Dinge imputiren. In der
alten Kirchen hat man die Amanuenses
derer Patrum mit ins allgemeine Gebet ge-
schlossen/ weil derer einige von denen Ke-
gern zuweilen sich bestechen ließen und in die
Scripta Patrum allerhand Heterogene-
nea und Hæretica mit einschoben / denn
hier klingts ja gar zu ungereimt : Zu vor-
her versündigtet man sich an Gott / wenn
man über denen Cometen erschrickt / und
mit Thränen umb Erlassung der Straffe
bittet / hernach hat der Comete den besten
Frieden zuwege gebracht ; Letzlich aber ist
der Comet selber **GOTTES** Straffe
gewest/ der auch so gar nach 22. Jahren un-
ge

gemeine Kälte/ Hitze und Kranckheiten operiret.

O Corydon, Corydon, quæ te dementia cepit!

Man dencke doch / A. 1703. ist dieser Theil von ihm geschrieben/ und von der großen Kälte selbiges Jahres/ redet er ganz eigentlich/ und sagt : Er wolte nicht widersprechen / wenn iemand dafür hielte/ daß dieselbe ein Effect des Cometens wäre gewesen. Item, Er nennet dieselbe Kälte eine Deutung des Cometens, und agiret doch gleichwol die Priester/ daß mancher würde wunderliche Deutungen gemacht haben. Negiret also zuerst der Comet wäre ein eigentliches Zeichen des Zornes Gottes/ sondern er wäre nur ein Zeugniß der Göttlichen Majestät/ darüber man aber doch erschrocke. Ob er denn nicht hat lernen schliessen : Quid est signum Dei irati, illud etiam est signum iræ divinæ? Wir wissen von selbst wohl/ daß man sich vor Gottes Wort mehr fürchten solle/ als für den Cometen ; Wenn aber die Welt so böse ist/ daß sie sich Gottes Wort zur Buße nicht bewegen lassen will / so

&

schickt

schickt Er zum Überflus solche Zeichen / und wenn dieselbige die Menschen nicht erwecken / so folgt endlich die Straffe selbst / wie an Jerusalem zu sehen : Erstlich kamen die Propheten / hernach Christus / leglich kamen die Apostel / drauff folgete der Comet / der ein gang Jahr über Jerusalem stund / nach diesem ergieng erst die Straffe. Sagt nicht Christus selbst / daß vor dem jüngsten Tage Zeichen geschehen sollen? Luc. 21.

Ja / sagte der Herr Regierungs-Rath / er berufft sich auff die Worte / Jer. 10. Ihr solt euch für den Zeichen des Himmels nicht fürchten / wie die Heyden sich fürchten / p. 284.

Ja / sagte M. Pfeffinger / im Ebräisichen stehet das Wort נִיָּוָה. Hätte M. Gerber seinen so hochbeliebten Coccejum auffgeschlagen / so würde er gefunden haben / daß dieses ein Wort wäre / welches einen timorem & metum, cum cultu religioso conjunctum, bedeutet / wormit auch von unsern Theologis der sel. D. Schmidt, und unter denen Papisten Sanctius übereinstimmen. Denn die Heyden beteten Sonn und Mond an / und fürchteten sich für ihnen / als für einem Gotte / welches wir nicht thun /

thun / wenn wir einen Cometen sehen / sondern bloß den Leuten sagen / daß das ein Zeichen folgender schwerer Straffe sey. Brachte denn der Comet den Türcken nicht auff Teutschen Boden / ob gleich nicht tractu physico, dennoch moraliter und significativè, als ein Göttliches Prælagium? Wer dieselbe Furcht / und so viel tausend Seuffzer und Gebeth zu Gott/bey damaligen Zeiten/ annoch bedencket/der wird nicht sagen / daß der Comet unmittelbahr uns den besten Frieden mit den Türcken gebracht / sondern daß die Buße/welche der schreckliche Aspect des Cometens in viel tausend Herzen objectivè gewürcket/ solches gethan. Plötzlich/ heists / rede ich wider ein Volk und Königreich/xc. Daß er aber erfahren haben will / wie manchen Atheisten die Theologen durch ihre schwache Argumenta gemacht hätten/ das ist so seine Art/ sich allezeit über die Theologen zu erheben/ und an frembden Dertern / wo man ihn nicht kennet / die Ombrage eines solchen Mannes von sich zu machen / als wenn er ein exacterer Theologus wäre/ als alle andere. Seine Philavtie ist so groß/ daß er das Idolum seiner Erfahrenheit fast in allen Capitibus

dem Lectori zur adoration vorstellet / wenn es auch gleich mit den ärgsten Saufragen geschehen solte / als: daß ihm einsten eine Weibs-Person auff dem Kirchhoffe begegnet / und sich vor ihm entblöset. Item, was vor Discurse weiland die Handwercks-Gesellen von den Peccatis Onaniticis in seiner Jugend gegen ihm geführet / Forts. Th. 2. p. 232. Item, wie ihm der dicke Mahler-Ehrstel nach den Pudendis gegriffen / da er doch selbst bekennet / daß er von dessen Mode zuvor gewußt / und per Curiosité nebst andern wäre mit hingegangen / ibid.

Je nun / ihr Herren / sagte die Frau von Pfedersheim / ihr habt gestern den ganzen Tag über den unerkannten Sünden disputiret / höret man doch / daß einem grün und gebl drüber wird.

O warumb / gnädige Frau / replicirte der Herr Cammer-Juncker? Er ist ein trefflicher Patron fürs Frauen-Zimmer / er streitet gar sehr / daß man nicht soll mehr als eine Frau nehmen.

Wolte er denn zwo haben / sagte die Frau von Pfedersheim? Hat er doch noch nicht einmahl eine.

R / sage

O/sagte der Advocat, Herr Bromberg/das Frauen-Zimmer hat schlechte Lese!
M. Gerber will auch nicht leyden / daß sie
zu ihrem eingebrachten Gut greiffen sol-
len / wenn die Männer nicht zu bezah-
len haben.

Ich möchte: aber doch wissen / wie mich
denn M. Gerber überreden könnte / fuhr der
Cammer-Juncker fort / daß ich nicht
dörffte mehr als eine Frau auff einmahl ha-
ben?

Er beweifts / war Nilsanders Gegen-
Rede/ aus dem Matth. 19. daß Christus auff
Gen. 2. sich beruffte: Im Anfang wäre
es nicht also gewesen! Da spricht er: Ein
grosser Herr hätte einsten excipiret:
Es würde dieses von Christo nur pro-
pter miraculum angeführet/daß Gott
der Herr hätte aus ein paar Personen
die ganze Welt geschaffen/ und weiß wei-
ter nichts zu sagen / als daß er fraget: Wer
hat euch gesaget/ daß das die wahre Ur-
sach sey? Forts. Th. 2. c. 15. p. 244.

Oho/ sagte der Herr Cammer-Jun-
cker/ ich lieffe mich mit dieser Frage bey wei-
ten nicht abweisen. Denn ich habe An. 1693.
diese Materie manchemahl in Dresden sech-

ten hören / da excipirten sie wider das Di-
ctum Matth. 19. daß Christus daselbst nicht
von der Polygamie oder Viel-Weiberey /
sondern von den Scheide-Brieffen handele.
Denn die Pharisäer fragen an dem Orthe
nicht/ob einer dürffe viel Weiber haben? son-
dern: ob einer sich dürffe von seinem Weibe/
umb irgend einer Ursache willen/ scheiden?
Darauff antwortet Christus: Es sey nicht
recht/ weil es im Anfange nicht also gewese-
sen / weil ein Mann Vater und Mutter
verlassen/ und an seinem Weibe hangen/
und was GOTT zusammen gefüget/ der
Mensch nicht scheiden solte; Sondern es sey
nach der Zeit per divinam conniventi-
am geschehen/ und von Mose dieser Nati-
on umb ihrer Härte willen/ sich an
dem Weibe nicht schwerer zu versündigen/
auf eine Zeitlang permittiret worden. Wer
aber mehr als eine Frau hat/ der begehret
sich deshalben nicht zu scheiden.

O ihr Herren / redete die Fran von
Thürmsdorff drein/ sehet doch ins Buch/
sagt denn Herr M. Gerber nichts darzu?

Nein/ gnädige Frau/ antwortete Herr
Bromberg/ er sagt nichts darzu/ohne daß
er nur auff die Exempel der Patriarchen
und

und einige Vorwürffe des Lutheri etwas antwortet.

Ey / verlesete M. Misander / wir müssen des HErrn Jesu Argument besser defendiren: Anfangs müssen wir nicht sagen: Wer hat euch das gesagt? Denn nach der Sündfluch war nicht mehr ein Paar / woraus die ganze Welt anwachsen sollte / sondern drey Paar / und dennoch gab Gott der HErr einem Manne in dem Kasten nicht mehr / als ein Weib / also cessiret hier doch einiger massen die Ration des Miraculi mit einem Paar. Über diß raisoniret der Apostel Paulus noch besser / und führet nicht nur das Argument, an / das M. Gerber hat: Ein jeder habe sein eigen Weib! (Denn ein Polygamus spricht auch / das wären alles seine eigene Weiber /) sondern Paulus explicirt sich in den folgenden Worten noch kräftiger: Der Mann hat nicht Macht über seinen Leib / sondern das Weib / und das Weib hat nicht Macht über ihren Leib / sondern der Mann. Der Schluß ist dieser: Wer seinen Leib einer Person albereit zu ehlicher Beywohnung zu eigen gegeben / der kan ihn

einer andern zu ehlicher Beywohnung/ auch nicht zu eigen geben.

Ja/ sagte der Herr Cammer=Juncker/ gab doch Jacob der Rachel auch seinen Leib zu eigen/ und die Lea/ sambt denen Mägden/ bekamen ihn doch gleichwohl mit.

Antwort/ sagte M. Misander/ Paulus redet erstlich in Singulari; Der Mann/ das Weib; Hernach macht er eine reciprocation, und eignet einem jedwedem paria Jura zu/ also / daß der Mann nicht mehr Recht hat/ als das Weib/ und das Weib nicht mehr Recht/ als der Mann/ sonst müste auch eine Frau viel Männer dürfen nehmen/ welches die Herren Polygamisten nicht gestatten wollen. Da denn die ratio politica von der incertitudine solibolis nicht gnug ist. Paulus aber macht die Sache gar kurz aus/ Rom. 7. wenn er spricht: Wenn ein Weib bey einem andern Manne ist / so heist man sie eine Ehebrecherin/ also / wenn ein Mann bey einer andern Frau ist / als die er erst gehabt hat/ so heist man ihn einen Ehebrecher. Nun macht Christus den Schluß/ Matth. 19: Daß / wenn ein Mann sich
von

von seinem Weibe scheidete/ um irgend einer Ursache/ auffser Ehebruchs/ und freyete eine andere/ so hätte er zwey Weiber: Item, wenn die abgetheilete einen andern Mann freyete/ so hätte sie zwey Männer/ denn ihr erster Mann hätte noch nicht auffgehöret für Gott/ nach seinem Recht und Gesetz/ ihr Mann zu seyn/ und des andern sein erstes Weib habe auch noch nicht für Gottes Augen auffgehöret/ ihres Mannes Ehe-Weib zu seyn/ immassen Anfangs es nicht also gewesen/ daß ein Mann sich scheiden und eine andere freyen dörrfen; Gestalt Gott nicht einen Mann und zwey Weiber/ noch auch ein Weib und zwey Männer/ sondern einen Mann und ein Weib inden Ehestand gesetzt/ und gesagt: **Zwey sollen seyn ein Fleisch.**

Wenn sie aber/ sprach der Herr Cammer-Junker/ durch ein Transact sich also mit einander vergleichen/ daß einer wolte zufrieden seyn/ wenn seine Frau mehr Männer hätte/ oder manch Weib wolte zufrieden seyn/ daß ihr Mann mehr Weiber hätte/ wie wirs an Abraham und Jacob sehen/ da gaben die Weiber die Mägde noch zur Zugabe.

M. Pfeffinger antwortete : Es gemahnet mich/ als wenn Ithro Gnaden auff ihrer Herrschafft nur wolten einen Schiermeister und eine Käse-Mutter haben / es nähme aber ein jedes von diesen Leuten noch zwey oder drey ihres gleichen zu sich / ihre Dienste desto gemächlicher zu verrichten/ und wolten sich/auff Befragen/damit entschuldigen: sie hätten mit einander also transfigiret/ daß sie zusammen die Arbeit verrichten wolten ; Ich frage/ob Ithro Gnaden wolten damit zu frieden seyn. Würden sie nicht sagen : Wir ohne Schaden ! Es ist wieder meine Verfassung/ wieder mein Gebot und Ordnung : Also/ weil es wider Gottes Ordnung ist : Zwey und nicht mehr sollen ein Fleisch seyn/ und sich daher nicht von einander scheiden/ auch keiner von denen zur Ungebühr sich/scheidenden Theile anderweit freyen/ weil dadurch der Ehebruch continuiret wird ; so kan wieder das Göttliche Gebot und Recht niemand also transfigiren.

Was hatten sie denn vorhin für einen Discurs, sagte die gnädige Frau von Thürmsdorff / daß die Weiber nicht zu ih-

zu ihren eingebrachten Gute greiffen sol-
ten?

M. Serber / antwortete der Advocat,
hält es vor eine unerkannte Todt Sünde/
Fortf. Th. 2. c. 3. 18. 3. p. 226. ob schon nicht
nach den weltlichen Rechten/ doch wegen der
genauen Verbindung und Gemein-
schafft mit dem Manne. Bald drauff
spricht er wiederum/ p. 227. Ein Christ-
lich Weib könne oftmahls ihres Man-
nes Gottlosigkeit nicht wehren / sey
auch nicht Schuld an seinen Verderben/
und könne also wohl nach ihren Ein-
bringen greiffen. Also contradiciret
sich dieser Moralist abermahls selbst. Denn
wenn die genaue Verbindung die ratio
physica, oder das fundamentum mora-
le und Haupt-Grund ist/ warum ein Weib
ohne Verletzung ihres Gewissens/ mit Aus-
gang der übrigen Creditorum, nicht kön-
ne zu ihrem eingebrachten Gute greiffen/so
thun die Exceptiones alle nichts / welche
er anführet/ und solchen Falls gestehet/ daß
ein Christlich Weib alsdenn gar wohl nach
ihrem Einbringen greiffen könne. Denn
Vorgen und Schuld machen/ wenn es nicht
würcklich ans Leben gehet / hebet an sich
selbst

selbst / nach Göttlichen Rechte/ die genaue
 Verbindung Mannes und Weibes
 nicht auff. Also sehen wir/daß entweder denen
 Legibus Civilibus, oder dem Juri mora-
 li zu nahe getreten wird. Denn der Le-
 gislator hat beydes wohl bedacht/ und bes-
 ser überleget/ als M. Gerber; immassen ei-
 ne Ehefrau ihr Vermögen dem Manne an-
 vertrauen muß/ un sich nicht gnug hüten kan;
 Ein frembder aber ist nicht/ wie ein Ehe-
 Weib/ gehalten/ das Seinige einem andern
 zu leihen/ sondern es geschiehet aus freyen
 Willen/ und Lucri causa, daher auch die
 angeführte Regul: Was ihr wollet/
 das euch die Leute thun sollen ic. allhier
 Exception leydet / weil die ordentliche
 Liebe von sich selbst anhebet / und iedermann
 in einer Republic, da er wohnhafft / ta-
 cito consensu in die Leges Provinciales
 und Landes-Gesetze compromittiret/ und
 wenn er das beneficium juris selbst ver-
 absäumet / und bey seinem darlehen die re-
 nunciacionem beneficii Juris Velleja-
 ni nicht urgiret; massen Jura vigilantibus
 scripta! so absolviret ein ieder Cre-
 ditor solcher Gestalt die Ehe-Frau von al-
 ler Gewissens-Verbindung / und hat ein
 Weib

Weib für Gott und in ihrem Gewissen sich so viel weniger Sorge zu machen / weil sie / wie M. Gerber spricht / öfters ihres Mannes Gottlosigkeit weder wissen noch wehren kan / und die genaue Verbindung und Gemeinschaft mit einem solchen Manne ihr ohne dem mehr beschwerlich und gefährlich ist / als andern frembden Creditorn. Daher man siehet / wie die Leute schlägeln / welche talcero in alienam messem immittiren. Denn er ja aus Unverstand den Leuten ein Gewissen macht / wo keins zu machen ist.

M. Pfeffinger sprach: Die Theologia Moralis mag wohl ein tüglichen Werck seyn / zumahl / wer von allen Materien raisonniren will. Wenn er bey seinem Ausrichten der Geistlichen bliebe / das gehet ihm am besten abe!

Ja / wir habens leider erfahren / sagte M. Thomas / und viel ehrliche Leute mehr. Denn da fängt der miles gloriosus recht thrasonice an zu peroriren: Es solte sich niemand wundern / daß er öfters die Mängel des so genannten geistlichen Standes angezeigt und gestrafft hätte!

Vorrede der Fortsetzung. Warumb muß
denn

denn heißen / der so genannte geistliche Stand? Wenn wir ihn den so genannten Pfarr hießen? item, den so genannten unerkannten Sünder? Wir wissen wohl/ daß Paulus alle Christen/ Geistliche nennt/ und Petrus alle/ geistliche Könige und Priester. Aber wer spricht denn sonst: der so genannte Regier=Stand? Gesezt/ es wären etliche böse Regenten drunter / heists denn deswegen der so genannte Regier=Stand? Also im Ehe=Stande giebt's böse Ehe=Leute; wer sagt aber denn: der so genannte Ehe=Stand. Unter dem Weizen ist auch Unkraut/ unter der Heerde ist zuweilen ein räudiges Schaf; wer spricht denn deswegen: der so genannte Weizen / oder: die so genannte Heerde? In der Kirchen sind Heuchler / unter den Jungfrauen sind Huren mit unter; Wer spricht denn: die so genannte Kirche? der so genannte Jungfer=Stand? So reden die Quaker und Widertäufer: Du/ der du der König heissest! du/ der du ein Geistlicher heissest.

Der Herr Ambts=Bruder ist noch nicht über den rechten Ort gekommen/ sprach Herr M. Misander/ denn wenn er des großen Verfalls der Geistlichkeit gedencet/
und

und daß die Consistoria nicht zulängliche Mittel und Wege wüßten / dem Ubel zu steuren und abzuhelffen / so setzt er folgende Worte in Terminis hinzu : Es ist auch nunmehr leider so weit gekommen / daß menschlicher Weise zu urtheilen / niemand mehr helfen kan. Drum so Jeremias zu seiner Zeit hat dörfen öffentlich predigen : die Hirten sind zu Narren worden / und fragen nach dem HErrn nicht / darum können sie auch nichts recht lehren ; so können wir heut zu Tage wohl auch drüber klagen / zumahl da NB. so viel sind / die ihre Zuhörer nicht nur mit lauter Spreu abspeisen / und lehren das gar nicht taugt / sondern auch in öffentlichen Sünden und Lastern leben. Vorrede der Forts. Sind das nicht grobe Calumnien wieder die Evangelische Religion und Ministeria dieser Lande ? Was soll denn ihre Majestät für Vertrauen zu ihrer Geistlichkeit haben ? Was soll man denn von den Eurfürstlichen Collegiis sagen oder gedenccken / daß sie dergleichen so sehr einreißen lassen ?

Wenn

Wenn dieser Mann/ sprach der Herr
Regierungs-Rath / unter uns gehörete/
er solte diese Reden verantworten und be-
weisen/ oder sich öffentlich coram Judicio
auff's Maul schlagen.

Was wolt er beweisen/ sprach M. Pfes-
finger/ welcher Consistorial-Rath wird
sich denn mit ihm so gemein gemacht/ und
im Vertrauen ihm geklagt haben / daß
so gar viele ihrer Prediger ihre Zuhörer mit
lauter Spreu abspeiseten/ und lehren
das nicht taugt ? Denn wenn sie derglei-
chen wüßten/ sie würden die Spreu bald
weg blasen. Daher dieses ebenfalls eine
große Injurie wieder die Consistoria ist/
daß er ihnen Schuld giebet ; Sie wüßten
den großen Verfall/ daß so viel ihrer
Hirten zu Narren worden wären/ und
ihre Zuhörer mit lauter Spreu ab-
speiseten/ und lehren/ das nicht taugte.
Er muß ja ihrer so viele entweder einer Hete-
rodoxie und Ketzerey beschuldigen / darzu
werden doch die Superintendenten und
Consistoria nicht schweigen/ es würde es
auch leglich der geringste Bauer mercken/
und ja irgend einer seyn/ der es anzeigen/
daß solche Spreu-Prediger zu Rede gesetzt
würde

würden; Oder er muß den Theologischen Irrthum haben/ daß die Krafft des Göttlichen Worts von der Würdigkeit und Andacht des Predigers dependire. Und wo hat er denn endlich so viel Spreu-Prediger zu hören gekriegt? Zu Lockwitz werden die Pastores für ihm keine Circular-Predigten halten; Herumb lauffen/ und auffm Lande/ oder in Städten die Prediger zu behorchen/ ist wohl seines Amtes nicht. Denn wenn andere predigen/ soll er auch dergleichen thun. Kommt sein Beicht-Vater zu ihm/ oder höret er zuweilen einen und andern in Dresden/ die werden ja hoffentlich nicht Spreu-Prediger seyn/ warumb blamiret und verleumbdet er denn nun so gar seines gleichen? Ist denn nun das eine Edition von der Christlichen Liebe/ die in ihm ist?

Ja/ sagte M. Thomas/ er strafft hier und dar/ daß manche Prediger Historien und Critica mit unter mengeten/ die wird er vielleicht unter der Spreu verstehen.

Ey was? sagte M. Misander/ er redet an diesem Ort absolut und general, und hätte sich sollen besser erklären/ das sind ein vor alle mahl harte Injurien; Man siehet wohl hin und wieder/ daß er grosse Theolo-

M gen

gen herumher zeucht; Allein/ es sind vielerley Gaben/ aber es ist ein Geist. Starcke Speise heist Paulus nicht Spreu; wer ein Griechisch und Hebräisch Wort recht zu evolviren / und mit Parallelen zu bestärcken weiß / und aus dessen innerlichen Energia und Krafft das darinnen liegende Porisma und Confectarium ervirt, der redet besser aus dem Geiste / als wer den Text auff der Seite liegen läßt / und etwas aus seinem Gehirn hersagt / wenn er gleich hinten eine Gebets-Formul hinan hängen / welches endlich alle Ignoranten können / und nicht viel darauff studiren müssen; wenn sie nur das jenige / was sie vorher in Thesi hergeschwagt / hernach auff das Auditorium appliciren / und in Form eines Gebeths die accommodation auff sich machen. Da darff ein solcher Heiliger nur das Evangelium / e. g. Es werden Zeichen geschehen an Sonne/ Mond/ &c. nehmen / und sagen: Es werden Zeichen geschehen; Lieber Gott / laß doch auch ein Zeichen deiner Gütigkeit an uns geschehen! laß uns doch die Zeichen des jüngsten Tages zur Busse erwecken! und gieb doch / daß alle Gottlosen sich für den Zeichen deines gerechten Grimmes fürchten und

und erschrecken mögen! Also kan einer den ganzen Text durchgehen. Das heist / nach M. Berbers Methode, tauglich predigen! Das ist ein guter Vortheil für ihn und seines gleichen / denn er darff nicht viel drauff studiren.

D/ sprach M. Nisander / wie macht ers mit denen Consistoriis, die ihm doch zu gebieten haben? Denn / zu geschweigen / was wir gestern schon von dieser Materie geredet / so schreibet er P. I. c. 103. p. 1523. Daß gewißlich diejenigen in nicht geringer Seelen-Gefahr lebten / welchen die Aufsicht über so viele Kirchen anbefohlen wäre / darbey sie nicht alles zur Gnüge ausrichten könnten. Zum Exempel / fährt er fort / die Consistoria, wie man sie in denen Lutherischen und Reformirten Kirchen findet / und die ein jeder Christlicher Mann vor nöthig und nützlich erkennen wird / haben die Aufsicht über so viele particulier-Kirchen / Superintenduren und Gemeinen. Es gehet aber so viel böses vor / welches die / so im Consistorio sitzen / nicht erfahren. Bisweilen sind die Prediger selber gottlos / und zeigen die Ver-

gernisse nicht an / aus Sorge / ihre Schande und Uergernisse möchten so dann auch von den Zuhörern geringet und klagbar gemachet werden. Mancher zeigete es gerne an; Er weiß aber / wie weitläufftig heut zu Tage alle Sachen tractiret und verzögert werden / und wenn es um und um kommt / so nimmt das böse Kirch-Kind einen bösen Advocaten an / oder leugnet alles / fordert Beweis ꝛc. damit wird endlich aus der Sache nichts / daher kömmt / daß mancher treuer Diener Christi unter seiner Amts- und Gewissens-Laß seuffzet / und weil er siehet / daß auff keiner Seiten nichts auszurichten / so remittiret sein Eyser vor die Ehre GOTTES endlich auch / und läßt es gehen. Da bedencke man / ob nicht Prediger und Superintendenten, ja ganze Consistoria, die auff ihrer Pastorum Lehre / Leben und Amts-Gleiß wohl acht haben solten / zu ihrer schweren Verantwortung sich frembder Sünden theilhaftig machen? Und p. 1332. spricht er: Durch Verbietung des Binde-Schlüssels wird so viel tausend Predigern ein Stein

Stein des Anstossens gesetzt / und ein Strick an ihr Gewissen geleyet / dadurch sie sich frembder Sünden theilhaffrig machen / und zweiffle ich sehr / daß einiger unter uns gefunden werde / der hiervon frey sey / und nicht Scrupel in seinem Gewissen habe / wenn er sich genau prüfen und examiniren wolte. Eine schöne Recommendation vor die Confistoria!

Jasprach M. Pffessinger / sie stehen mit den Professoribus in einem Capitel / nemlich in 103. des ersten Theils / p. 1533. die so groß Unheyl anrichteten / daß sie Ignoranten promovirten / und noch in denen Carminibus gratulatoriis sie ihrer guten Geschicklichkeit und Fleisses halber / sehr rühmeten / auch officers Testimonia ihnen gaben. Er wüßte / schreibet er p. 1534. daß solche Gesellen die nichts / als mit Fechten und Tanzen / Sauffen / Spielen und spazieren gehen die Zeit zugebracht / auch gar sollenniter duelliret / wären an eines vornehmen Professoris Tische gewesen / hätten unter seinem Præsidio hernach disputiret / die Professores und Magistri ihnen Carmina gemacht / damit sie sich

sich bey diesem und jenem vornehmen
 Manne insinuiret/ auch wohl Beförde-
 rung gefunden/ da sie doch ganz un-
 wieder geböhren/ und nicht einmahl von
 den Studiis gewesen/ die zu ihrer Fun-
 ction erfordert worden! Gewißlich/
 spricht er / hier fällt ein groß Theil der
 Schuld auff einen Professorem, der so
 unwürdige Menschen recommendiret.
 So gehts auch mit dem Promoviren
 zu/ fährt er fort p. 1535. Man nimmt
 das Geld/ und machet propter lucrum,
 zu Magister und Doctorem, wer da
 kömmt/ Gelehrte und Ungelehrte/ und
 ist mit Magistris schier ganz Europa er-
 füllet. Und pag. 1536. schreibet er: Wenn
 tempus Promotionis heran nahet/ läß-
 set der Promotor mit Macht werben.
 Ich weiß/ daß sich mancher guter Ge-
 sell entschuldiget hat/ seine Studia wä-
 ren unzulänglich/ daß er sich solte zum
 Meister schlagen lassen/ allein/ da hat
 es geheiffen/ man wolle ihm schon
 durchhelffen/ der Herr werde doch nicht
 so gar rudis seyn/ er solle sich nur auff
 das und das ein wenig præpariren. It.
 Solte es ihm an Sumtibus fehlen/ ev/
 man

man wolte schon in Geduld stehen / bis
 der Herr das Stipendium bekömmet.
 Das heist wohl recht / wie dort von dem klei-
 nern Sohn des Noæ stehet: daß er die
 entblöste Scham seines trunckenen Va-
 ters beschauet / und sein Gespötte dar-
 mit getrieben. Was gehöret solch Zeug
 in solche Schrifften / daraus man den ge-
 meinen Mann will fromm machen? Wann
 ein Priester auff dem Lande / nach des an-
 angehengten Evangelischen Registers Anwei-
 sung / solche Dinge seinen Bauern herpredi-
 gen soll / als nach dem Register des 1. Theils
 Dominic. Septuages. bey den Worten:
 Was stehet ihr hie den ganzen Tag müßig?
 Daß die Standes-Personen den ganzen
 Tag nichts thäten / als Tanzen / Spie-
 len / Romainen lesen / 2c. item, Domin.
 Oculi, bey den Worten: Er treibet die Teu-
 fel aus 2c. von Injurien-Processen. Do-
 min. Judica: Ich suche nicht meine Ehre;
 Wie so viel Prediger ihre Erudition
 gerne sehen lieffen. Item, über die Wor-
 te: Bist du mehr / denn unser Vater Abra-
 ham? Von der Ruhmräthigkeit derer
 von Adel / wegen ihrer Ahnen und al-
 ten Geschlechts. It. Dom. Milericord.

Domini, von Niedlingen: Geistliche können nicht zugleich Professores seyn. It. über die Worte: Ich habe noch andere Schafe/2c. Daß die Studenten sollten in Indien ziehen/ und die Heyden bekehren. Item, Real-Prediger wären Niedlinge. Ferner Festo Trinit. bey dem Worte Meister; von dem Titul der Unüberwindlichkeit. Dom. VIII. Trin. An ihren Früchten 2c. Die bloßen Brüste sind ein Kennzeichen eines faulen Baums. Fest. Annunc. Mar. über das Haus Jacob ewiglich. Von der Jüden Bekehrung. In Festo Miachaëlis: So deine Hand oder Fuß dich ärgert; von bloßen Brüsten. Besiehe das Register des ersten Theils. Ferner in dem Register der Fortsetzung Dom. 3. Advent. bey den Worten: Da Johannes im Gefängniß 2c. Von der Correspondenz der Gelehrten / die offters nicht viel taugte. Fest. Nativit. Von Joseph und Maria aus Davids Geschlecht; Von der hohen Einbildung auff den Adel-Stand. Fest. Trium Reg. Wir haben seinen Stern gesehen; Das Capitel von Cometen. Item, sie fielen nieder/ und beteten es an; Vor Altären die Knie zu beu-

beugen/ sey unrecht. Item, über die Wor-
te: Sie thäten ihre Schäge auff; Von dem
Schag-Graben der Teuffels-Beschwe-
rer. Dom. 2. post Epiph. Von der Hoch-
zeit zu Cana: Von den Sünden des Ehe-
Bettes/ it. von Hieronymi Unkeusch-
heit. Domin. 3. post Epiphan. Bey des
Hauptmanns Demuth: Herr/ ich bin nicht
werth; Vonder hohen Einbildung der
Edelleute. Dom. Sex. Euch ist gegeben zu
wissen das Reich Gottes ic. Von der The-
ol. Scholasticâ &c. O Spreu! Werden
die armen Leute auff dem Lande nicht grosse
Erbauung daraus haben? Also sehen wir/
wie wir gestern raisoniret/ daß hier auch ein
Pferd gelattelt wird/darauff der Postillen-
Reuter in die Hölle reuten kan.

Was sagt er denn von Hieronymo
und seiner Unkeuschheit? sprach der Herr
Regierungs-Rath.

Er citiret Forts. Th. I. c. 2. p. 62. aus
des Augustini 24. Sermon ad fratres
in Eremo, antwortete M. Nisander/ Hi-
eronymus wäre einst zur Nachtzeit in
die Netten kommen/ und habe einen
Weiber-Rock für sein Scapular umge-

hänget/ darüber unter den Fratellis
ein groß Gelächter worden sey.

O/ sagte M. Pfeffinger/ kan denn dieser
fraterculus diesen alten/ um die Kirche
Gottes so hochverdienten Patrem in sei-
ner Aschen nicht ruhen lassen? Wenn nun
solch Zeug den Bauern hergeprediget wer-
den soll/ weil'ers mit unter den Indicem
Evangeliorum Dominicalium & Fe-
stivalium gebracht/ so wird eben ein so hä-
nisch Gelächter entstehen/ als damahls un-
ter den Kloster = Brüdern kaum gewesen.
Augustinus und Hieronymus lebten in
öffentlichen Streite/ da kans wohl seyn/ daß
Augustinus dem Hieronymo eben die
Ehre anzuehnen gesucht/ die M. Gerber
seinen Nicbrüdern thut.

Man lese nur weiter/ sprach M. Tho-
mas: Er bezahlet Augustinum selber
in den folgenden Worten/ wenn er sagt: Er
hätte auch einen unehlichen Sohn ge-
habt/ wiewohl vor seiner Bekehrung/
denn er Adeodatum genennet.

Er hat eine treffliche Gabe/ sprach M.
Pfeffinger/ allezeit mit einem Schlage
zwo Maulschellen auszutheilen; Man se-
he nur im ersten Theil das 100. Capitel p.

1477. an ! Da ziehet er die untüchtiger
 Weise berufene Prediger herum/ haubtsäch-
 lich hat er sich vorgesezt/ die Patronos zu
 agiren. Denn offtermahl/ spricht er/ hat
 ein Weibsbild die Kirchen-Schlüssel an
 dem Gürtel/ die heist denn Frau Colla-
 trix, weiß aber von rechten Christen-
 thum und Übung der Gottseligkeit we-
 nig/ von Pracht aber/ von Mode/ von
 Bollust und Uppigkeit weiß sie viel;
 Diese wehlet denn nicht den tüchtigsten/
 der voll Krafft und Geistes des Her-
 ren/ voll Rechts und Stärcke ist/ denn
 von diesen Dingen verstehet sie nichts;
 sondern den/ der das feinste äußerliche-
 ste Ansehen hat/ der etwa das Auffwar-
 te-Mägdel heyrathen will/ oder sich
 sonst nach ihrem Sinn am besten schi-
 cket. Und §. 3. führet er die Consistoria
 wiederum auff das Theatrum; An theils
 Orten/ schreibt er p. 1478. werden die
 Kirchen-Aembter aus den Consistoriis
 bestellt. Davauff spricht er §. 5. Es
 fehlet an solchen Leuthen nicht/ die da
 Geschencke nehmen &c. Und 1483: Ich
 habe es selbst gehöret/ daß Leute ge-
 sagt haben : Unser Herr Pastor hat
 ein

ein Buch vor 50. Thaler spendiret/ daß er den Dienst bekommen hat. Also kommts ferner Forts. Th. 1. c. 34. p. 930. 933. auff die/ so sich untüchtiger und ungeschickter Weise in Geistliche Aemter drängen/ da er doch seinen Vetter zugleich mit anführet/der zwar keine Studia gehabt/ und er ihm doch nicht rathen wollen/ wie er andern befiehet/ das Amt zu depreciren/ sondern sich allerdings ordiniren zu lassen. Am folgenden Blat packet er die an/ welche untüchtige Leute zu Hoffrätthen und Secretarien machten/ und die dergleichen Dienste offters wunderbarlich emportirten und erhielten/ da es hernach hiesse: Der Mann schicket sich doch gang und gar nicht in dieses Collegium, oder zu dieser Bedienung; Er habe keine Studia, keine naturalia, keine Experienz, kein donum proponendi, kein ausfindlich Judicium, keinen deutlichen Stylum &c. In einem andern Orte/ Forts. Th. 2. c. 6. p. III. schreibet er: Es bezeuget die tägliche Erfahrung/ daß heut zu Tage Weißheit und Tugend schlecht geachtet/ und daher in der Kirche und Policey mehrenthells alles
nach

nach Gunst und privat-Interesse ge-
handelt wird. Und p. 113. Heut zu Ta-
ge berufft man gemeiniglich junge Stu-
denten von Academien zum Predigt-
Ambte/ die gewißlich offte nur vor Kna-
ben noch zu achten seyn. Er will pag.
117. haben/ die Studiosi sollen zuvor in
die Schulen gesetzt werden / ob gleich
auffs Dorff/ daß sie erst lerneten / ih-
rem eigenen Hause wohl vorstehen. Da
besetzte man die Schulen mit Laqvey-
en oder Schreibern/ oder solchen Leu-
ten/ die sich mit der Bierfiedel exerci-
ret/ und schlagen lernen / und von der
Geistlichen Erfahrung und einer le-
bendigen Erkänntniß nicht das geringste
wüßten/ sondern nur/ wenns hoch kömft/
eine Buchstäbliche Wissenschaft des Ca-
techismi hätten / p. 118. Wehe aber
denen/ rufft er aus pag. 119. Die in ge-
meine Dorff-Schulen / als in die
Pflanz-Gärten der Christlichen Kir-
chen / solche untüchtige Personen se-
hen!

Mich wundert/ sprach der Herr Cam-
mer-Junker / daß der Mann solcher Cen-
suren sich unternimmt / welche ihm gar
nicht

nicht zukommen/ auch in seinen Büchern nichts ausrichten / als daß der gemeine Vöbel auff der Bier-Banck mit spottet. Er wird ja nicht alleine klug/ und alle andere/ die drüber gesetzt/ Narren seyn.

Ja/ sagte der Herr Gerichts-Verwalter Bindsfest/ er bildet sich vielleicht auch ein/ er wäre die letzte Posaune / dergleichen wir bisher etliche gehört haben. Ich erinnere mich hier eines gewissen Ammanns/ der vor diesem einmahl erzehlete: Es hätte einer eine Prob-Predigt thun sollen/ da hätten die Bauern gesagt: Er hätte immer von der Posaune geprediget; Es wäre ack ee geposune unge ee geposune gewäst/ und hätte doch nährlich geklungen/ wie yne Pfeng-Pfeiffe.

Er/ sagte der Herr Regierungs-Rath/ er beruffet sich doch darbey auff die heiligen Propheten / und kan wohl seyn/ daß ein solcher guter Mann so einen raptum bey sich fühlet/ allen Menschen die Wahrheit zu sagen/ zumahl ich Forts. Th. 1. Cap. 12. p. 354. 355. die Worte gelesen: Er kenneete viel Theologos, die ihm mit Behmuth schriftlich und mündlich geklaget/ sie fänden bey sich den Muth nicht

nicht/ eine nachdrückliche mündliche Erinnerung bey hohen Personen zu thun/ ja sie wären zuweilen mit dem Vorsatz an einen oder den andern Ort ggangen/ des Willens/ eine höchst nöthige Erinnerung zu thun/ es sey aber gewesen/ als ob ihnen der Mund zugeschlossen wäre/ daß sie auch/ ohne Erlangung ihres Zweckes/ mit betrübten Herzen/ wieder davon gehen müssen. Er selbst wolte aus Erfahrung viel hiervon sagen zc. It. er referiret p. 352. wie es ihm mit einem Brieffe an einen Cavalier, welchem er den Titul Excellenz giebet/ gar ungleich ergangen/ daher er vielleicht nunmehr die Bücher geschrieben/ und der gangen Welt ihre Untugend vorzustellen sich vorgenommen hat.

Ja/ sagte M. Pfeffinger/ die Zeit/ da Gott einen Propheten oftmahls von Lande herein schickte/ wie den Amos, oder da Jonas eine frembde Gemeine vermahnen muste/ und die Apostel durch ihren allgemeinen Beruff überall zu lehren und zu straffen obligiret waren/ hat wohl auffgehört ; Diese Leute waren erstlich von unmittelbahrer Erleuchtung und dermassen
rei-

reinen Affecten, daß sie solche Händel nicht machten / wie M. Gerber; Denn wo wird man denn in Paulo/ Petro und andern eine solche Historie / e. g. von der schönen Nonne/ die er in Fortf. Th. 1. p. 78. sq. erzehlet / antreffen / in gleichen solche sarcasmos, da doch jene Ecclesiam plane corruptam vel nullam, als bey den Heyden/ vor sich hatten? Gott gab auch ihnen damahls Seegen / daß ihre Brieffe und Schrifften nicht ohne Frucht waren. Sie hatten ferner einen unmittelbahren Beruf / die eingerissenen Ergernisse und im Schwange gehende Sünden/ eines ganzen Volckes publice und öffentlich zu straffen. Man siehet das auch an Luthero/ daß/ als damahls in der ganzen Welt Finsterniß war/ die man mit Händen greiffen kunte / und dieser Gottes Mann solche allgemeine Epanorthotische Schrifften in die Welt / theils auch an hohe Personen ausgehen ließ/ daß selbige gang von besondern Effect waren / allein M. Gerbers Schrifften seyn voller Flatterien gegen Herrn D. Spenera: Er äffet ihm recht allenthalben nach/ auch so gar in dem Stylo. Was er probiren will/ beweiset er meh-

ren-

rentheils aus desselben Schriffien ; Er
 defendiret alle seine Sentenzen, e. g. von
 der Jüden Bekehrung/ it, in dem Haß
 wider die Terminos technicos, unter
 dem Prætext, Paulus hätte Timotheum
 auch unterrichtet / ohne alle solche
 Künste / Fortf. 2. Th. c. 39. p. 659. Item,
 Er und Johannes hätten auch wider die
 falschen Apostel und Keger disputiret /
 ohne dergleichen zu gebrauchen ; Allwo
 bald anzumercken / daß Pauli und Johan-
 nis ihre Adversarii dergleichen nicht vor-
 gebracht / sonst würden sie auch mit solcher
 Münze seyn bezahlet worden. So sehe ich
 überdiß nicht / was diese Termini für Scha-
 den thun / ohne bey denen / die sie nicht verste-
 hen ; zumahl man sie nicht auff der Cangel
 braucht / sondern bloß alleine wider die / welche
 mit dergleichen Zwecke die Rechtgläubigen
 anfechten. Wie ihn denn / M. Gerbern / das
 Gewissen dringet / zu bekennen / daß des oben
 wegen seines scharffen Disputirens / junge
 Magistros über ihrer allzufrühzeitigen Be-
 tretung der Ober-Catheder zu coërciren /
 reprehendirtten sel. Scherzers seine Præ-
 lectiones ihm selbst ein Licht gegeben hät-
 ten / was Theologia Scholastica für ein
 Ding

Ding sey / ob er gleich sonst in dieser Sache
ein Ignorante zu seyn / nicht leugnen könne.
l. c. p. 557.

Nein / sagte M. Misander / vor diesem
habe ich Scherzern auch gehöret / der erzeh-
lete manchmahl / wie der Calvinist / D. Ber-
gius , auff dem Colloquio zu Thoren des
Jesuitens / P. Schönhofens / seine erste The-
sin nicht verstanden hätte / ob er sie ihm gleich /
auff sein Begehren / ein paar mahl hätte er-
läutern müssen / daher Bergius hernach selbst
gesagt hätte : Hülsmann wäre heute nö-
thig gewesen ! Wenn M. Gerber nur B.
Scherzeri Præfation in Hülsmanni
Opus posthumum läse / vielleicht würde
er vernünfftiger von der Sache raisoniren.
Es folget keines wegcs : Die heilige Schrift
ist ohne Technologie geschrieben ; Ergo
können wir heut zu Tage derselben auch wohl
entbehren. Denn manch Testament wird
mit guten deutlichen Worten gemacht ; wenn
aber eines falschen Erbens Advocate aller-
hand falsche Exceptiones einwendet / und
die Sache zum Rechtlichen Erkänntniß gedy-
hen muß / kans der rechtmäßige Erbe doch
nicht ändern / daß er nicht auch einen Ad-
vocateen annehmen müste / der den Sper-
mo-

mologum mit gleicher Sprache gründlich beantwortet.

Es ward vorhin der Materie von der Befehring der Jüden gedacht/ stang der Herr Regierungs-Rath an/ daß M. Serber mit Herrn D. Spenern darinnen einerley Meinung wäre/ ich möchte doch wissen / was die Herren davon hielten? Er gestehet zwar P. 1. c. 104. daß die heutigen Jüden ihren Vätern in Unglauben/ Bosheit und Verstockung nachfolgen. Item, daß Paulus die verfluche/ die den HERRN JESUM nicht lieb haben / p. 1563. Noch dennoch redet er ihr Wort auff's fleißigste; Er saget: Würde doch Christus und seine heiligen Sacramenten von vielen unter uns auff's greulichste gelästert; was wäre es Wunder/ wenn es die Jüden auch thäten? Item, die Jüden könten des HERRN JESU Mittler-Umbt noch lange nicht so sehr schimpffen/ als die Papisten in der Messe/ die doch nach unserm Blute dürsteten/ noch dennoch bezeugete man gegen dieselbe nicht so grosse Verachtung/ als gegen die Jüden/ p. 1564. 1565. Und kommt mir sonderlich die Redens-Art sehr Calvinisch vor/ die er p. 1567. hat: Sind die Jüden ver-

N 2

stockt/

stockt / spricht er / und wollen den Christli-
 chen Glauben nicht annehmen / so must
 du gedencen / daß iſo die Decke Moſis
 noch für ihren Auge hānget / und NB.
 daß ſie der Herr / zur Straffe für ihre
 Sünde / mit Blindheit geſchlagen; Und
 berufft ſich auff Paulum Rom. XI.

Wenn doch M. Herber / antwortete
 M. Pfeffinger / den Spruch Pauli Rom.
 X. recht überlegte / und Paulum mit Paulo
 conferirte / maſſen er 1. Theſſ. II, 15. ſchrei-
 bet: Die Jüden haben unſern Herrn
 Jeſum getödtet / und ihre eigene Pro-
 pheten / daher ſie Gott nicht gefallen /
 und ſind allen Menſchen zuwider / ver-
 wehren auch das Evangelium denen
 Heyden zu predigen / daß die nicht ſollen
 felig werden / *εις τὸ ἀναπληρῶσαι αὐτῶν τὰς*
αἰματίας πάντοτε. Das heißt: ad explen-
 dum & continuandum peccata ſua
 ſemper; Ihre Sünde allſtets und un-
 abläßig fortzuführen und zu erfüllen.
 Alſo hat Gott keines Weges die Decke Mo-
 ſis ihnen über das Geſicht gehāngt / ſondern
 ihre Hartnäckigkeit iſt unauffhörlich. Gott
 aber hat ſie zur Straffe nicht mit Blindheit
 geſchlagen / ſo wenig Er den Pharaonem
 ver-

verstocket hat; sondern wie dieser sich selbst ver-
 stocket / und also immerzu fortgefahren / daß
 kein ordentliches Mittel der Göttlichen Be-
 kehrung bey ihm ankommen können: Eben
 so ist auch bey denen Jüden / wenn sie nicht
 verblieben in dem Unglauben / würden sie
 allerdings eingepfropffet werden / Rom. 9.
 Also hält sie Gott seines Orts zur Straffe
 keines Weges ab / sondern sie selbst stossen
 sich an den Fels des Anlauffens / Rom. IX.
 V. 32.

Ja/M. Gerber spricht/replicirte hierauff
 der Herr Regierungs-Rath: Israel wä-
 re iezo eine Wittbe / der Herr hätte
 ihr umb ihrer Urtreu und Ungehör-
 sams willen einen Scheidebrieff ge-
 geben / p. 1570.

Antwort/ sprach M. Pfeffinger / das
 war eben kein Scheidebrieff von allen Mit-
 teln der Bekehrung / sondern die Vertrei-
 bung aus ihrem Lande / da sie / gleich denen
 Heyden / das öffentliche Exercitium des
 Israeltiischen Gottes-Dienstes nicht hat-
 ten.

Er spricht ferner / sagte der Herr Re-
 gierungs-Rath: Es sey noch um ein
 kleines / so werde sie der Herr wieder
 samm-

sammeln / und den Schaden seines Volckes heilen/ und citiret den Spruch Jeremia am 31. So spricht der Herr/ wenn man den Himmel oben wird messen/ und den Grund der Erden erforschen/ so will ich auch verwerffen den ganzen Saamen Israel/ denn ich will ihnen ihre Missethat vergeben/ und ihrer Sünde nimmermehr gedencken; und setzt nun seinen Commentarium also darüber: Des Propheten Weissagung gehe weiter hinaus/ als auff die Erlösung aus Babel/ und verheisse so grosse Dinge dem Jüdischen Volcke/ als bey der Wiederkunft aus Babel nicht so herrlich erfolget sey; p. 1572. und citiret hierauff Hieronymum Dürern/welcher in der Hoffnung Israels p. 89. geschrieben/ daß die noch bevorstehende Bekehrung der Jüden eine von den principalsten Haupt-Materien wäre/ worvon die Propheten in dem alten Testamente gehandelt hätten.

Ich halte aber/ sagte M. Pfeffinger/ daß das eine von M. Serbers principalsten Haupt-Narrheiten ist/ daß er Dürern solches nachschreibet. Denn er rechne

ne

ne nur von Jeremiae Zeiten an / bis auff diesen Tag / wie viel Millionen Juden seyn verdammt / und wie viel Millionen Heyden sind befehret worden / wie viel wird er denn nun / in proportion zu reden / so lange die Welt / deren letzte Stunde nach St. Johannis seinem Worte / schon damahls vorhanden war / i. Joh. 2. v. 18. noch stehen möchte / übrig behalten / einen solchen Numberrum, auch in der vermeinten allgemeinen Befehrung heraus zu bringen / darüber es meritirte zu sagen ; Die noch bevorstehende Befehrung der Juden wäre eine der principalsten Haupt-Materien, worvon die Propheten im alten Testamente gehandelt hätten ? Hat er denn niemahls in der Schrift gelesen / daß Paulus der Propheten ihr Israel / geistlich versteht und erkläret ? Es sind nicht alle Israeliter / die von Israel sind / denn das sind nicht alle Gottes Kinder / die nach dem Fleische Kinder sind / sondern die Kinder der Verheissung / denn in Isaac soll dir der Nahme genennet seyn / Rom. IX. 6. 7. 8. und v. 24. seqq. spricht Paulus : Gott hat uns (nehmlich Israeliten) nicht allein aus den Juden /

sondern auch aus den Heyden beruffen/
 wie er durch Oseam spricht : Ich will
 das mein Volck heissen/ das nicht mein
 Volck war/ und soll geschehen an dem
 Orte/ da zu ihnen gesagt ward : Ihr
 seyd nicht mein Volck/ sollen sie Kinder
 des lebendigen Gottes genennet wer-
 den. Ergo ist/ nach Pauli Rede/ welcher
 disfalls Oseam citiret/ und folgends Esa-
 iam drauff setzet : Ob wohl die Zahl der
 Kinder Israel würde seyn wie der
 Sand am Meer/ so würde doch nur
 κατάλειμμα, reliquæ, ein kleiner U-
 berrest darvon/ selig werden/ vers. 27.
 der Propheten altes Testaments ihre prin-
 cipalste Haupt-Materie nicht die bevor-
 stehende Bekehrung der Jüden. Denn
 Jeremias redet in diesem 31. Cap. von der
 Zeit Neues Testaments/ da das Weib den
 Mann umgeben/v. 22. Rabel über ihre Kin-
 der weinet/v. 15. (welches Matthæus c. 2. v.
 18. ausdrücklich auff dieselbige Zeit appli-
 ciret) vers. 31. wird des neuen Bundes
 gedacht/ welche Zeit auch Esaias mey-
 net/ c. 9. denn wenn er von dem Lichte im
 finstern Lande/ nehmlich der Heyden/ gere-
 det/ so setz er unmittelbahr die Worte :
 mul-

multiplicasti gentem : d. i. du vermehrest deine Kirche/ statt der abgehenden Jüden/ durch die Heyden/ אֵלֶּיךָ pro אֵלֶּיךָ non , pro nonne sic multiplicares gaudium ? Soltest du damit nicht der Freude viel machen? Womit die Masora oder die Lectio Keri gar schön überein kömmt: damit machst du ihm / deinem Volcke/der Freuden viel. Und im folgenden vers. 6. giebt er die Ursache : Denn uns ist ein Kind geboren / w. worbey merckwürdig ist/ daß vers. 7. in den Worten: Auff daß seine Herrschafft groß werde/ mit dem Hebräischnen Worte לְמַרְבֵּה lemarbe bezeichnet oben vers. 2. Du machst der Heyden viel אֵלֶּיךָ אֵלֶּיךָ eben dasselbige Stamm-Word רַבָּה sey/ anzudeuten/ daß zur Zeit Messia und seiner allgemeinen Ausendung in alle Welt diese des Prophetens Weissagung / und also nicht allererst am Ende der Zeit / durch eine allgemeine Bekehrung der Jüden/erfüllet werden solle. Woraus wir den Schluß machen : Welcher Propheten Sprüche von der bekehrten Heyden/ d. i. der geistlichen Israeliten ihrer Bekehrung handeln/ derselben Propheten ihre

principalste Haupt-Materie ist nicht die allgemeine Bekehrung der Jüden.

Gleichwohl sprach der Herr Regierungs-Rath / citiret M. Gerber den Spruch Es. 2. vers. 2. 3. 4. Es wird zur letzten Zeit der Berg / da des Herrn Hauß stehet / höher seyn / als alle Berge / ic. da spricht Gerber: Verstünde man die Kirche von der Apostel Zeiten an / da wäre sie vielmehr einem Schifflein auff dem ungestümen Meer / als einem über alle Hügel erhabenen Berge ähnlich gewesen / pag. 1573. Item, wenn hätte man gehöret / daß die Schwerdter zu Pflug-Scharen und die Spiesse zu Sichel gemacht wären?

D/ sagte M. Pfeffinger / ich hätte mich nicht eingebildet / daß der Mann bey seiner imaginirten großen Weißheit so einfältig wäre ! Spricht denn nicht auch Esaias in II. Capitel: Die Wölffe würden bey den Lämmern wohnen / und die Pardel bey den Böcken liegen; Ein kleiner Knabe würde Kälber und junge Löwen und Mast-Vieh mit einander treiben; Kühe und Bären würden an der Weide gehen / daß ihre Jungen bey ein-

einander lägen / und Löwen würden
 Stroh essen / wie Ochsen / und ein Säug-
 ling würde seine Lust haben am Loch
 der Ottern / und ein Entwehneter seine
 Hand stecken in die Höhle der Basili-
 ken ; Man würde nirgend verlegen
 noch verderben auff Gottes heiligen
 Berge / denn das Land würde mit Er-
 känntniß des HErrn wie mit Wasser
 des Meers bedeckt seyn ; Und gleichwol
 redet vor und nach diesen Worten der Pro-
 phet unmittelbahr von nichts anders / als
 von den Zeiten der Zukunft des HErrn
 Messia ins Fleisch / und folgender Gestalt
 nicht von der Befehrung der Jüden in
 der letzten Zeit / sondern von der Befehrung
 der Heyden zur Zeit der Apostel. Wie
 nun diese Worte von dem Esaia nicht leib-
 lich und eigentlich verstanden werden / son-
 dern Figürlich und Gleichniß weise ; Im-
 massen Esaia Stylus mehrmals also ein-
 gerichtet ist : Also redet er auch gleicher
 Gestalt von dem Berge des HErrn / der
 war zur selben Zeit höher / als alle Berge /
 nicht dem äußerlichen Ansehen nach / son-
 dern / weil der Sohn Gottes persönlich
 daselbst lehrte / und aus Zion hernach in
 aller

alle Welt solche Leute ausgiengen / die un-
mittelbar von Gott gelehret waren. Der-
gleichen zu geschehen M. Gerber wohl kei-
ne Weissagung aus einigen Propheten ent-
decken und herfür bringen wird. War denn
nicht Bethlehem deswegen nicht mehr die
kleinste unter den tausenden in Juda / ob
sie gleich für Herodis und der Jüden Au-
gen die geringste war? Item: Sagten sie
nicht: Was solle von Nazareth gu-
tes kommen? und dennoch hieß der Sohn
Gottes Nazarenus; Also folget es keines
Weges: Die Christliche Kirche neues
Testaments ist einem Schiffelein gleich etc.
Ergo kan Esaiâ Weissagung noch nicht
erfüllet seyn/ daß der Berg des HERN
in der letzten Zeit höher seyn soll/ als al-
le Berge. M. Gerber kan noch nicht
quantitatem molis & discretionis, si-
ve virtutis, unterscheiden. Sind denn
nicht viel Dinge grösser ratione qualita-
tis, die da klein seyn ratione quantita-
tis?

Nun kömmts noch auff den Einwurff an/
sagte der Herr Regierungs-Rath fer-
ner / wie denn gleichwohl die Sprüche der
Propheten könten erfüllet seyn/ indem we-
der

der die Kirche geistlicher Weise (von den
Regern) noch leiblicher Weise (von den Ty-
rannen) Friede gehabt? p. 1574.

Antwort / sagte M. Nisander / das ist
von der allgemeinen Kirchen / die in der gan-
zen Welt ausgebreitet ist / zu einer Zeit / auff
einmal durchgehends nie eingetroffen! Denn
Paulus sagt: Es müssen Rotten unter
euch seyn / daß die / so rechtschaffen sind /
offenbahr werden. Gleichwie in der
ganzen Welt auff einmahl nicht Tag und
Nacht / nicht allenthalben Sommer oder
Winter / nicht allenthalben Sonnenschein
und Regen ist / sondern an manchem Orte ist
Winter und Frühling / am dritten ist Herbst;
An einem ist Saat-Zeit / am andern Erndte;
An manchem ist Hagel / Bliß und Sturm-
Wind; am andern ist lieblicher Sonnen-
schein: Also haben die lieben Propheten der
Kirchen Neues Testaments Friede und Ru-
he geweissaget von Regern und Tyrannen /
nicht aber auff einmahl und an allen Or-
ten / noch zu allen und jeden Zeiten / noch auch
absolut und schlechter Dings / sondern en
compraison, und in Vergleichung so
wohl der vorigen Jüdischen Kirchen / unter
dem Babylonischen Joche und Tyranny /
wel

welches sie ihren damahligen Zuhörern an-
 noch androheten / als auch des grausamen
 Abfalls in der Lehre / zur Zeit der Pharisä-
 er / welches alles von der Zeit des Todes Chri-
 sti an in der Apostolischen Kirchen umb ein
 groß Theil ein ander Ansehn gewann. Denn
 ob gleich sich allenthalben Contradiction
 fand / so kunten doch die Pforten der Höllen/
 weder absolute und schlechter Dings / noch
 auch comparatè, und gegen die vorigen
 Zeiten zu halten/also prävaliren/ wie durch
 Gottes gerechten Zulaß / wegen der Ver-
 achtung der Propheten / vorhin geschehen
 war. Sagt doch Joel / der Prophet / daß
 Jünglinge und Jungfrauen sollen Ge-
 sichte sehen / und die Eltesten Träume
 haben; Es ist zu Christi Zeiten auch gung-
 sam erfüllet / aber nicht universal, an allen
 Orten und an allen Personen/immassen auch
 die Corinthier zu Zeiten Pauli die Gabe ge-
 sund zu machen/Sprachen zu reden/und
 anderer Wunderthaten/nicht alle erlangen
 kunten/ indessen wurde doch die Weissa-
 gung erfüllet. Denn wenn sie allererst
 alsdenn soll erfüllet werden/ wenn die gan-
 ze Welt würde Träume haben / und Ge-
 sichter sehen / was wird alsdenn das Wort
 Gottes

Gottes/ und der Propheten und Apostel
 Schrifften mehr nütze seyn? Wenn M.
 Serber da wäre/ wolte ich ihn fragen / ob
 denn auch in dem tausentjährigen Reiche/
 oder wenn die Hoffnung besserer Zeiten
 wird erfüllet werden/ wir die Erb-Sünde
 noch an uns haben werden/ oder wo sie denn
 zur selbigen Zeit wird hinkommen? Wer
 sie denn wird von uns nehmen? Ob wir vor-
 her werden alle sterben / die Schuld der
 Natur bezahlen/und alsdenn bald drauf wie-
 der aufstehen? oder ob die von Paulo / 1.
 Cor. 15. coll. 1. Theß. 4. auff die Zeit des
 jüngsten Gerichts geweissagte Verwand-
 lung werde anticipiret werden? Ferner
 wolte ich fragen/ wo diß nicht ja alles wird
 vorher geschehen/ (wie ich denn gar sehr da-
 ran zweiffele) ob denn die Erb-Sünde noch
 wird wirkliche Sünden in uns gebähren?
 Folgends/ ob denn die Sünden Gottes
 Büchtigungen bey denen Frommen noch
 werden verdienen und auswürcken? It. Ob
 denn auch noch werden Gute und Böse un-
 ter einander seyn/ weil Christus sagt/ daß al-
 lererst am Ende der Welt die Engel das Un-
 kraut von dem Weizen scheiden würden?
 Wo das ist / so sehe ich nicht / wenn die Kir-
 che

che wird auffhören eine streitende Kirche zu seyn / und wenn entweder die Hoffnung besserer Zeiten / oder das tausendjährige Reich / auff recht grob teutsch / nach Arch der römischen Chiliaften , die Schwerdter zu Pflugscharen verwandeln werde? Un consequenter ist Handgreifflich / daß das allegorische Reden seyn / die nicht allererst erfüllet werden müssen; Man kan zur Zeit Neues Testaments noch manchen Ort und Periodum, oder Zeitlauff weisen / da hier und dort / bald diese / bald jene nahmbhafte particulier = Kirche geist = und leiblicher Weise Ruhe und Friede gehabt / und ihre Schwerdter in Sicheln verkehren können und mögen.

Ja / was sagt der Herr auff den Spruch / El. XI. vers. II. sprach der Herr Regierungs Rath : Der Herr wird zu der Zeit zum andernmahl seine Hand ausstrecken / daß er das übrige seines Volks erkriege / so überblieben ist von den Assyrern / Egyptern / Pathros / Morenland / Elamiten / Sinear / Hamath und von den Inseln des Meeres. Nun spricht M. Gerber / p. 1587. Das ist zur Zeit der Apostel nicht geschehen / weil

weil das Volck damahls noch nicht ver-
stossen und unter allen Heyden zer-
streuet war/ p. 1587.

Antwort/ sprach M. Pfeffinger: Wo-
her waren denn damahls die Männer / Act.
2. die da heissen Parther / und Meder/
und Glamiter/ und die da wohnten in
Mesopotamia / Cappadocia / Ponto
und Asia/ Phrygia und Pamphilia/
Egypten/ und an den Enden der Lybi-
en/ bey Cyrenen/ von Rom / ic. Waren
denn das nicht die Verstorbenen unter al-
len Völkern? Sahen sie denn damahls
nicht den Berg des HErrn über alle
Berge hervor ragen/ als sie diese Hebräer
hörten die großen Thaten Gottes in al-
len Sprachen reden? Und kamen diese
Prediger nicht hernach auch zu ihrem Vol-
cke? Hatte Gott der HErr zum ersten
mahl seine Hand ausgestreckt/ durch
die leibliche Erlösung aus Assyrien/ streck-
te er denn nicht nunmehr zum andern-
mahl seine Hand aus / durch die geistli-
che Erlösung aus der damahligen Jüdischen
und Heydnischen Blindheit und Finster-
niß?

Q

Aber

Aber da kriegt ihr Herren Geistlichen wiederum eins/ sagte der Herr Gerichts-Verwalter Bindfest/ bey der Jüden Befehring/ die in dem Register hinten gewiß und so gut als ausgemacht ist/ da ich doch noch höre/ daß die Herren sich drum zancken/ und sich in mancher Schencke noch 10. Bauern drum schlagen werden/ deren mancher die Bücher gelesen/ ein ander aber von seinem Pfarr eines widrigen belehret ist. Denn M. Gerber ist recht böse/ wenn er spricht/ daß er so viel Geistliche gehöret hätte/ die in der Pasion-Zeit der Jüden nicht mit Ehren gedacht; Daß die Jüden/ lauten seine Worte/ von den Leuten/ auch von den muthwilligen Kindern/ verspottet/ verachtet und verfluchet werden/ daß man sie betreugt/ und meynet/ es sey keine Sünde/ daß man gottlose Sprüchwörter von ihnen macht/ wie denn viele/ wenn sie Böses wünschlen wollen/ zu sagen pflegen: daß du nicht verreckest/ wie ein Jude! daran sind wohl zum Theil manche unvorsichtige Prediger selber Schuld/ ic. Ich habe Prediger gehöret/ welche gewohnt sind/ offters auff die Jüden/ Phg

Pharisäer und Schriftgelehrten in ih-
ren Predigten ganz ungebührliche
Schelt= Worte auszustossen / p. 1579.
1580.

M. Pfeffinger interloquyrt/ und sag-
te: Er wird sich etwa irren/ vielleicht hat er
Reverendi Patris à St. Clara, Keyserli-
chen Hoff-Predigers Tractat, Judas der
Erb-Schelm genannt / gelesen.

Nein/nein/ sagte Herr Bindfest/ M.
Gerber expectorirt sich noch deutlicher.
Ich habe leider! derselben viel gehört/
schreibet er ibid. welche / anstatt / daß sie
in denen Paskions-Predigten solten bey
ihren Zuhörern das Lenden Christi und
dessen Frucht heilsamlich vorstellen: von
Pontio Pilato und denen Jüden etwas
hergeeyffert / auff sie gefluchet und ge-
scholten / und gemeinet / damit haben sie
es wohl ausgerichtet. Das sollen nun
Paskions-Predigten heißen! Ach Gott
verzeihe diesen blinden Leitern ihre
Thorheit! Hingegen erzehlet er einen
Schnerkel von D. Schuppio, daß ihm
einst verarget worden / warum er so
selten den Elenchum wider die Jüden
brauche? Darauff er geantwortet:

D 2

Was

Was soll ich auff die Jüden schelten/
und sie widerlegen? Ich bin versichert/
daß unter allen meinen Kirch-Kindern
nicht einer sey / der Lust hätte / sich be-
schneiden zu lassen / und ein Jude zu
werden. Und nennet ihn deswegen einen
hocherfahrenen Mann / mit der zugefesten
Epicrisi: Das Schelten und Geschrey
wider die Jüden solte billig wegbleiben/
wenn anders bey manchem eine wahre
Theologische Erkantniß und Prudenz
zu finden wäre / p. 158r.

Nun höre man doch / sagte M. Pfeffin-
ger / an M. Gerbern die Theologische Er-
kantniß und Prudenz an / die man bisher
aus seinen Büchern ersehen hat. D. Joh.
Müller / Pastor zu S. Petri in Hamburg /
hat in der Vorrede seines Judaismi andere
Gedanken / als D. Schuppius gehabt / und
bey der Christlichen Welt mit diesem Buche
mehr gebauet / als M. Gerber mit Schup-
pii Rede effectuiren wird. Denn man
frage nur zu Hamburg und in Holland nach /
man wird ja noch dann und wann ein Exem-
pel finden / welches dem Uriel à Costa glei-
chet / der vorher ein Christ gewesen / und zu
Amsterdam ein Jude worden. Vid. Phil. 2
Lim-

Limborch in Refut. Ejus. Haben denn nicht zuweilen die Novellen uns Historien gebracht von solchen Leuten / die sich in Jüdische Weibes-Bilder verliebet / oder wenn ihnen die Eltern nicht mehr Geld geben wollen / mit und unter den Jüden reich zu werden / sich würcklich beschneiden lassen? Sollten wir doch wohl von Türcken dergleichen vorbringen können. Es ist das Exempel des Adam Neusers in dem 16. Seculo so unbekant nicht / welcher erstlich hingieng und Calvinisch wurde / und hernach der Socinianer gottlose Lehre ergriff / endlich aber gar den Türckischen Glauben annahm / und gegen einen gewissen Abgesandten in Türckey sich vernehmen ließ / daß er solches aus denen Calvinischen Hypothesibus colligiret hätte. Also kan man nicht wissen / wie nöthig es oftmahls ist / nicht zwar auff die Jüden zu schelten / doch aber sie zu widerlegen.

Je sollen wir denn / sagte M. Misander / in denen Pasionis-Predigten Pontii Pilati und der Jüden cum gloria und mit besondern Ehren erwehnen / daß sie den Sohn Gottes gecreuziget / der ihnen die Ehre gethan / aus ihrem Geschlecht gebahren zu werden / da doch / nach Pauli Aussagel / deswegen

gen der Zorn Gottes über ihnen ist/ und sie selbst sein Blut über sich und ihre Kinder provociret.

Patientia ! sprach M. Thomas / die Evangelischen Geistlichen müssen von M. Gerbern/ mit Respect zu sagen/ sich allerhand Hunds Flöh auff den Kragen setzen lassen/ solte es gleich auch um der Juden willen geschehen ; Doch wolte ich ihn fragen/ wenn er zugegen wäre/ wie viel Prediger er denn sein Lebelang in den Passions-Predigten hätte auff die Juden schelten und fluchen hören ? Zu Leipzig hat er Anfangs in eines Medici Hause famuliret/ hernach eine Zeitlang der Theologorum ihre Lectiones frequentiret ; Zu Wittenberg ist er/ (wie er oben sagt : Crede mihi , indignus !) zum Magister geschlagen worden ; Zu Dresden hat er bey M. Schmieden die meiste Zeit præceptoriret ; Solten denn nun zu Leipzig/ Wittenberg und Dresden bey seinen Zeiten solche blinde Leiter gewesen seyn/ wie er redet/ die auff der Cangel in der Passion auff Pontium Pilatum und die Juden mehr gescholten und geflucht/ als von der Krafft des Leydens Christi geredet

det hätten? Das solt ich wohl kaum denken!

Haha/ sagte der Advocat von Leipzig/ dieser Herr ist ex Republicâ Solipsorum. Aber wieder auff M. Berbers Argumenta zu kömen / fuhr der Herr Regierungs-Rath fort/ damit er der Juden solenne Bekehrung beweisen will/ so citiret er ferner den Spruch : Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen/ bis daß ihr sprecht: Gelobet sey/ der da kömt im Nahmen des HErrn! Und das hätte Christus drey oder vier Tage vor seiner Creuzigung geredet/ p. 1588.

Oho/ sagte M. Pfeffinger/ da fällt der Chiliaste mit der Thüre gar ins Haus/ Er ist bisher noch etwas piano gegangen! Eine andere Schrift spricht: Sie werden sehen/ in welchen sie gestochen haben. Item, Es sollen sich beugen für ihm alle Knie/ die unter der Erden sind! Werden denn deshalben die bösen Geister/ item, die bereits in der Verdammniß liegenden Pharisäer in der vermeinten allgemeinen Bekehrung der Juden / auch mit bekehret werden? Die Chiliasten lassen diese ja selber unter den ersten todten schlaffen/ und wollen sie nicht mit auffwecken.

sus spricht : Ihr werdet mich vorigt
 nicht sehen/ nehmlich in der Herrlichkeit/
 bis ihr/ als zum Theil Bekehrte/ in der
 Auferstehung der Todten/ sagen werdet:
 Gelobet sey der da kömmt ! Da denn
 auch die Unbegrten und Verdammten
 alsdenn ihn in den Wolcken kommen wer-
 den sehen/ als den Richter alles Fleisches/
 wie Er dort vor Pilato auch seinen Creuzi-
 gern solches ankündigte. Was ist denn dar-
 aus zu machen ? Folget denn nu : Er-
 go wird Christus denen Jüden in der
 letzten Zeit in der allgemeinen Bekeh-
 rung auff Erden also erscheinen / daß der
 Propheten ihre vornehmste Weissagung
 darauff solte gezielet haben.

Ja/ sagte M. Thomas/ es klinge wohl
 recht trollig : Hundert Lichter leuchten
 mehr/ als eines: Und tausend mehr/
 als hundert : Hundert tausend aber
 noch mehr. Wenn die große Menge
 der Jüdenschaft wird in die Kirche
 eingehen/ ey Welch eine Herrlichkeit und
 Klarheit wird in der Kirchen Gottes
 entstehen/ mit was Freude und Frolo-
 cken wird alles erfüllet werden/ pag.
 1588. Ist das nicht ein süßer Traum!

Eins

Eins / versekte hierauff M. Nisan-
 der / will mir allhier noch wunderbarlich
 vorkommen ; Der Jüden Befehung
 wird bewiesen aus den Worten / Rom. XI.
 20. 31. 32. Gleicher weise wie auch ihr
 weyland nicht habt geglaubet an Gott/
 iezo aber Barmherzigkeit überkommen
 habt bey ihren Unglauben : Also / da
 sie bey der von euch erlangten Barm-
 herzigkeit ungläubig worden / können
 sie auch wohl / da ihr gläubig worden
 send / auch gläubig werden / denn Gott
 hat alles unter die Sünde beschlossen
 angetroffen / und kommt ja alles auff
 seine Barmherzigkeit an / er will sich
 ja aller erbarmen / p. 1585. Aber aus diesen
 Worten / wie sie also nach dem Griechis. Text
 lauten / und in dem Context anzutreffen /
 kan ich anders nichts sehen / als daß Paulus
 die Heyden über ihren Hochmuth straffen
 will / daß sie meinten : Sie wären nur al-
 leine die lieben Kinder / weil es die Jüden
 verdrossen / daß die Apostel auch denen Hey-
 den predigten. Denn gleichwie sie / die Hey-
 den / an iezo bekehret worden / so könnten ja
 auch die Jüden bekehret werden. Er setzt
 aber nicht dazu : Am Ende der Tage !

Das sagt Paulus gar nicht. Er verstehets vielmehr von denen *συζητοῦσι* oder Coartaneis, die zur selbigen Zeit lebeten. Denn Act. 21, 20. sagen sie zu Paulo: daß so viel tausend Jüden damahls bekehret würden/ die zwar aus Schwachheit an dem Ceremonial-Gesetze zum Theil hiengen/ und sich des halben an Paulo ärgerten/ weil er ihnen unter dem Titul verhaft gemacht worden/ als hübe er das ganze Gesetz Moses auff/ daher er sich mit andern vier Männern/ die ein Gelübde über sich hatten/ öffentlich reinigen ließ/ umb auch denen Jüden/ als seinen Befreundten nach dem Fleisch/ zur Förderung ihrer Bekehrung/ bessere Dienste zu thun. Gleichwie nun die Bekehrung der Heyden *particulatim* und Stückweise von selbiger Zeit an/ bis ans Ende der Welt/ *continuiet*: Also haben die Jüden wohl eben den Access und Zutritt zu dem Evangelio/ und werden ihrer von dato an immerzu/ denn und wenn/ auch unter andern Christlichen Religionen/ einige zu Christo bekehret/ denen bey Annehmung des Neuen Testaments alsdenn die Augen immer mehr und mehr besser auffgehn; gleichwie weil. denen Jüden-geossen/ die von denen Pharisäern

ern

ern die Primitias ihrer Bekehrung erlang-
 gen / und nach der Hand oftmahls weiser/
 als ihre Lehrer worden. Aber daß hieraus sol-
 te am Ende der Welt / oder kurz vor dem-
 selbigen / eine allgemeine Bekehrung der als
 denn in der gangen Welt lebenden Juden
 erzwungen werden können / ist schwerlich aus
 diesem Texte zu sehen. Denn wenn es gleich
 heist: **GOTT** hat alles beschlossen unter
 den Unglauben / auff daß er sich aller er-
 barme; so werden so wenig alle Juden / ver-
 möge dieses Texts / als alle Heyden sel-
 lig / ob es gleich nicht an **GOTT** lieget / als
 welcher sich zwar aller erbarmet / nicht aber
 von allen erkannt wird. Es folget auch
 nicht: **GOTT** kan sie wieder einpfropffen/
 E. muß die Einpfropffung vor dem Ende
 der Welt solenn und allgemein seyn / denn
 die Juden werden ja immerzu mit einge-
 pfropfft in den geistlichen Del-Baum / **Chri-**
stum. So folget auch nicht: **Paulus** will
 ein Geheimniß offenbahren / daß **Israel**
 zum Theil Blindheit wiederfahren / bis
 die Fülle der Heyden eingienge; Denn
 ich meyne / es war ein sein grosser Theil von
Israel bisher so blind gewesen / daß sie weder
 die Propheten / noch **Christum** selbst erkannt
 hat.



hatten / deßwegen aber waren sie ja nicht / wie die Heyden in den Gedancken stunden / absolut von Gottes Gnade und allen Erleuchtungs-Mitteln ausgeschlossen. Den solange die Befehrung der Heyden währet / so lange soll auch den Jüden der Zutritt darzu offen stehen. Wie aber die Fülle der Heyden nicht eine allgemeine / sondern eine nach uñ nach folgende Befehrung derer selben / biß ans Ende der Welt / andeutet / und solcher estalt gleichwohl / nach Pauli Rede / die Fülle der Heyden eingehet : also soll und wird auch ganz Jsrael nicht eben nach allen Individuis und Personen / auch nicht zu einer Zeit auff einmal / sondern mit uñ unter den bekehrten Heyden / von Zeit zu Zeit / von Anfang der Apostel / biß ans Ende der Welt befehret / und also ganz Jsrael / so viel Gott der Herr vorher gesehen hat / daß sie sein Wort annehmen würden / befehret werden.

Man siehet wohl / sagte der Herr Regierungs-Rath / aus allen diesen Dingen die Affection, die dieser Mann zu Herrn D. Spenern trägt / nicht nur allein in seinen Lehr-Puncten / sondern auch in allen andern Thun und Wesen ; Denn ich habe heute auch das Capitel angetroffen /
da

da er um seinet willen den hochseeligen Churfürsten von Sachsen / Johann Georg den III. sehr gezwackt. Man weiß / schreibet er Forts. Th. 1. cap. 12. pag. 351. wie es vor etlichen Jahren einem Churfürstlichen Ober-Hoff-Prediger ergieng / welcher durch ein einiges Schreiben / darinnen er doch mit beybehaltenen unterthänigsten Respect seinem gnädigsten Herrn den Zustand seiner Seelen beweglich vorgestellet / in die grösste Ungnade gefallen / welche auch nicht auffhörete / sondern durch Einblasen gehäßiger Leute immer zunahm / biß man den redlichen und treuen Diener Christi mit Manier fortschaffte. Welcher Historie er Th. 2. cap. 2. pag. 42. von der verhassten Arbeit / noch einmahl gedencket / da er erstlich von der Remotion des Richard Baxters in Engelland redet / und hernach spricht : Man dörfte die Exempel nicht in frembden und entlegenen Königreichen suchen / man habe sie zu Hause / (nun wohnet er in Sachsen-Land / eine Meile von Dresden) und sey leyder nicht gar lang / da ein treuer Lehrer seine Cangel auch qvittiren / ja Sachsen-Land

Land meiden müssen/ bloß darum/ weil man die Wahrheit nicht hätte leiden und hören können/ die er mündlich/ schriftlich und auch realiter mit seinem Leben und Wandel vorgestellt.

Der Cammer-Junker/ Liebmannshausen/ fing an drein zu reden: Ich bin/ sprach er/ dazumahl an dem Hofe mit vertrauten Leuten bekannt gewesen/ und weiß einiger massen von denselbigen Affairen. Der Churfürst schaffte damahls ein gewisses Haus/ welches nach der Zeit Zauberrey und anderer losen Händel halber/ fast in der ganzen Welt bekannt ist worden/ aus wichtigen Ursachen von Hofe. Die Alte/ ic. aber simulirte, als wäre sie die allerheiligste Catechismus-Schülerin/ und verführte die Person/ wovon der Autor redet/ sich in die Händel zu meliren/ welches jedermann/ wem die Affaire bekand war/ zuwieder. Denn Christus hat weyland seinen Aposteln gesagt: Estote prudentes, sicut serpentes! Kunte der ehrliche Mann nicht vorher besser auff den Grund gehen? Wenn Ihm M. Gerber damahls/ weil man wohl siehet/ daß er sich dessen Correspondenz
sehr

sehr rühmet/ sein Consilium gegeben hätte/
 daß man mit guten Christlichen Leu-
 ten es halten sollte/ die einem zuweilen
 eine Sache mit Grund hinterbrächten/
 so würde man sich in frembde Händel/
 zumahl bey so wichtigen Umständen/ nicht ge-
 mischet haben.

Und das ist eben M. Gerbers sein Laster;
 sagte Herr Bindfest/ denn ob er gleich
 ein ganz Capitel von Faulwitz und Für-
 witz/ da man unterläßet/ was seines
 Amtes ist/ und sich in frembde Hän-
 del menget/ ausgearbeitet/ so ist er doch sel-
 ber keinem Laster mehr/ als diesem (nehmlich
 dem Fürwitz) ergeben. Denn Sprach sagt:
 Was deines Amtes nicht ist/ da laß deinen
 Fürwitz. Wo hat ihn denn ein Patronus in
 die Vocation gesetzt/ oder ein Consistorium
 darzu beruffen/ solche anzügliche Sachen zu
 schreiben? Denn fast in allen Capiteln finden
 wir vestigia dessen/ wie er alle Stände vexi-
 ret/ hohe Personen durchzeucht/ Collegia
 agiret/ öffentliche Landes-Verfassungen tad-
 delt/ seinen eigenen Orden prostituiret/
 männiglichen Consilia geben wil/ seine pra-
 xis und besondere Erfahrungheit allenthal-
 ben rühmet/ von jedermann Liebe begehret/
 und

und selber keine erweist. Denn da sehe man nur/ was er von der Königlichen Majestät in Pohlen selbst schreibt. Er spottet des Concipienten, der Ihrer Majestät einen Panegyricum bey damahliger Kröhung zu Ehren auffgesetzt/recht empfindlich/ denn wenn er dessen Worte hingeschrieben: Polonia per te non felix erit solum, sed etiam pulchra. Sarmatarum gravitatem venustate Misnica temperabis, & uti per Augustum Cæsarem Roma, sic per Te Polonia ex lignea lateritiaque marmorea existet. So setzt er hostement und ungeschueet seine Epicrisin, wiewohl/ welches noch das klügste ist/ mit lat. Worten hinzu: Quam parcè autem hactenus eventus responderit, ipse autor judicet! Forts. Th. 2. p. 201. 202.

Er/sagte die gnädige Frau von Türmsdorff/ was heist denn das auff teutsch?

Er redet von der grossen Schmeicheley/ antwortete Herr Bindfest/ die man D. Mayern in einem Carmine, und weyland Heinsio in Holland/ wie auch der Königin in Schweden/ Christinen/ in Schriften erwiesen/ damit nimmt er par Compagnie seinen Landes. Herrn auch mit/ und spricht

spricht: Ohnlängst hätte er in einem Scripto gelesen/das ein gelehrter Mann von Ihre Majestät geschrieben: Pohlen würde durch Sie recht glücklich und zierlich werden; Denn dieser König würde der Herren Pohlen ihre Gravität mit der Meißnischen Galanterie dergestalt temperiren und mäßigen/ daß/ wie weyland Rom durch den Kaiser Augustum, also das Königreich Pohlen gleichfalls durch seinen Augustum aus Holz und Roth/ zu dem edelsten Marmor-Stein werden würde. Er vermahnet aber hiernächst den Autorem dieser Rede/ daß er selbst urtheilen möge/ wie schön sein omen bisher eingetroffen.

Ja Ja/ sagte M. Pfeffinger / er hat Niemanden vergessen. Er liest großen Herren ihre Lection sein verb/ im ersten Theil c. 56. Von der Nachlässigkeit der Regenten in ihrem Amte. GOTT kan zwar/ schreibt er/ p. 801. eine ziemliche Lust an Fürsten und Herren wohl leyden/ aber wenn sie/ um keine Verdrießlichkeit und Mühe zu haben/ die Regiments-Sorgen und Geschäfte/ die Beschwerden/ Klagen und Anbringen ihrer Untert.

terthanen nicht selbst / zum wenigsten
 bisweilen hören / sondern solches alles
 ihren Rächen / Amt-Deuten und Be-
 dienten überlassen / hingegen alle Tage
 Operen / Comcedien, Balleten, Ring-
 rennen / oder Carossel anstellen / oder
 auff der Jagd immerfort liegen / sün-
 digen sie wahrhaftig sehr schwerlich /
 sie bringen ihr Leben auff diese Weise
 in Müßiggang und Wollust zu / und sind
 zwar sehr geschäfttig und bemühet / ob-
 bemeldte Lustigkeiten anzustellen / aber
 das unum necessarium, das Dic, cur
 hic ? Oder das / was Gott ihnen be-
 fohlen hat / setzen sie / zu ihrer schweren
 Verantwortung / hindan / und sind vor
 Gott Operarii Iniquitatis. Sie wer-
 den genannt Patres Patriæ, Väter des
 Vaterlandes ; Es ist aber nicht genug /
 daß sie den Nahmen führen / sie müs-
 sen sich auch in der That also beweisen.
 pag. 802.

D/ sagte der Cammer-Junker / wir
 haben nun zwey Tage so viel von dem Din-
 ge gehöret / daß mans endlich gar satt hat.

Ja / sagte M. Pfeffinger / Es sind noch
 vielfältige Dinge zurück.

Evl

Er sprach der Herr Regierungs-
Rath/ wäre es nicht Sache/ daß man un-
terdessen/ was bisher die Herren angefüh-
ret/ zu Pappier brächte/ umb zu hören/ wie
denn der Mann diese Sachen zu rechtfertigen
getraute.

Ja/ sprach M. Misander / Es wäre
wohl nicht ohne! *Qui, quod vult, dicit,
ille, quod non vult, audit.* Es sind
allenthalben seine eigene Reden candidè und
aufrichtig angeführet/ er muß sich doch le-
gitimiren/ was er für einen Beruff ha-
be/ solche Schrifften an den Tag zu geben.
Denn seine guten Freunde/ die heißen ihn
wohl nicht solche Sarcasmos schreiben/ und
die ihm zu gebieten haben/ werden sich auch
solcher untheologischen Meynungen un-
Redens-Arten zu ihm schwerlich versehen/ noch
weniger sie ihm approbiren. Denn der
Syncretist, Chiliaist und Crypto-Cal-
vinianus guckt ja bey ihm zu allen Fen-
stern heraus.

Ja/ sagte der Herr Regierungs-
Rath/ vielleicht gienge er auch wohl ein we-
nig in sich/ und käme zur Erkänntniß / denn
man siehet/ daß das bey ihm auch eine un-
erkannte Sünde ist.

Ja / sprach Herr Bindfest / er ist wie die / die einander berust und beschwärt ha-
ben / und übereinander lachen / nicht wissen-
de / daß sie auch selbst schwarz seyn.

O / sagte M. Nisander : Seine Re-
dens-Arten / wären Spiegels gnug / darina-
nen er sich besehen könnte.

Wir wollen / sprach M. Pfeffinger /
uns ehst zusammen setzen / und seine Büch-
lein durchgehen. Der Herr Informator
mag ihm ein Exemplar von unsern Discur-
se zufertigen.

Ja / sagte Herr Bindfest / ich kenne ihn /
es ist ein hefftiger Mann / er wird sich schreck-
lich prostituiren. Denn dergleichen In-
terlocuts in seine Schreiberey hat er sich
wohl niemahls versehen.

Eben dadurch / sprach M. Pfeffinger /
scheint es / daß der Mann so kühne gewor-
den / zu reden und schreiben / was ihm ins
Maul fällt / weil ihm bisher niemand die Fe-
der ein wenig stumpff gemacht.

O / sagte M. Nisander / man muß sich
mit ihm nicht einlassen / sagte er doch droben /
er wolte mit einer schärffern Ruthe kom-
men / item, er fordert in den letzten zwei Bo-
gen wieder den Herrn Cantorem , Mo-
gen /

ken/ der in dem capite von der Kirchen-
Musik wieder ihn was heraus gegeben hat-
te/einen gewissen Superintendenten vor
die Klinge / und macht sich Hoffnung/ daß
derselbe hervor treten werde / dem er schon
antworten wolte.

Je/sagte M. Wisander / dafür muß sich
niemand fürchten / ie mehr er schreibet / ie
mehr muß man ihm antworten / und mit sei-
nen eigenen Tractamenten allezeit abspesi-
sen. Ich glaube nicht / daß die Superin-
tendenten mit ihm zu Felde ziehen werden/
es wird schon etwa ein Schulmeister vom Lan-
de können/der ihm seine Temerität verweisen
und coerciren kan. Daher darf sich auch eben
niemand von unserm Orden mit ihm würck-
lich einlassen. Es findet sich wohl auch viel-
leicht ein feiner gelehrter Studiosus, der da
capable ist/ihn mit seiner eignen Münze zu
bezahlen. Und darüber fielen sie von dem Dis-
cours ab / auff den Groß-Cangler Beuch-
ling.

Ich aber habe inzwischen meinem
Vielgeehrten Herrn Magister, als ein
guter Freund / zu seiner Warnung die-

ses überschreiben wollen / und sollte fast
 selbst meinen / er möchte sich ein bißgen
 moderiren / denn er siehet ja wohl / daß
 sich solche Schrifften schwerlich verant-
 worten lassen. Er warnet auch ieder-
 man selbst vor Satyrischer Schreib-
 Urth / und wenn Er / nach dem Thime
 von GOTT verliehenen Pfunde / bey der
 Welt etwas gutes ausrichten und er-
 bauen will / so muß er nicht die Leute
 mehr schimpffen und agiren / als viel-
 mehr vor aller Menschen Bekehrung
 zu GOTT fleißig beten / und seine Schrif-
 ten fein Christlich und sanftmüthig
 stylifiren. Verharre allezeit Dessel-
 ben

Gegeben zu Sonnenwalde /
 in der Herrschafft Dreylan-
 den gelegen / den 5. Dec:

1703.

Dienstwilligster

Christoph Lauterbach.

Regi.



Register/

Der angeführten fürnehmsten Sachen,

A Abendmahl/ in demselben Christi Leib
und Blut wesentlich zugegen/ 132. 133.
134.

Abgöttischen Kniebeugens/ werden die Luther
raner von Gerbern beschuldiget/ 104. 105.

Academien, promoviren Unwürdige 38. 39.
181

Academisches Disputiren/ M. Gerbern miß
fällig/ 24. 22

Adam Meuser wird Türkisch/ 213

Adel/ von M. Gerbern agiret/ 34

Affe/ zeuget ein Kind/ 11. 12

Altar/ ob bey dessen Betretung die Knie zu
beugen abgöttisch? 104

Alte Fräulein mürrisch? 5. 17. 18.

Amanuenses M. Gerbers machen närrische
Dinge/ 160

Antoinette de Bourignon von Spenern ver
worfen/ 155

Augustinus bekommt von M. Gerbern auch
eins/ 186

Auswärtige Schrifften/
B. 152

Baronii Annales, 68

Bauern/ sollen Theil am Binde-Schlüssel ha
ben/ 9. 10

Bekehrung der Juden/ 163. 16. sq
Be.



Register.

Beamte/ werden gehehelt/	52
Bergius verstehet P. Schönhofens thesin nicht/	194
Besoldung der Hoffleute/	34
Beyschlaff/ wenn und wie weit derselbige zu billigen/	29. 30 -- 33
Bibliothecen Anschaffung/	60. 62. 63. 64
Binde-Schlüssel/ 9. Prätendiret M. Gerber/	108. 181
Brandenburgische Landes-Herrschaft/ vor diesen Lutherisch/ 118. hat die Ausp. Conf. und Form. Conc. unterschrieben/	ibid.
Brüder in der Religion/ werden die Reformirten von M. Gerbern geheissen/ 113. mit was Recht?	120. 122. 123
Bücher-Privilegia schützen deswegen die Heterodoxie nicht/	121
Bücher Schreibens kein Ende/ 88. wird von M. Gerbern getadelt/	88. 89
Buceri Epistel/ darinnen er Lutheri Lehre als göttlich erkennet/	109

C.

Calovius, 145. Coccejo vorzuziehen/	150
Calvini Institutiones ein Scriptum Symbolicum der Reformirten/	
Calvinisten/ hiengen Anfangs Lutheri Lehre selbst an/ 103. haben sich unnöthiger Weise von Lutheranern getrennet/ 129. sind Urheber des Schismatis zwischen ihnen und den Lutheranern/ 110. danken der Augsp. Confessi-	

Register.

cession ab/iii. ob sie von Lutheranern auff-	
zunehmen/102. seq. für Religions-Brüder	
von M. Gerbern gehalten/113. 114. mit was	
Recht? 120. 122. 123. entschuldiget M. Ger-	
ber/ daß sie nicht ihrer Vorfahren ungleiche	
Redens-Arten verdammen wolten/ mit Lu-	
theri Formuln/	107. 108.
Calvinista Aulico-Politicus Hutteri,	109
Canonicate, übel angewendet/	130
Canzel/	139
Carmina gratulatoria verworfen/	79. 181
Carpz. Joh. Ben, von M. Gerbern wiederle-	
get/	146. seqq
Censur der Bücher/ nöthlg/	86
Charlotte, ungeschickter Nahme/	5
Christliche Steyheit/ sich nicht nehmen zu las-	
sen/	110
Chrysothomus, übel appliciret/	55. 56
Chur-Prinz von Sachsen/ soll Gerbers Bü-	
cher lesen/	17
Churfürstliche Capelle/ darinnen müssen die	
Superintendenten ihre Probe ablegen/	81
Coccejus von M. Gerbern recommendiret/	
144. 147. 152. 153. seine Errores.	149
Collatores bestrafft/	53. 187
Comet Anno 1680. soll den besten Frieden ge-	
bracht haben/ 159. und doch auch 20. Jahr	
hernach die große Kälte/ und ungesund Wet-	
ter gewircket/	159. 160
Consistoria, werden traduciret/ 45. 52. beschul-	
diget daß sie den Verfall der Geistlichkeit nicht	
	ab

Register.

abhelffen können/ 85. 175. über sie das Weh
ausgeruffen 38. allerhand Klagen und Be-
schuldigungen wieder dieselbe/ 75. 176. 179.
180. werden über ihren Beförderungen von
Gerbern bestraffet/ 187

D.

Dames, sollen an statt der Französischen Spra-
che die Spindel nehmen/ 76

Dedicationen, 5

Disputiren, M. Gerbern mißfällig/ 24. 25. 135.
136. in selner maße defendiret/ 26. 27. 28

Distributiones in Subhastationen/ 53

Doctores, werden mit ihren Büchern agiret/
60. 63

Dorff-Superintendens, 6

E.

Edellenthe von M. Gerbern durchgezogen/ 34
Ehbetze / Vaster desselben behuttam zu straf-
fen/ 94

Ebestand der Geistlichen / defendiret / 29.
31. 32. 33

Eingebracht Gut der Weiber/ 169. 171. 172

Exegesis auff Academien nicht getrieben/ 39. f.

F.

Fleischhauer/ den Schindern verglichen/ 101
Französische Sprache von M. Gerbern impro-
biret/ 72. 73. 75

Fraternitatis poculum Wittenberg, 38

Fräulein/ alte mürrisch/ 5. 6. 36. sollen Bür-
gerliche Personen heyrathen/ 35. 36

Frembde Schrifften/ 151

Herr

Registrier.

Herr von Griesen/Bibliothec, 64. 65
 Guttach/Grass/warum er Papistisch worden?

G. 30 31

Geistliche werden von M. Gerbern beschimpfft
 29. 54. wollen aus Eigennus die Collegen
 nicht vermehren lassen/ 42. 43. werden so ge-
 nannte Geistliche geheissen/ 174. derer viel sol-
 len nur Spreu-Prediger seyn/ 177. 178. wer-
 den beschuldiget / daß sie in Passion-Predig-
 ten nur auff die Jüden schälten/ 210

Gerber dediciret dem Königl. Prinzen seine
 Bücher/ 16. 17. von der alten Schlangen
 verführet/ 7. schlägt hohe Vocation aus/ ibid.
 will Superintendens zu Meissen werden/ 8.
 sein Naturell grob und sarcastisch/ 90. sein
 pruritus Bücher zu schreiben/ 29. f. hat kein
 Recht/ öffentlich Bücher zu schreiben/ 87. sei-
 ne Schrifften in Sachsen nicht censiret/ 38.
 bringt unflätige und der Jugend ärgerliche
 Dinge vor / 11. 12. 95. sq. discurret von
 Frauenzimmer-Kranckheit/ 20. macht aus
 fremden Namen Sünde/ 4. irret in Physicis,
 12. strafft nach Affecten, 23. fodert von an-
 dern Behutsamkeit des Straff-Pluts/ 71. be-
 schimpfft die Geistlichen/ 29. sqq. bekennet sei-
 nen unzeitigen Eifer über dieselben/ 70. dro-
 het ihnen mit einer schärffern Ruthe/ 71. straf-
 fet sie/ daß sie in Passion-Predigten nur auff
 die Jüden schelten/ 210. beschuldiget sie eines
 grossen Verfalls/ 85. daß ihrer viel nur Spreu
 Predigten/ 177. 178. greiffet Joh. Georg. III.

we

Register.

wegen D. Speners an/ 221. schonk der R. M.
 in Pohlen nicht/ 224. liest grossen Herren ihre
 Lection, 225. taxiret den Hoff wegen Beför-
 derung ungeschickter Leute zu Hofrath- und Se-
 cretariat Stellen/ 188. agirt den Adel / 34.
 strafft die Hoff-Leute/ 50. 52. it. die Acade-
 mien, weil sie keine Exegefin trieben/ 39. it. we-
 gen Promovirung unwürdiger Leute/ 38. f. 181.
 182. it. die Professores wegen des Disputi-
 rens/ 24. raisonirt von Professionen über sei-
 nen Verstand/ 45. 49. schreyet über die Con-
 sistoria das Weh/ 38. strafft sie wegen ihrer
 Beförderungen/ 187. 188. imputiret ihnen den
 Verfall der Geistlichkeit/ 85. 175. sq. will den
 Binde-Schlüssel vor sich und andere Geiste-
 liche haben/ 180. 181. hechelt die Collatores,
 187. sagt/ daß in Kirch und Policiey mehrens-
 theils nach Gunst und privat-Interesse ge-
 handelt werde/ 182. 189. bekümmert sich umb
 Sachen/ die ihn nicht angehen/ 49. 50. 223. ver-
 achtet einen Superintendenten, weil er kein
 Physicus sey/ 20. heist ihn einen armen Tropff
 und Saubirten / 20. 21. führet allenthal-
 ben seine eigene Experiencz an / 72. 182.
 rühmt von sich die Klugheit der Gerechten/
 82. vergleicht sich mit Schuppio, 90. 91.
 rühmt von sich / daß er in der Chur-
 fürstlichen Capelle geprediget/ 80. 81. im-
 probiret die Erlernung der Französische-
 Sprache/ 72. forschet nach neuen Zeitungen

Register.

91. 92. hasset die Streit-Schriften/ 89. ist ein großer favorit der Reformirten / 106. 107. 108. leget ihnen den Titul der Brüder zu 113. statuiret daß noch viel Papistischer Sauerteig unter uns Evangelischen sey/ 103. improbiret das Kniebeugen vor dem Nahmen Jesu/ 104. hält den Lutherischen Kirchen-Ornat für ein abgöttisch Wesen/ 129. will denen Reformirten das freye Exercitium Religionis verstattet wissen 113. und zwar ex ratione Status, 115. heists einen Anti Christischen Geist/ wenn mans nicht thut/ 131. drohet mit der pœna talionis/ 119. ominiret/ daß deswegen die Papisten die Lutheraner aus dem Lande jagen würden/ ibid. hält dafür/ daß Kön. Maj. in Preußen ohne Wunder die Lutheraner auch ausjagen könnte/ ib. meinet/ daß die Handwerker mehr Ursache hätten/ sich wider die Einnehmung der Reformirten zu beschweren/ als die Geistlichen/ 112. 113. giebt für/ daß der Streit zwischen ihnen und den Evangelischen nur über etliche Punkte unter den Gelehrten sey / 114. scheint deswegen ein Crypto Calvinianus zu seyn/ 120. recommendiret der studirenden Jugend Coccejum vor den Evangelischen Theologen/ 144 - 155. will von Jacob Böhmens Schriften nicht judiciren/ 155. 156. statuiret/ daß man keinen Irrgläubigen noch Jüden oder Türcken um seiner Religion willen hassen solle/ 124. sqq. meynet/ daß denen

Hey

Register.

Heyden und Irrgläubigen möglich wäre / Gottes Gebot zu halten / 136 - 143. defen- diret eine solenne und allgemeine Befehring der Juden vor dem Ende der Welt / 193. 194. seqq. ist ein Chiliaste, 211. seine Con- tradictiones, 99. 100. 103. widerspricht sich in der Materie von der Weiber eingebrachte ten Gute / 172. 173. it. in der Materie von Cometen / 158. 160. 161. hält den Cometen Anno 1680. vor ein besonders Gnaden-Zei- chen / 159. 161. 162. äffet allenthalben Herr D. Spenern nach / 158. 159. 163. klaget / daß er in schriftlichen Vermahnungen an große Leute unglücklich wäre /	191
Gerichts-Verwalter / ihr übel Haushalten /	50. 51
Geschlechts-Nahmen /	5
Gesundheit trincken /	78
Gläser zu haben / eine Sünde /	ibid.
Großgebauer / wird heilig genennet /	146
S.	
Landwercks-Leute / haben mehr wieder die Einnehmung der Reformirten zu protesti- ren / als die Geistlichen /	112. 113. 131
Heinriette, ungeschickter Nahme /	5
Herbergers Val. Magnalia DEI,	153
Heydnische Nahmen /	4
Hieronymus durchgezogen /	185. 186
Historie / von einem Franciscaner-Mönch /	97
von einem Affen /	11. 12.
Hoffjäger / fleißig in Ehebetten /	
	Hoff.

Register.

- Hoffleute/ ihre Besoldung/ 34. große Einnahme und schlechte Thaten dafür/ 50. werden gehehelt/ 52
- Hoffnung besserer Zeiten/ 207
- Hoffrath-Stellen/Ungeschickten gegeben/ 188
- Hülseman/ auff dem Colloquio zu Thoren/ 194
- Hutteri Calvinista Aulico-Policus 109. 114

J.

- Jacob Böhme/ 155. 157. seine Irthümer/ 157. 158
- Jesus Nahme/ für denselbigen die Knie zu beugen/ob es abgöttlich? 104. 106. 107
- Ignorant wird ordiniret / und ein nützlicher Prediger/ 57
- Juden und Irrgläubige/ um der Religion willen nicht zu hassen/ 124. sq
- Index der Berberischen Schriften / über die Evangelia/ 57
- Juden-Bekehrung / solenn und allgemein vor dem Ende der Welt/von M. Berbern statuiret 193. 195. seqq
- Injurien wieder die Consistoria, 188. 189
- Joh. II. Churfürst/ dessen Lob/ weil er auff dem Schlitten gefahren/ 146
- Joh. Georg. III. Churfürst/wird von M. Berbern angegriffen/ 221

K.

- Ketzer/ um ihrer falschen Religion willen nicht zu hassen/ 124. 128
- Kirch-Capitalien, 53

Kirch

Register.

Kirch-Ornat der Lutheraner/ ob er abgöt-	
tisch sey/	129. 130
Kirchordnung/ von M. Gerbern in gewissen	
Dingen getadelt/	47. 48
Kniebeugen/ vor den Mahmen Jesu und A-	
tären/	104. 105. 106

L.

Listz/ Nic. Epitaphium,	6
Lutherus 153. ob dessen Redens- Arten von	
uns alle defendiret werden?	108
Lutheraner/ von Gerbern des abgöttischen	
Kniebeugens beschuldiget/	104. 105. in
Brandenburg zu dulden/	119

M.

Mägde alt/ mürrisch/	5. 6
Ministeria übel recommendiret von M. Ger-	
bern/	88
Münche/ ihre Brunst/	97

N.

Nahmen/	4
Nic. List/	16
Nonnen/	67

O.

Obscæna, in Gerbers-Schriften/ 11. sq. 95. sq	
Ornat in Kirchen/ ob er abgöttisch?	129. 130
Orgeln/	130

P.

Pfeiffer/ Aug. von Gerbern wiederlegt/ 146. sq	
Physicalische Unwissenheit/ ob sie den Amte	
schädlich?	21. 23
Poculum Fraternitatis Witteberg.	38
Pla-	

Register.

Platonis Schriften/	67
Poeten heydnisch/ ob sie zu lesen/ und von Prie- stern zu gebrauchen?	66
Polygamia,	165 -- 170
Postillen=Reuter/ Höllen Reuter/	55. 57.
Prediger/ denen es an der Klugheit der Ge- rechten fehlet/ 81. 82. sollen keine Professo- res seyn/ 44. 19. sollen M. Gerbers mate- rien auff der Canzel brauchen/ nach An- weisung des Evangelischen Registers/ 183. f. werden lächerlich Ding daraus zu Marckte bringen/	186
Professores Academici werden gestrafft/ 24.	
44. 47. promoviren unwürdige/	181
Privilegia der Bücher/ sind auff's Commer- cium angesehen/	121
Profan Scribenten ,	67
Propheten A. T. ob ihre principalste Haupt- Materie die allgemeine Bekehrung der Jü- den/	198. seqq
Q.	
Qvacker und Qvietist/ können fromm le- ben und Gottes Gebot halten /	141
R.	
Reformirten/ von M. Gerbern für Religi- ons-Brüder gehalten.	113
Rothköpffe/ woher sie kommen?	19, 20. 21
S.	
Sau=Zoten/	13. 19
Schaff=Anrecht/ über die Geistlichen erhoben	42. 43
	Schr.
D	

Register.

Scherzer Joh. Ad. wiederleget Coccejum,	149.
150 von M. Gerbern wegen seines Dispu-	
tirens angegriffen/ 25. 26. giebt M. Ger-	
bern ein Recht/ was Theologia Scholasti-	
ca sey/	193
Schönberger Anherr/	37
Schinderknechte/ mit Fleischhauern vergli-	
chen/	101
Schönhoff/ auff dem Colloquio zu Tho-	
ren/	194
Schriften/ auswärtig/	151
Schuppius, mit welchen sich Gerber vergleicht	
in Sarcastischen Schriften / 90. 91. 93.	
wird gelobet/ daß er den Elenchum wie-	
der die Juden nicht gebrauchet/	211
Scrivers Brieffe an Gerbern/	79
Sodomiterey/	11. 12
Sprachen frembde/ 72. deren Nothwendig-	
keit/	73. 75. 77
Spreu-Prediger/	177. 178
Stipendium, zum promoviren übel angewen-	
det/	183
Streit-Schriften/ Gerbern unbeliebt/	89
Superintendens auffn Dorff/	9
Superintendens, wird agiret/	58. 59
Superintendenten müssen ihre Prob-Predigt	
in der Schloß-Capelle thun/	81
T.	
Tausendjähriges Reich/	207
Termini Technici M. Gerbern verhasst/	193.
find nöthig/	194. 195
The-	

Register.

Theologia Scholastica, 193
 II.

Vielweiberey/ 165: sq
 Unwissenheit der Physic, ob sie dem Predigts
 Amt schädlich? 21. 23
 Unterthanen/ müssen seuffzen über ihre Lehns-
 Herren/ so Hoffleuthe seyn. 50. 51
 Vocation von M Gerbern ausgeschlagen/ 7
 P. Vota, 85
 Uriel à Costa, wird aus einem Christen ein
 Jude/ 212

III.

Wittenbergische Academie und Professo-
 res, von M. Gerbern gestrafft/ 38. 39
 Weißheit der Gerechten/ wird an den Pre-
 digern desideriret/ aber nicht definiret/ 82.
 84.

III:

Zeichen des Himmels/ wie dieselbe nicht zu
 fürchten/ 162. 163
 Zunahmen 5
 Zwinglii Lehre tadelhafft/ 108





AD=37 $\frac{72}{9.5}$

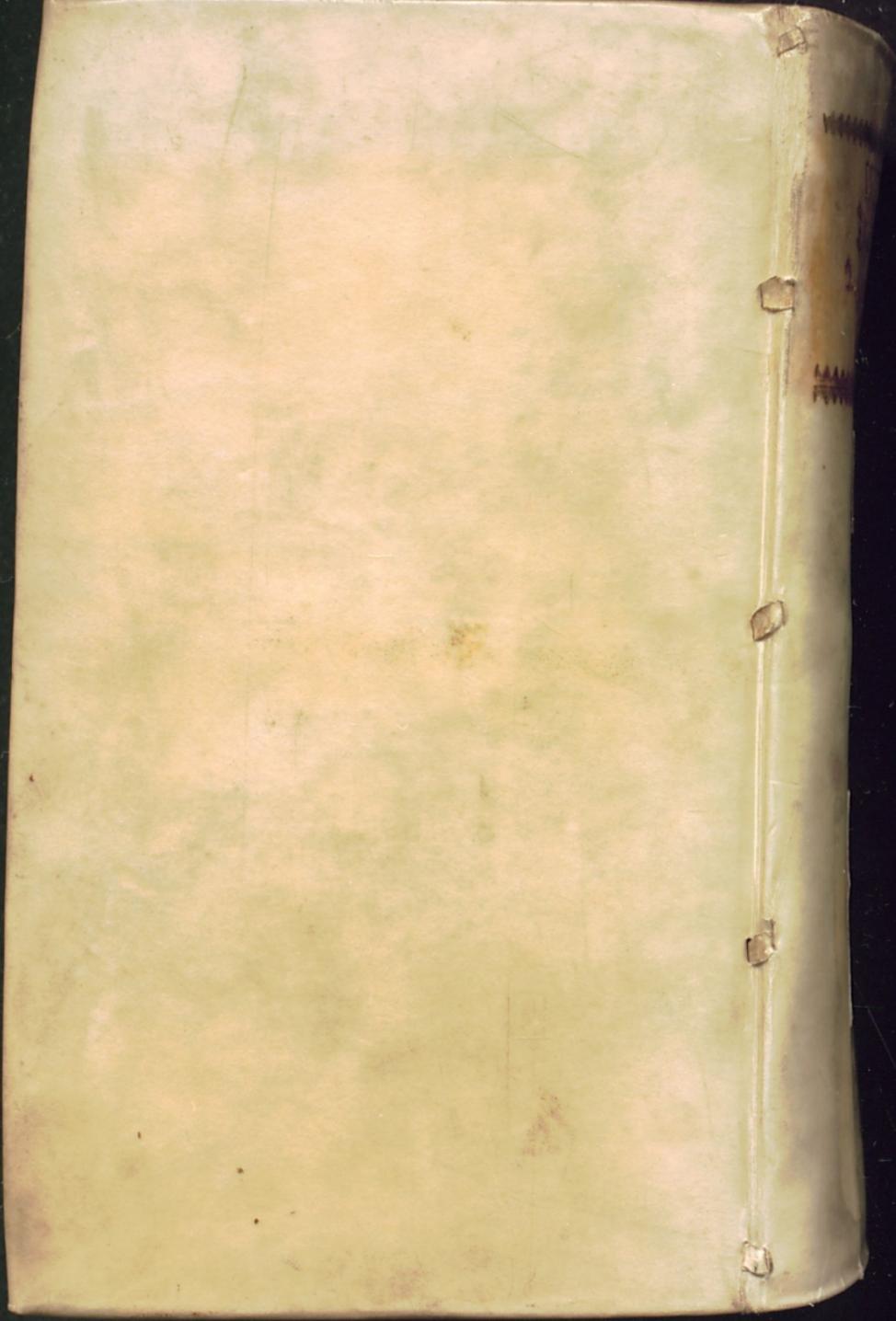
R

S

X2407246

Jg 5470^k

WOM



Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20

B.I.G.

Farbkarte #13

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
Light Blue	Light Cyan	Light Green	Light Yellow	Light Red	Light Magenta	White	Light Brown	Light Grey
Dark Blue	Dark Cyan	Dark Green	Dark Yellow	Dark Red	Dark Magenta	White	Dark Brown	Dark Grey

es/ 2

ie biß
nen

lichen
unfft
e.

dschrei-
nen alten
Brüderlie
unfftiger
Schrift

achen/
elichen

Halle.

